

Seite 1 Das Frische Haff bei Balga



Unter harzig duftenden Kiefernzweigen konnte der Besucher von Balga das silbrig glitzernde Farbenspiel auf den weiten Wassern des Haffes genießen. Ähnlich wie von diesem erhöhtem Standort boten sich dem Wanderer im Gebiet der Brandenburger Heide herrliche Ausblicke auf das Haff von der Steilküste zwischen Patersort und dem Segelfluggelände bei Korschenruh! sie war vom Ausflugsort Ludwigsort leicht zu erreichen. — Jenseits des Wassers zeichnen sich die Umrisse des Peysers Hakens ab. Aufnahme: Otto Stork

**Seite 1 Volkstreue - Staatsbürgerschaft
Von Heinrich Zillich**

Der bekannte siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich — er ist auch der Verfasser der eindrucksvollen Totenehrung, die bei dem Ersten Kongress der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften in der Paulskirche in Frankfurt zum ersten Mal verlesen wurde — schreibt hier über eine Frage, die uns Ostpreußen nicht so fern liegt, als es manchem von uns zunächst scheinen mag. Vor allem im Blick auf unsere in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute ist sie von besonderer Bedeutung. Völkerrechtlich sind sie immer noch deutsche Staatsangehörige, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber auch ihr Volkstum gibt ihnen das Recht, sich gegen jeden Versuch einer gewaltsamen Polonisierung zu wehren. „Volkszugehörigkeit ist unantastbar, eingeboren und von Gott“, — das ist eine ewige Wahrheit; sie erfährt in der folgenden Betrachtung eine eindrucksvolle Darstellung.

Meine Heimat ist Siebenbürgen, das bis 1918 zu Österreich-Ungarn gehörte. Dann kam es zu Rumänien, dessen Staatsbürgerschaft ich damit von Amtswegen erhielt. Die Friedensverträge jener Zeit, die das Selbstbestimmungsrecht verkündeten, schoben Gebiete hin und her, und wer in ihnen hauste, hatte neue Untertanenpapiere in Empfang zu nehmen, gleichgültig, was er von Geblüt, Überzeugung und Muttersprache war. In Siebenbürgen ist die Bevölkerungsmehrheit rumänisch; das

hatte den Ausschlag gegeben. Westeuropäer verwechseln Staatsbürgerschaft sehr oft mit Volkszugehörigkeit. Demnach wäre ich also zum Rumänen verwandelt worden und mit mir alle meine Landsleute, die seit achthundert Jahren im Karpatenbogen siedeln und einiges Gewicht darauf legen, mit ihren Städten, Dörfern und der von ihnen geprägten Landschaft als mindestens so gute Deutsche betrachtet zu werden wie irgendwer vom Main oder Rhein. Sie wissen, dass man in ein Volkstum hineingeboren wird, dem ein anständiger Mensch treu bleibt. So denken auch die Nichtdeutschen im Osten. Welche Staatsbürgerschaft man dabei hat, ist freilich ungemein wichtig, weil Staaten außer Steuern ebenfalls Treue verlangen bis zum Soldatentod. So hatte ich, als frischgebackener österreichischer Leutnant aus dem verlorenen Krieg heimgekehrt, eines Tages der Einberufung zur rumänischen Armee zu folgen. Ich nähte auf die vertraute Kaiserjägeruniform andere Abzeichen und marschierte gegen die kommunistische Herrschaft in Ungarn, die im selben Augenblick erlosch, als wir im Sommer 1919 in Budapest einzogen.

Ein Halbjahr später traf ich zum Studium in Berlin ein und musste mich natürlich beim Polizeirevier anmelden. In der Amtsstube saß ein preußisch-blau gekleideter Wachtmeister von gemütlicher Dicke, der meinen Pass betrachtete und mir einen Fragebogen überreichte, den ich im Nu ausfüllen konnte, weil er lediglich nach Namen, Geburtsort und dergleichen forschte, übrigens auch nach Volkszugehörigkeit und Staatsbürgerschaft. Ich schrieb also zur ersten Frage: Deutscher, zur zweiten: rumänisch.

Der Wachtmeister las den Anmeldeschein, blickte mich über die Brille missmutig an, strich das Wörtchen: „Deutscher“ durch und ersetzte es mit: „Rumäne“.

Nun sind wir aus dem Südosten empfindlich, wenn man uns nicht als das gelten lässt, wozu uns der liebe Gott gemacht hat. Ich fuhr mit einundzwanzigjähriger Würde wie gestochen auf und rief: „Da haben Sie gar nichts zu verbessern. Das ist eine von mir unterfertigte Urkunde!“

Preußische Beamten wissen, was gesetzlich ist, und der Dicke antwortete dementsprechend: „Wo der Mann Recht hat, hat er Recht, aber zum Teufel, wenn Sie rumänischer Staatsbürger sind, sind Sie auch Rumäne!“

Wie erwähnt — wir aus dem Südosten lieben solche Verwechslungen nicht. Ich entgegnete: „Wozu wird denn hier nach Volks- und gesondert nach Staatszugehörigkeit gefragt?“

Mit einem Ausdruck von Überlegenheit äußerte er wegwerfend: „Ach, wat die sich da oben seit der Revolution ausgeknobelt ham!“

Offenbar war er kein Republikaner. Mir schien es vernünftig, was da oben ausgeknobelt worden war. Ich hob meine Stimme zum dritten Mal: „Hören Sie! Wenn eine Stute im Kuhstall fohlt, gibt's dann ein Füllen oder ein Kalb?“

Mit diesem Beispiel traf ich ins Schwarze. Der Wachtmeister nahm sogar die Brille ab, als blendete ihn eine Erleuchtung. „Nu jeht mich ein Seifensieder uff!“ staunte er. Eifrig brachte er die Urkunde selbst in Ordnung, gab mir die Hand und meinte: „Nu, dann sind Sie gerade richtig hier, denn wir sind alle Rösser!“ Er lächelte: „Sie werden also bei uns bleiben und sich einbürgern lassen“.

„I wo! Ich kehre nach meinem Studium wieder heim!“

„Aber dann müssen Sie Rumäne werden“, mahnte er mich väterlich.

„Fällt mir nicht ein! Ich bin Deutscher auch als rumänischer Staatsbürger!“

„Nee, gibts nich! Dat dürfen Sie nich. Wer rumänische Papiere hat, ist Rumäne!“

Der Seifensieder war schon vergessen.

Mich juckte der Hafer, ein wenig Lehrer zu spielen. „Wissen Sie denn nicht, dass fast dreißig Millionen Deutsche keine Reichsbürger sind?“

„Nu machen Sie einen Punkt!“ wehrte er ab und drehte dieser Ungeheuerlichkeit und mir den Rücken, indem er, eine Beamtenverulking fürchtend, Akten aus dem Regal zog und mich nicht wieder ansah.

Ich entfernte mich voll Wut über so viel binnendeutsche Vernageltheit. Jeder Balkanpolizist wusste mehr von der Wirklichkeit der Völker.

Ich hatte noch oft Gelegenheit, mich des ersten Zusammentreffens mit einer Auffassung zu erinnern, die mich als Verhöhnung des Menschseins anmutete. Leute, die meinten, ihr Volkstum müsse sich wandeln, sobald sie aus irgendwelchen Gründen die Staatsbürgerschaft wechselten, konnten, so dachte ich, fähig sein, ihre Muttersprache wie ein Hemd abzulegen, den Namen ihrer Eltern wegzuwerfen, und sie würden selbst die Verachtung nicht spüren, mit der andere Völker solche Überläufer stets betrachten. In jugendlichem Übermut vergaß ich, dass Binnendeutsche ein Leben ohne den Schutz des eigenen Staates nicht kannten und, in die Fremde versetzt, dieselben Erfahrungen machen würden, wie sie mir seit Jahrhunderten vererbt worden waren. Auch ihnen würde dann ihre Wesensart bewusst werden, unabdingbar und heilig.

Jene Episode, so heiter sie sein mag, zeigte deutlich den Unterschied zwischen dem landläufigen Volksgefühl der Binnen- und Auslandsdeutschen, die man später Volksdeutsche nannte. Es ist kein Unterschied zwischen milderer oder stärkerer Volkstreue, sondern ein Unterschied zwischen Zu- und Abneigung gegenüber Fremden, denn gerade die Volksdeutschen duldeten, weil sie Achtung für sich verlangten, auch das Eigenwesen der Nachbarn; anders ist ein Zusammenleben gar nicht denkbar. Der Chauvinist, der nur sein eigenes Volk gelten lässt und jedes andere am liebsten im Grab sähe, war unter Volksdeutschen selten, weil deren Bestand durch solche Verkrampfung gefährdet worden wäre. Chauvinisten entstehen meist dort, wo sich Staatsbindungen völkisch versteifen und der Wahn aufkommt, innerhalb eines Staates dürfe nur ein einziges Volkstum leben. Bei den Madjaren, Tschechen und Polen wurde diese Verblendung zur Seuche, die 1918 zur Unfreiheit der kleinen Nationen jenes Raumes führte.

Die Volksdeutschen dagegen konnten Treue zum jeweiligen Staat mit Treue zum eigenen Volk verbinden; es war genau die Gesinnung, die zum Allgemeingut Europas werden muss, wenn über dessen vielen Völkern ein rettendes bundesstaatliches Dach errichtet werden soll. Derb ausgedrückt, solange man versucht, aus Rössern Kühe zu machen, kann sich auf unserem Erdteil keine Gemeinschaft der Seelen bilden; und wenn die Rösser meinen, nach Überschreitung irgendwelcher Grenze als Kühe muhen zu müssen, wird jeder sie melken, was ebenfalls unsere Einigung verhindert.

Im Mittelalter war das Abendland gewaltig, weil sich die selbstverständliche Duldung jeglichen Volkstums mit dem Gefühl paarte, einer einzigen christlichen Gemeinschaft anzugehören. Das Verschiedenartige, nie bestritten, trug das Gemeinsame. Diese Gesinnung tut uns heute not in gewandelter Form. Staat und Volk dürfen nicht verwechselt werden. Volkszugehörigkeit ist unantastbar, eingeboren und von Gott, Staaten sind Gebilde menschlicher Geschichte und verhältnismäßig rasch vergänglich. Eine behördliche Entscheidung vermag wohl Staatsbürgerschaft zu verleihen, nie die echte Volkszugehörigkeit.

In seltenen Fällen, wie in Preußen, schuf der Staat aus verschiedenen Volkstümern allmählich ein Volk, aber nicht durch Stempelpapiere, sondern durch sein Ethos; in Österreich geschah das nicht. Die Völker blieben dort unverschmolzen, obgleich ein gemeinsames Staatsgefühl sie einte; im kleineren Preußen glitten nichtdeutsche Stämme ins Deutschtum hinüber, ungezwungen, fast unmerklich, langsam, im Laufe vieler Geschlechterfolgen. Solche unbewusste Verwandlung erfolgt aber — es sei betont — nur dann als ein Naturvorgang, wenn sie kein staatlicher Druck herbeiführen will. Auch in einem geeinten, jedes Volkstum achtenden Europa werden Veränderungen dieser Art vorkommen, örtliche Aufsaugungen des schöpfungsschwächeren Teils durch das stärkere. Sie schließen aber keineswegs aus, dass die Neugeburt des Abendlandes nur dann möglich ist, wenn Volkszugehörigkeit zum unantastbaren Wert erhoben wird. Die Haltung der Volksdeutschen wirkt hierbei wie ein geistiges Vorbild für eine bessere Zukunft.

Seite 1 Kommt die Umsiedlung endlich in Gang?

Bonn. In diesen Tagen fanden im Bundesministerium für Vertriebene und an anderen Stellen mehrere amtliche Besprechungen statt, die sich mit der Umsiedlung beschäftigten. Bei der Beratung, die am Donnerstag, dem 31. Januar, im Bundesministerium für Vertriebene mit den Flüchtlingsministern, bzw. den zuständigen Ressortministern der Länder vor sich ging, wurden die Möglichkeiten festgelegt, für 300 000 Umsiedler in diesem Jahr die Umsiedlung nach festen Terminen durchzuführen. Das Ergebnis der Besprechung bedarf der Bestätigung der einzelnen Länder. Wird diese versagt, dann wird die Verantwortung für das Scheitern der Pläne eindeutig bei den Ministerpräsidenten, bzw. Regierungen der in Frage kommenden Länder liegen.

Aus Kreisen des Bundesministeriums für Vertriebene wird erklärt: Während die Länder vorher stets den Einwand erhoben, es sei nicht genug Wohnraum vorhanden, liegen nunmehr die Erklärungen der Länder vor, dass auf Grund der durch das Bundesvertriebenenministerium beschafften Mittel im Laufe dieses Jahres die Wohnungen für 200 000 Umsiedler vorhanden sein würden, für die weiteren 100 000 Umsiedler seien die Mittel für die Beschaffung der Wohnungen zu zwei Drittel beschafft. Das Bundesvertriebenenministerium beschäftigt sich mit der Vorbereitung weiterer gesetzlicher Maßnahmen für die Fortführung der Umsiedlung.

Die Aussprache mit den Treckvereinigungen

(MID) Bonn. Die erste Fühlungnahme des Bundesvertriebenenministeriums mit den Vertretern der Treckvereinigungen in Schleswig-Holstein und Bayern am 30. Januar hatte im Wesentlichen zu einer gegenseitigen Klarstellung der Standpunkte geführt, konnte jedoch nicht den Eindruck beseitigen, dass die grundsätzlichen Probleme unausgesprochen blieben. Die Vertreter der Treckvereingung Süderbrarup und der bayerischen Vereinigung berichteten aus der Sicht ihrer Lage und ihrer Treckgenossen über die bestehenden Schwierigkeiten. Es entstand der Eindruck, als ob man einen der Hauptgründe für die Verzögerung der Umsiedlung in der Arbeit der Kommissionen sehe und in dieser Richtung in allererster Linie einen Wandel erwarte.

Von Seiten des Bundesvertriebenenministeriums führte man die bekannten Argumente für die entstandenen Kalamitäten ins Treffen: Die Schwierigkeiten der Finanzierung, die von den Ländern immer wieder hinausgezögerte Übernahme, die Arbeitsbeschaffungsnoté usw. Die Vertreter der Treckvereinigungen waren sichtlich geneigt, diesen Einwänden eine gewisse Berechtigung zuzubilligen; sie betonten jedoch ihre Zweifel, dass eine Eingliederung ihrer Bewegungen in das ordentliche Umsiedlungsverfahren erfolgen könne und dass es der Bundesregierung schwer fallen werde, der Situation auf diesem Sektor Herr zu werden. Sie legten großen Wert auf die Feststellung, dass sie ihre bisherige Tätigkeit mit Nachdruck fortsetzen würden. Man wolle die unmittelbare Fühlungnahme mit dem Ministerium aufrechterhalten und kam ferner zu dem Schluss, dass es zweckmäßig sei, wenn diese Vereinigungen den einzelnen Landesregierungen ihre Wünsche hinsichtlich der Einschaltung im Auswahlverfahren mitteilen würden.

In einer anschließenden Pressekonferenz gaben die Sprecher der Treckvereinigungen die Erklärung ab, sie würden von ihrem Vorhaben abstehe, wenn bis Mai dieses Jahres von der Bundesregierung Maßnahmen ergriffen werden, die ein Gelingen der Umsiedlung garantieren.

Vom Bundesministerium für Vertriebene wird erklärt, es sei keinesfalls die Absicht der Unterredung gewesen, den Treck zu verhindern. Es sollten vielmehr die Treckverbände genau informiert werden über das, was nicht geschehen ist, über das, was geschehen ist, und über die Lage, die sich daraus ergibt. Den Treckverbänden sollte durch zuverlässige und genaue Unterlagen die Möglichkeit zu einer eigenen sachgemäßen Entscheidung gegeben werden.

Seite 2 Ein Bundesumsiedlungskommissar Von unserem Bonner Korrespondenten

Der hessische Ministerialdirektor Dr. Nahm, der lange Zeit hindurch Leiter des Landesamts für Vertriebene in Hessen gewesen ist, ist von der Bundesregierung zum Umsiedlungs-Kommissar ernannt worden.

Es heißt, dass es die erste Aufgabe des Kommissars sein werde, eine genaue Feststellung darüber herbeizuführen, warum eigentlich bisher alle Umsiedlungspläne gescheitert sind. In erster Linie sollen die Gegengründe der Aufnahmeländer sehr genau geprüft werden. In Bonn hofft man, dass der neue Kommissar auch Vorschläge über die Gesamtlenkung der Umsiedlung machen wird. Es ist zu erwarten, dass die Möglichkeiten der Verfassung hierbei in Betracht gezogen werden.

Im Zusammenhang mit der Umsiedlung hat in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Besprechungen stattgefunden, so u. a. in Berchtesgaden zwischen den Staatssekretären der Vertriebenenministerien von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern. Auch sonst sind eine ganze Reihe von Beratungen in dieser Angelegenheit abgehalten worden. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der Rat der Evangelischen Kirche eine ernste Mahnung an den Bundeskanzler wegen des Versagens der Umsiedlung gerichtet hat.

Seite 2 Eine engere Zusammenarbeit mit den Heimatvertriebenen, die Pflege der Dialekte und die Beschäftigung mit dem Thema Heimat und Jugend bezeichnete der Regierungspräsident von Münster in einem Rundschreiben als die Hauptaufgaben der 94 Heimatvereine des Münsterlandes. Es

sollen u. a. auch gemeinsame Heimatabende mit den ostdeutschen Landsmannschaften abgehalten werden.

Nunmehr ist auch in Kassel eine Arbeitsgemeinschaft aus Heimatvertriebenen und Einheimischen gebildet worden, wie sie bereits in einer Reihe hessischer Städte besteht. Die Arbeitsgemeinschaft hat das Motto „Der gemeinsame Weg“ und will durch offene Aussprache das verständnisvolle Zusammenleben der Einheimischen und Heimatvertriebenen fördern.

Seite 2 1 400 Wohnungen für Heimatvertriebene in München. Wie der Münchner Stadtrat Fischer mitteilte, werden im Rahmen der innerbayerischen Flüchtlingsumsiedlung in der Landeshauptstadt 1400 Wohnungen für in München tätige, aber außerhalb lebende Heimatvertriebene errichtet werden. 400 Wohnungen hiervon sollen den jetzt in Münchner Lagern lebenden Flüchtlingen zugeteilt werden, die vor allen den im Lager Allach Lebenden zugutekommen sollen. Auch sollen die noch in einzelnen Schulen eingerichteten Flüchtlingslager endlich aufgelöst werden, „damit der dringend benötigte Schulraum frei wird“.

Seite 2 Soll und Haben des Lastenausgleichs

Die letzten Beratungen des Lastenausgleichsausschusses des Bundestages haben bereits eine teilweise Festlegung der für die Ausgleichsleistungen vorgesehenen Beträge ermöglicht, während für eine Reihe weiterer eine Beschlussfassung über konkrete Sätze noch nicht erfolgen konnte.

Für die ersten Jahre ergibt sich nachstehende Rechnung:

- a) Eingliederungshilfe (noch nicht festgelegt) — DM
- b) Kriegsschadensrente (Sockel) 700 Mio. DM
- c) Kriegsschadensrente (Entschädigungsrente) 150 Mio. DM
- d) Kriegsschadensrente (Sockel und Entschädigungsrente) bei Ostschäden 30 Mio. DM
- e) Währungsausgleich (durch Sondergesetz zur Aufwertung der Sparguthaben Verriebener) 50 Mio. DM
- f) Wohnraumhilfe 300 Mio. DM
- g) Vorauszahlung auf Hausratsentschädigung — Mio. DM
- h) Härtefonds 65 Mio. DM
- i) Sonstige Förderungsmaßnahmen 100 Mio. DM

jährlich insgesamt 1 395 Mio. DM

Da das Gesamt-Jahresaufkommen, gleichfalls nach letzten Schätzungen, 2150 Millionen DM betragen soll, bleiben für die Eingliederungshilfe und Hausratsentschädigungen pro Jahr etwa 755 Millionen DM übrig.

Eine Gesamtgegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben während der Laufzeit des Lastenausgleichsgesetzes ergibt folgendes Bild:

- a) Gesamtaufkommen aus Vermögensabgabe und Vermögenssteuer rund 36,5 Mrd.
- b) Gesamtaufkommen aus der Hypothekengewinnabgabe rund 5,0 Mrd.
- c) Gesamtaufkommen aus der Kreditgewinnabgabe rund 3,3 Mrd
- d) Der Zuschuss der öffentlichen Hand rund 3,7 Mrd.

Gesamtaufkommen: 48,5 Mrd.

Die Gesamtausgleichsleistungen:

a) Hauptentschädigung (Regierungsvorlage 17 Mrd. DM) 19,0 Mrd. DM

b) Hausratsentschädigung (6 Millionen Parteien durchschnittlich 1250 DM = 7,5 Mrd. DM, abzüglich bisheriger Leistungen nach dem Soforthilfegesetz 7,1 Mrd. DM

c) Kriegsschadensrente (Sockelrente) 8,4 Mrd. DM

d) Kriegsschaden (Entschädigungsrente 0,2 Mrd. DM

(Hat im Wesentlichen keinen Einfluss auf die Bilanz, da sie nur die vorzeitige Verzinsung oder Tilgung der Hauptentschädigung darstellt)

e) Eingliederungsdarlehen (da auch nur Vorausleistungen auf die Hauptentschädigung, ohne großen Einfluss. Der nebenstehende Betrag wurde angesetzt als Sicherheitskoeffizient für evtl. Ausfälle aus Darlehen, die über der Hauptentschädigung liegend, mit dieser nicht verrechnet werden können) 0,5 Mrd. DM

f) Währungsausgleich für Vertriebene 0,5 Mrd. DM

g) Wohnraumhilfe 3,0 Mrd. DM

h) Härtefonds und sonstige Förderungsmaßnahmen 2,0 Mrd. DM

i) Es ist in Aussicht genommen, aus Mitteln des Lastenausgleichsgesetzes ein Altspargesetz durchzuführen. Die Regelung im Einzelnen liegt noch nicht vor. Daher geschätzt auf rund 6,0 Mrd. DM

Gesamtleistungen: 46,7 Mrd. DM

Den Einnahmen von 48,5 Milliarden DM stehen also Gesamtleistungen von 46,7 Milliarden D-Mark gegenüber.

Noch vor Ostern im Plenum?

Der Bundestagsausschuss für den Lastenausgleich hat nach 102 Sitzungen die zweite Lesung des Lastenausgleichsgesetzes abgeschlossen. Man rechnet damit, dass die zweite Lesung im Plenum des Bundestages noch vor den Osterferien wird stattfinden können.

Seite 2 Schadensfeststellung nach Ländern?

Der Sachverständigenausschuss des Vermittlungsausschusses zwischen Bundestag und Bundesrat gelangte dieser Tage zu einer grundsätzlichen Einigung im Hinblick auf das Schadensfeststellungsgesetz. Das Feststellungsgesetz war Mitte Dezember 1951 in der dritten Lesung angenommen worden. Ende Dezember rief jedoch der Bundesrat den Vermittlungsausschuss an. Der Vermittlungsausschuss trat Mitte Januar dieses Jahres zusammen, gelangte jedoch auf dieser Sitzung zu keiner Einigung und setzte deshalb einen Sachverständigenausschuss ein.

Die Differenz zwischen Bundestag und Bundesrat bestand vor allem in vier Punkten: 1. in der Frage des Weisungsrechts des Präsidenten des Hauptamtes für Soforthilfe an die Länder, 2. bezüglich der Frage, wer bestimmen soll, für welche Bezirke und bei welchen Landesämtern für Soforthilfe Heimatauskunftsstellen gebildet werden sollen, 3. in der Frage der Finanzierung der Heimatauskunftsstellen, 4. in der Frage der Einbeziehung der Sowjetzonenflüchtlinge.

Die erste Frage wurde dahingehend entschieden, dass durch Verwaltungsvereinbarung ein Weisungsrecht des Hauptamtes hergestellt werden soll. Eine solche Regelung wird von Seiten der Vertriebenen für sehr bedenklich gehalten, weil durch nichts das Zustandekommen der Verwaltungsvereinbarung garantiert ist. In der zweiten Frage wurde entschieden, dass eine Rechtsverordnung, die der Zustimmung des Bundesrats bedarf, regeln soll, für welche Bezirke und bei welchen Landesämtern für Soforthilfe Heimatauskunftsstellen errichtet werden sollen.

**Chaotische Folgen . . .
Von unserem Bonner Korrespondenten**

Vom Standpunkt der Heimatvertriebenen müssen hinsichtlich der Verhandlungen des Sachverständigen-Ausschusses von Bundestag und Bundesrat folgende Gesichtspunkte sehr genau beachtet werden: Immer wieder müssen die Vertriebenen feststellen, dass der Föderalismus in seiner Überspitzung für die Vertriebenen beachtliche Gefahren in sich birgt. Man braucht nur auf die Schwierigkeiten in der Umsiedlung hinzuweisen, um einwandfrei zu erkennen, wie hemmend ein solcher überspitzter Föderalismus auf die Durchführung vernünftiger Maßnahmen wirken kann.

Man stelle sich aber nun vor, was für Folgen für den einzelnen Vertriebenen entstehen könnten, wenn alle Bundesländer bei der Durchführung der Schadensfeststellung besondere, nicht aufeinander abgestimmte Richtlinien und Durchführungsverordnungen erlassen würden! Ein solcher Zustand müsste dazu führen, dass z. B. ein Ostpreuße in Bayern bei der Schadensfeststellung sich vor einer anderen Lage sehen könnte, als der Ostpreuße in Schleswig-Holstein. Wer sich auch nur oberflächlich diese Möglichkeiten überlegt, der muss zum Schluss kommen, dass z. B. in den Richtlinien an die Heimatkreisprüfstellen, insbesondere bei der Feststellung von Richtlinien zur Schätzung von Land und Hausrat usw. unterschiedliche Regelungen vorgenommen werden könnten.

Die Folge müsste sein, dass erstens die Angehörigen einer Landsmannschaft im weitesten Sinne dieses Wortes das Gefühl haben müssen, da oder dort ungerecht, zum mindesten nicht gleichartig, behandelt zu werden. Für eine Landsmannschaft, z. B. die Ostpreußen als Ganzes gesehen wäre aber bei einer solchen chaotischen Streuung von Richtlinien und Anweisungen, die sich wahrscheinlich widersprechen würden, ein notwendiger vereinheitlichender Einfluss kaum mehr möglich.

Bei der Umsiedlung haben die Vertriebenen aus eigener bitterer Erfahrung erkennen können, wie zweifelhaft die Ergebnisse einer freiwilligen Vereinbarung der Länder untereinander in Vertriebenenfragen sind. Gebranntes Kind scheut das Feuer! Die Vertriebenen werden daher die Ergebnisse der Arbeiten des obengenannten Ausschusses sehr genau prüfen müssen.

Seite 2 Die Vorsprache beim Bundeskanzler

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte in der Sitzung des Bundeskabinetts am 29. Januar auf eine Anfrage nach den Ergebnissen der Vorsprache des vorläufigen BvD-Präsidiums bei ihm, er werde gelegentlich auf diese Dinge zurückkommen. Die aktuellen politischen Ereignisse im Zusammenhang mit der Ernennung eines französischen Botschafters bei der Saar-Regierung dürften die vom BvD gewünschte dringliche Behandlung seines Misstrauensantrages gegen Dr. Lukaschek etwas verzögern.

Die Aussprache des vorläufigen BvD-Präsidiums mit dem Bundeskanzler hatte am 25. Januar stattgefunden. Über die Besprechung selbst wurde kein amtliches Kommuniqué herausgegeben. Die Beratungsteilnehmer beteuerten, nichts aussagen zu können, da der Kanzler den Wunsch geäußert habe, strengstes Stillschweigen zu wahren.

Aus Kreisen des BvD verlautet, dass Dr. Adenauer auch bei dieser Unterredung nicht zu erkennen gab, welche Konsequenzen er zu ziehen gedenke. Der Kanzler habe eine Reihe von Fragen gestellt, um sich möglichst eingehend über die aktuellen Probleme der Vertriebenen ins Bild zu setzen und habe versprochen, in Rücksprachen mit anderen Organisationen, Persönlichkeiten aus Kreisen der Vertriebenen und dem Bundesvertriebenenminister die von den anwesenden Herren mündlich vorgetragenen Bedenken gegen die Amtsführung des Bundesvertriebenenministers zu prüfen. Anschließend daran will Dr. Adenauer noch einmal das provisorische BvD-Präsidium empfangen.

Eine Entschließung der VOL

Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften (VOL) geben u. a. bekannt:

„Nachdem der provisorische Vorstand des BvD den Beschluss gefasst hat, alle Verhandlungen mit dem VOL abzubrechen, sieht sich der Vorstand der „Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften“ (VOL), in denen fünfzehn Landsmannschaften zusammengeschlossen sind, veranlasst, zur gegenwärtigen Lage wie folgt Stellung zu nehmen:

Die Bemühungen des ZvD und einiger Landsmannschaften, einen Zusammenschluss der Vertriebenenverbände herbeizuführen, haben bisher nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Dies ist nicht nur dem Ansehen aller Vertriebenen-Organisationen abträglich, sondern beginnt auch der Sache der Vertriebenen selbst zu schaden.

Die Stunde ist zu ernst, als dass persönliche Spannungen, eine Rolle spielen und organisationsmäßige Meinungsverschiedenheiten eine gemeinsame Aussprache verhindern dürfen.

Wir fordern deshalb alle Landesvorsitzenden des ZvD und sämtliche Sprecher der Landsmannschaften zu einer gemeinsamen offenen Aussprache auf, die schneller als alle Ausschussberatungen die Gemeinsamkeit unserer sachlichen Ziele erweisen wird. Dadurch wird auch am ehesten der rechte Weg gefunden werden, der uns unsere Ziele erreichen lässt.

Darüber hinaus erwarten wir, dass in der Frage des Lastenausgleichs und der Schadensfeststellung ohne Rücksicht auf den gegenwärtigen Organisationsstand unverzüglich die Gemeinsamkeit der Arbeit wieder hergestellt wird. In diesen Fragen hat es weder in Vergangenheit noch Gegenwart Meinungsverschiedenheiten gegeben.

Die Heimatvertriebenen dürfen daher mit Recht erwarten, dass im entscheidenden Abschnitt des Kampfes um einen gerechten Lastenausgleich die vorhandene Übereinstimmung aller Heimatvertriebenen sichtbaren Ausdruck findet.

Es sollte auch nichts unversucht gelassen werden, um die gemeinsame Front der Verbände durch die Heranziehung aller gutgewillten heimatvertriebenen Abgeordneten zu verstärken, die auch heute zu ihrem Versprechen stehen, das sie einst ihren Schicksalsgefährten gegeben haben.

Es scheint uns das Gebot der Stunde zu sein, dass das entscheidende sozial- und wirtschaftspolitische Anliegen der Vertriebenen nicht vernachlässigt werden darf, weil über die beste Form der Organisation noch keine Übereinstimmung gefunden wurde“.

Weiter teilt die VOL mit, sie habe sich entschlossen, eine gemeinsame Tagung in Bonn vorzuschlagen, zu der die Vorsitzenden der Landesverbände der Heimatvertriebenen im ZvD und die Sprecher der Landsmannschaften zum 10. Februar eingeladen worden sind. Die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften haben vorgeschlagen, die Verhandlungen im Beisein von Vertretern der Vertriebenenpresse zu führen, damit eine umfassende Berichterstattung gewährleistet sei.

Seite 2 Not und Hilfe / Heimatpolitische Nachrichten in Kürze

Vertriebenen-Einwanderungsprogramm bis 15. Mai verlängert. Wie der Vorsitzende der DP-Einwanderungskommission, Mr. John W. Gibson, soeben bekanntgab, wird das Vertriebenen-Einwanderungsprogramm bis zum 15. Mai 1952 verlängert. Von den insgesamt 54 000 deutschen Heimatvertriebenen, die im Rahmen dieses Programms in die Vereinigten Staaten einwandern können, haben 28 000 bisher Visen erhalten, so dass weitere 26 000 Visaerteilungen ausstehen. Für diese 26 000 liegen aber bisher nur etwa 16 000 „Bürgschaften“ vor, so dass noch rund 10 000 benötigt werden. Jeder Bürge muss sich verpflichten, dem Einwanderer einen Arbeitsplatz zu sichern. Außerdem muss er die Fahrtkosten ab USA-Hafen bis zum Ort des neuen Wohnsitzes tragen.

Wieder Heimatvertriebene in Berliner Lagern. Berlin war das einzige deutsche Land, in dem Heimatvertriebene nur in sehr wenigen Fällen — und dann nur kurze Zeit — in Flüchtlingslagern untergebracht wurden. Die etwa 75 000 Berliner Heimatvertriebenen sind heute ausnahmslos als Untermieter eingewiesen oder haben schon eigene Wohnungen. Nunmehr sind aber wieder Hunderte von Heimatvertriebenen, die zum zweiten Mal — als politische Flüchtlinge — ihren Wohnort in der Ostzone verlassen mussten, Insassen der Westberliner Flüchtlingslager. Inoffiziellen statistischen Unterlagen ist zu entnehmen, dass jeder 25. Ostzonenflüchtling auch Heimatvertriebener ist. Insgesamt melden sich monatlich etwa 3000 bis 4000 Ostzonenflüchtlinge bei der Berliner Flüchtlingsstelle. Aus diesem Grunde haben die Berliner Landsmannschaften bereits Maßnahmen getroffen, um ihre Landsleute entsprechend zu beraten und zu betreuen. Als erste hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Berlin einen offiziellen Flüchtlingsberater ernannt.

Deutscher Osten auf der „Grünen Woche“ in Berlin. Was die heute unter der polnischen Verwaltung stehenden Oder-Neiße-Gebiete für die deutsche Ernährungswirtschaft bedeuteten, demonstriert in eindrucksvoller Weise eine Sammlung von Bildern und statistischem Material auf der „Grünen Woche“ in Westberlin. Bestände noch immer die politische Einheit mit dem deutschen Osten, so würde sich z. B. der Einfuhrbedarf der Bundesrepublik an Fett um rund 50 Prozent, an Zucker um 75 Prozent und an Brotgetreide um 30 Prozent verringern. Während heute die Bundesrepublik für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung Fleisch importieren muss, stünden unter Berücksichtigung

der früheren deutschen Grenzverhältnisse rund 500 000 Tonnen Fleisch für den Export zur Verfügung.

Polnische Ausgrabungen in „Staraja Lubeca“ (Lübeck)! In Lübeck sei mit der Ausgrabung einer altslawischen Siedlung zwischen Schwarte und Trave begonnen worden, berichtet Aleksandra Stypulowska in der Londoner exilpolnischen Zeitschrift „Wiadomosci“. Diese Siedlung, die sogleich als „Staraja Lubeca“ bezeichnet wird, sei von einer polnischen Prähistorikerin, Dr. Aleksandra Karpinska, entdeckt worden. Die Forschungen dienen dem Ziele, zu ermitteln, wie lange die Slawen im Raume Lübeck bereits siedelten. Die Ausgrabungen seien bisher durch Spenden von Polen in Deutschland ermöglicht worden, da Frau Dr. Karpinska von deutscher Seite (!) nur 47 DM monatlich erhalte. Da weitere 2100 DM benötigt würden, diese Mittel aber nicht von den polnischen Exilorganisationen aufgebracht werden konnten, wird angeregt, dass das Komitee Freies Europa diese Mittel zur Verfügung stellen solle. Bisher seien in „Staraja Lubeca“ Gegenstände gefunden worden, die bis in die Steinzeit zurückreichten.

Holländer spendeten fahrbare Mütterberatungsstellen. Der Niedersächsische Sozialminister Albertz hat sich am 30. Januar nach den Niederlanden begeben, um in Utrecht eine Spende der holländischen „Nationalen Kommission für die Flüchtlingshilfe“ in Empfang zu nehmen. Es handelt sich um drei Omnibusse, die als fahrbare Mütterberatungs- und Säuglingspflegestellen innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes Verwendung finden sollen. Die Schenkungsurkunde, die dem Minister bei der Übergabe der Wagen ausgehändigt wurde, sieht vor, dass der Einsatz der Wagen in jenen Teilen Niedersachsens erfolgt, in denen besonders viele Vertriebene und Flüchtlinge in schlechten Wohn- und Verkehrsverhältnissen leben.

Seite 3 Ostpreußen in „Maulwurfshäusern“ / Selbsthilfe von Landsleuten sabotiert / Ostpreußische Siedler sinnlos zur Untätigkeit verurteilt



Einen trostlosen Anblick

bieten die unfertigen „Kellerhäuser“ in Neu-Wulmstorf. Heideplaggen, Dachpappe, bestenfalls Pfannen, bieten notdürftigen Schutz vor der Nässe. Und doch: Dreihunderttausend Mark Volksvermögen sind schon heute in den 116 Kellern der Siedlung investiert. Das ist ein Wert, den man nicht einfach verkommen lassen sollte . . . Das Bild links: „Zwei Siedlerhäuser“. Der, dem das im Hintergrund stehende gehört, hat die Hoffnung auf einen Weiterbau aufgegeben und ein festes Dach über seinen Keller gezimmert. Seinem Nachbarn (vorne im Bild) fehlen die Mittel für das Dach. Rechts: Knapp einen Meter lugt die Kellerwohnung über den Erdboden hinaus. Im Hintergrund gewahrt man eines der wenigen, bereits erstellten Häuser.

Das Elend hat einen widerwärtigen Sog. Wer einmal in seinen zähen Bereich hineingeraten ist, kann sich nur schwer wieder aus ihm herausziehen. Manche ermatten hierbei und ergeben sich stumpf in ihr Schicksal, doch die Mutigen und Tatlustigen kämpfen dagegen an. Man sollte annehmen, dass die Behörden solchen für den Staat wertvollen Bürgern die Hand reichen. Leider wird diese selbstverständliche Pflicht jedes Amtsinhabers oft nicht befolgt, ja, manchmal geradezu verletzt! Ein Beispiel dafür bietet das steckengebliebene Siedlungsprojekt in Neu-Wulmstorf.

Der Kraftfahrer, der auf der Reichsstraße Hamburg-Cuxhaven fährt, blickt von einer hochgeböschten Straßenbiegung, sechzehn Kilometer westlich Harburg, auf eine sonderbar anmutende Ansammlung von dachartigen Gestellen nieder, die wie hochkommende Pilze gerade noch über die Erdoberfläche lugen. Vom gelbbraunen Heideton hebt sich hin und wieder auch das Ziegelrot eines schon erstellten, bescheidenen Häuschens ab; man kann diese fertigen Bauten aber an einer Hand abzählen. Es

entgeht dem Beobachter nicht, dass die zerstreut liegenden Kellerwohnungen nach einem bestimmten System angelegt sind und dass es hier Straßen, Wege und Plätze gibt. Ordentlich, fast wie an der Schnur gerichtet, sind Stubben neben den Dächern der unterirdischen Wohnungen geschichtet, kleine Holzstälchen für Federvieh gezimmert und die vielen Sand- und Grandhaufen aufgeschaufelt. Diese Ordnung zeugt von Liebe zum Schaffen am eigenen, wenn auch kümmerlich-kleinen Besitz. Wir befinden uns auf dem Gelände des „Bodenbewerber- und Siedlerverbandes Selbsthilfe e. V.“. 486 Menschen hausen hier in 116 halbfuchten Kellern. Vier Fünftel von ihnen sind ostpreußische Landsleute. Fast alle stempeln.

Was lockte die Menschen hierher? Diese Frage drängt sich angesichts des sandigen Heidebodens und der schütterten Kiefernwaldungen auf. Hier lohnte es sich nie, den Pflug zu führen. Bis 1945 war das Land ringsum ein Übungsplatz der Wehrmacht. Das industriereiche Harburg liegt nahe, in einer Stunde lässt sich Hamburg mit Bus und Vorortzug erreichen. Man munkelte, Industrieunternehmungen sollten sich in der näheren Umgebung aufturn, und die Bundesbahn plane ein Ausbesserungswerk. Auf den Bauernhöfen in Niedersachsen aber harrten sehnsüchtig die dort untergebrachten Heimatvertriebenen auf eine Arbeits- und menschenwürdige Wohnmöglichkeit. Dies alles bedachte der Baukaufmann Matthäus Geyer. Er stammt aus altem, berühmtem, schwäbischen Geschlecht, denn der Ritter Florian Geyer ist sein unmittelbarer Vorfahre. Im großen Bauernaufstand 1525 war dieser Ahn der fähigste Führer.

Die Familie hat die Gesinnung von Florian Geyer, Arm und Geist für die Schwachen einzusetzen, stets als ein verpflichtendes Vermächtnis aufgefasst. Der Vater Matthäus Geyers befolgte es auf parlamentarischem Boden als Abgeordneter der Demokratischen Partei im Landtag von Württemberg. Der Sohn erwirkte bei den nach der Kapitulation über das frühere Wehrmachtseigentum gebietenden englischen Militärbehörden die Freigabe von 340 000 Quadratmetern Heide- und Waldland zu Siedlungszwecken. In Selbsthilfe sollte eine stattliche, nach neuzeitlichen Gesichtspunkten angelegte Siedlung entstehen. Architekt Willi Aldag aus Hausbruch entwarf nach mehreren Besprechungen mit Herrn Geyer und den ostpreußischen Bodenbewerbern einen Plan, in dem neben den Wohnbauten Kirche, Schule, Landstraße, Krankenhaus, Altersheim und Spiel- und Sportplatz vorgesehen waren. Insgesamt taten sich 183 Familien zusammen; Menschen, die zupacken und arbeiten wollten, denn alle hatten das Elend satt.



In den Kellern der Neu-Wulmstorfer Siedlung

Links: Mathäus Geyer mit seinen beiden Sozialbetreuern, dem Ehepaar Paul und Gertrud Loschke aus Königsberg, studiert am Kellertisch ein eben eingegangenes Schriftstück. Einen endgültigen Bescheid zum Baubeginn enthält es wieder nicht. „Notfalls werden wir mit dem Altpapiererlös unseres jahrelangen Papierkrieges das erste Doppelhaus finanzieren“, meint der Vorsitzende des „Bodenbewerber- und Siedlerverbandes Selbsthilfe e. V.“ mit grimmigem Humor. — Frau Loschke klagt mit Recht: „Unsere Kinder, unsere Kinder! Wir brauchen eine Schule für unsere 161 Siedlerkinder!“ Die schulpflichtigen Jugendlichen der Siedlung erhalten täglich einen dreistündigen Unterricht in einer Gastwirtschaft oder in einem überfüllten Raum der alten Dorfkirche. — Rechts: Viele kinderreiche Familien gibt es in „Maulwurfshäusern“. Zu den Mahlzeiten, die bei den geringen Unterstützungssätzen und den Baukosten kärglich genug ausfallen, drängt sich diese vielköpfige ostpreußische Familie um den alten Tisch, der ihnen von ihren früheren Quartiergebern überlassen wurde.

Vom Stempelgeld abgeknapst

Es fing ganz verheißungsvoll an: Der Bürgermeister von Wulmstorf, Ernst Peters, ist ehrlich bemüht, den Heimatvertriebenen in ihrem Daseinskampf beizustehen. Die Gemeindeverwaltung sowie die Regierung in Lüneburg erkannten den vom Architekten Aldag ausgearbeiteten Bebauungsplan an. Später wurde dennoch daran herumgedoktert; bereits vorgenommene Arbeiten mussten wieder eingestellt und angelegte Keller verlegt werden. 1950 erfolgte aber der erste Spatenstich in feierlicher Form durch den damaligen Landrat des Landkreises Harburg, Helbach; heute ist er Bürgermeister in Meckelfeld. „Fangt an!“, ermunterte er die Siedler. „Macht eure Keller fertig und zieht ein. Wo ein Keller steht, kommt auch ein Haus drauf. Dafür Sorge ich schon“.

Nun, die Keller stehen, die Häuser aber nicht, und der frühere Landrat sorgt auch nicht hierfür. Angefeuert durch seine Versprechungen begannen die Landsleute mit fröhlichem Mut und voller Hoffnung zu schachten, Zement anzurühren, Ziegeln zu vermauern; alles geschah ohne einen Pfennig von oben her.

Dem Ortsfremden erscheint es rätselhaft, wie die 116 Kellerbehausungen überhaupt fertig werden konnten. Möglich war dies nur durch die Rechenkünste der ostpreußischen Hausfrauen. Wir bemerkten bereits, dass fast alle Siedler arbeitslos sind. Einige der Bauern, bei denen sie früher untergebracht waren, hatten den Scheidenden eine größere Menge Kartoffeln und auch kleine geldliche Beihilfen gegeben. Dies muss man anerkennen. Die einzige, wirkliche „Existenzgrundlage“ blieb aber der Unterstützungssatz der Wohlfahrt von 22,-- DM wöchentlich für eine vierköpfige Familie. „Sieben Mark davon kniff ich jede Woche für den Bau ab“, erzählt eine Königsbergerin. „Mitunter sogar mehr. Wir aßen die vom Bauern mitgegebenen Kartoffeln mit Salz oder Brennoße. Margarine aufs Brot leisteten wir uns nicht, und wir schufteten Tag und Nacht am Bau“. So wuchs allmählich die unterirdische Behausung in die Höhe, bis sie sich einige Zentimeter über die Erdoberfläche erhob. Der Boden besteht aus Zement; Küche und „Zimmer“ sind klein und so niedrig, dass ein etwas groß gewachsener Mann darin nicht aufrecht stehen kann. Zum Notdach reichte es nicht, denn dieses kostet 600 DM; Heidekraut, Astwerk und ein paar Bretter bilden die provisorische Bedachung.

Nur Bevormundung?

Die Siedler haben also ihren Keller gebaut und warten auf das ihnen versprochene Geld. Sie warten und warten; es kommt nicht. Dafür begann aber ein Kompetenzstreit der Behörden; Paragraphen wurden in Marsch gesetzt und wälzten sich gegen das so mutig begonnene Siedlungsvorhaben. Paragraphen haben die hässliche Eigenschaft, jedes selbsttätige Leben zu ersticken, jeden Pioniergeist zu drosseln und jeden Unternehmungswillen zu erschlagen.

Nach irgendwelchen Bestimmungen kann der „Bodenbewerber- und Siedlerverband Selbsthilfe e. V.“ nicht selbständige Kredite aufnehmen; hierzu braucht er die Unterstützung eines leistungsfähigen, größeren Trägers. Dieser fand sich in der „Niedersächsischen Heimstätte“ in Hannover, deren Leiter sich freundlich und zuvorkommend zeigte. Völlig unerwartet für die Wulmstorfer Siedler schaltete sich jedoch der aus Danzig stammende Regierungspräsident Koch ein. Auf seine Anordnung wurde die Hamburger „Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft“, in deren Leitung ebenfalls ein Danziger Oberregierungsrat K. tätig ist, mit dem Ausbau des Siedlungsprojektes beauftragt. Die Haustype, die diese Gesellschaft bauen will, ist teurer als die vom Architekten Aldag — dem übrigens durch einen eingeschriebenen Brief das Betreten des Baugeländes verboten wurde — entwickelte. Besonders unwillig sind die Siedler, dass entgegengesetzt des Aldag'schen Plans ein Stall in das Wohnhaus einbezogen werden soll. Dies kann nur auf Kosten eines sehr notwendig gebrauchten Wohnraumes erfolgen, wodurch Eltern gezwungen würden, mit den heranwachsenden Kindern gemeinsam zu schlafen. Außerdem wehren sich mit Recht die Landsleute, die an ordentliche Wohnverhältnisse in Ostpreußen gewöhnt sind, gegen die Ammoniakdünste des Stalles. Wer mag auch den Stallgestank in seiner Wohnung haben? In Ostpreußen stand nie der Stall im Wohnhaus!

Die Siedler können sich vor allem nicht mit diesem „Tausch“ der Bauträger befreunden, weil die „Niedersächsische Heimstätte“ die Mittel für 48 Wohnungen bereithält, die „Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft“ dagegen zunächst nur den Bau von 20 Wohnungen plant und zum Teil schon in Angriff genommen hat. Die „Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft“ wurde zum größten Unglück der Siedler von der Regierung als erbpachtberechtigt eingesetzt. Der „Niedersächsischen Heimstätte“ drohen die bereitgestellten Mittel für die 48 Wohnungen verlorenzugehen, wenn ihnen dafür nicht unverzüglich dieses Erbpachtrecht der Siedler übertragen wird. Und es gibt da noch einen Punkt, an dem die ost- und westpreußischen Vertriebenen Anstoß nehmen: Bei der „Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft“ erhalten sie lediglich erst eine Siedler-Anwartschaft; endgültig entschieden wird über ihre Anerkennung als Siedler erst nach drei Jahren. Sie wollen aber nicht in den auf ihren eigenen Kellern erbauten Häusern lebenslänglich zur Miete wohnen.

Die Landsleute wandten sich nach Bonn, an die zuständigen Bundes-, Landes- und Regierungsstellen, an den Bund heimatvertriebener Deutscher, opfernten Porto und Zeit und sahen mit Verdruss, dass alle Eingaben nichts fruchteten . . .

Die „Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft“ hat inzwischen mit dem Bau von drei Doppelhäusern begonnen. Die Bauarbeiten wurden öffentlich ausgeschrieben und an Unternehmer vergeben; die Selbsthilfe der Vertriebenen wurde sabotiert!

Sie dürfen zusehen

In den Kellern der steckengebliebenen Torso-Siedlung Neu-Wulmstorf leben unter anderem: 32 Maurer und 8 Zimmerleute, Klempner, Dachdecker und Bautischler. Die meisten von diesen Bauhandwerkern stempeln. Auf den drei Baustellen im Gelände ihrer eignen Siedlung wird keiner von ihnen beschäftigt! Dabei sagte das Hauptarbeitsamt Lüneburg im Rahmen des Werte schaffenden Arbeitsprogrammes jedem Unternehmer fünf D-Mark täglich zu, der bei der Verwirklichung des Siedlungsprojektes in Neu-Wulmstorf ansässige Arbeitslose einstellen würde! Es mutet wie ein Stück aus dem Tollhaus an, dass die Siedler untätig zusehen müssen, wie andere die Häuser bauen, die für sie gedacht sind. „So sieht die ‚Selbsthilfe‘ aus“, sagen sie bitter und zucken die Achseln. Matthäus Geyer fügt hinzu: „Wir können die Häuser, die die Norddeutsche Siedlungsgesellschaft“ für 22 000 D-Mark herstellt, für 15 000 D-Mark herstellen, wenn man uns nur machen ließe“.

Die Landsleute sitzen erbittert in ihren Kellern, hacken etwas Holz, buddeln herum und gehen stempeln. Das Elend hält sie fest; es hat eine widerwärtige Sogkraft. „Maulwurfshausen“, so nennen sie voll bitterer Ironie ihre Siedlung.



Die sehr ordentliche Werkstatt der beiden ostpreußischen Tischler Will, Vater und Sohn, ist schuldenfrei erbaut. Das ist ihr ganzer Stolz. Der Bau der Siedlung könnte ihnen Arbeit in Hülle und Fülle geben. Ein unverständlicher Beschluss hat es anders gewollt: Die beiden haben von der Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft in Hamburg keinen Auftrag für die zwanzig Häuser abbekommen, mit deren Bau ein paar Schritte weiter begonnen wurde. Dafür werden die Tischlerarbeiten von Handwerkern gemacht, die von weit auswärts in die Siedlung gekommen sind. Fotos: J. Köpcke

Seite 3 Der Milchskandal von Apensen

Der Betriebsleiter der Molkerei und zwei Angestellte verhaftet

In Folge 2 vom 15. Januar berichteten wir unter der Überschrift „Mit Schmutz gegen einen Landsmann“ von den mehr als seltsamen Vorgängen in der in dem Dorf Apensen (unweit von Hamburg-Harburg) in Niedersachsen gelegenen großen und modernen Molkerei. Unserem ostpreußischen Landsmann Bruno Gehrke, der in Apensen ein bescheidenes Milchgeschäft eröffnet hatte, wurde von der Meierei häufig verschmutzte Milch geliefert; Kinder erkrankten, und viele Kunden blieben weg. Gehrke hatte den Verdacht, dass seine Milch in der Meierei absichtlich verschmutzt würde. Am Morgen des 24. Dezember konnte er dann durch ein Fenster einen Angestellten der Meierei sozusagen auf frischer Tat beobachten; dieser Angestellte praktizierte an die für Gehrke bestimmten Kannen auch je einen Löffel der schlechten Milch, die für Schweine bestimmt war. Über die Vorgänge, die dann folgten, haben wir in der erwähnten Nummer ausführlich berichtet.

Die Kriminalpolizei hat nun unter dem dringenden Verdacht der Milchfälschung den Buttermeister Hermann Behrens und den Molkereigehilfen Richard Mahler festgenommen. Wenige Tage später erfolgte auch die Verhaftung des Betriebsleiters der Molkerei, Walter Wiedenroth. Auf die Verhandlung gegen die drei Angestellten der Molkerei kann man sehr gespannt sein.

Seite 4 Der Zaun

Erzählung von Charlotte Keyser

Schluss

Der große Mann schöpfte hastig Luft und wischte sich mit dem Handrücken die feuchte Stirn. Aber auch dem Vater der ungeratenen Söhne stand der perlende Schweiß im Angesicht.

„Du kannst beruhigt sein, Losereit: keiner von uns Trudrungs wird sich mehr auf deinem Grund und Boden blicken lassen. Und ihr, — marsch rein!“ schrie er in hellem Zorn den beiden Sündern zu. „An diese Pfingsten sollt ihr zeitlebens denken!“ Ohne dem Schmied noch Beachtung zu schenken, kehrte er sich um und stampfte hinter seinen Sprösslingen her.

Nun standen sich der Schmiedemeister und die Mutter Trudrung allein in dem schmalen Hausflur gegenüber. Mit zitternden Händen las sie die unseligen Birkenzweige auf, die, die Jungens auf den Boden geworfen hatten.

„Da, Meister — nehmen Sie Ihre Maien - - wir können die nicht behalten“.

„Und ich? Soll ich mir die vielleicht hinstellen, um mich die Feiertage über immer wieder an meine verschandelten Birkenbäume erinnern zu lassen? Das wären ja fröhliche Pfingsten!“ Er lachte hart auf, — „das sind schon sowieso fröhliche Pfingsten“.

Dieser Spottruf klang der Mutter Trudrung noch in den Ohren, als der Schmied schon jenseits des Gartenzaunes verschwunden war. Drinnen aber vollzog der empörte Vater an seinen Sprösslingen ein schreckliches Strafgericht, dann wurden die Sünder mit jähem Schwung in den Flur befördert. Gleich darauf schob die Mutter die beiden Unglücksraben in die Küche. Nachdem Leopold, der ältere, sich auf ihren Befehl das blutbeschmierte Gesicht abgewaschen hatte und Hanna ihm die übel zugerichtete Jacke ausgezogen hatte, sagte die Mutter Trudrung mit unerbittlicher Strenge: „Jetzt werdet ihr mal eine Weile ohne Pleiks Jungens und ohne Sturmats auskommen. Da ist einer immer ungezogener als der andre, und jeder von euch stiftet den andern zu Dummheiten an. Dass ihr mir das begriffen habt: damit ist vorläufig Schluss“.

Für ein paar Sekunden herrschte bedrücktes Schweigen, dann stieß Schorsch unter den letzten Schluchzern hervor: „Aber das geht doch nicht! Der Leopold hat doch die Kass“.

„Was füre Kass'?“

„Na, unsre gemeinsame Kass'!“

Der Leopold hatte noch abwinken wollen, aber das glückte nicht mehr.

„Was ist das nun wieder für Unsinn? Was heißt das: eure gemeinsame Kass'? Red' jetzt gefälligst!“ befahl die Mutter dem erschreckt dreinschauenden Leopold. Keine Ausflucht mehr findend, stotterte er: „Das is man, wenn wir auf Losereits seitlicher Hoftür Karussell fuhren, musste bezahlt werden. Für einen Pfennig konnte jeder sechsmal hin- und herfahren - - und ich hatt' die Kass'“. Seine Stimme war immer leiser geworden, weil ihm schon wieder die Tränen kamen.

„Na und?“ forschte die Mutter erbarmungslos weiter. Aber es kam keine Antwort.

„Denn red' du!“ befahl sie dem nicht minder erschütterten Schorsch.

„Wenn wir fuffzehn oder zwanzig Pfennig zusammenhatten, kauften wir Abfallbonbons und verteilten die. Und jetzt — jetzt haben wir wieder zwölf Pfennig zusammen, und die kann doch der Leopold nich' einfach behalten“.

„Hör dir das an, Hanna! Die haben eine Kass'! — Da habt ihr aber Glück, dass der Vater nicht auch noch das erfahren hat. Nach den Feiertagen rechnet ihr euch da auseinander, — verstanden? Und dann hört mir das mit der Kass' auf. Und jetzt setzt euch hin und putzt euch zu morgen die Schuh“.

Nichts hätte den Trudrungs die Feiertagsstimmung gründlicher versalzen können als diese unselige Maiengeschichte. Dass dies dazu ausgerechnet mit Losereits passieren musste! Damit war das Maß mehr als voll. Doch kam es gottlob nicht dazu, dass man mit den unschuldigen Birkenzweigen ebenso verfuhr wie mit den alten Zaunbrettern. Ehe noch erörtert wurde, was damit geschehen sollte, hatte Hanna die grünen Büsche zu sich hinauf ins Giebelstübchen genommen. Sie war sehr unglücklich und in tiefster Seele verzweifelt, und obwohl der Vater beim Abendbrot allen Familiengliedern und darüber

hinaus auch dem Strobel und dem Micks das strenge Gebot erteilte, das Nachbargrundstück nicht mehr zu betreten und die Bewohner gänzlich zu meiden, traf sie sich eine Stunde später in aller Heimlichkeit mit dem Karl Losereit und klagte ihm all ihr Herzeleid. Er war nicht weniger betroffen als sie. Der Vater hatte, noch geladen mit Wut und Empörung, das ganze Trauerspiel zu Hause vorgetragen und die gleiche Parole ausgegeben.

„Ich habe aber genauso einen eisernen Kopf wie der Vater“, beehrte er auf, „und was ich für richtig halte, setze ich durch. Und wenn er es nicht mit ansehen kann, dann werde ich dich eben da treffen, wo es seinen Seelenfrieden nicht stört“.

Ja, das gelobten sie sich. Aber alle gegenseitigen Gelöbnisse vermochten nicht die Stimmung zu heben, und so vergingen die Feiertage trotz lachenden Sonnenscheins in beiden Häusern recht freudlos. Die Mütter hatten sich beim Gottesdienst einen scheuen Gruß gegönnt und fassten unter den Klängen der feierlichen Orgelmusik den festen Entschluss, nach Möglichkeit die Feindseligkeit ihrer Männer zu mildern. Doch ging das nicht von heute auf morgen, und wehmütigen Herzens sah die Schmiedemeisterin, die den heimlichen Wunsch ihres Sohnes längst kannte, dass er sich in schroffer Abwehr immer mehr dem Vater entzog.

„Ich glaube, du hast da was Rechtes angestellt“, sagte sie vorwurfsvoll zu dem zornmütigen Ehemann. „Hast du denn nicht bemerkt, dass die Hanna Trudrung unserm Karl ganz besonders gefällt?“

„Gefällt, gefällt!“ brauste er auf. „Da wird ihm im Laufe der Zeit wohl noch manche gefallen. Was das schon zu bedeuten hat! Mit dieser Familie möchte ich weder verwandt noch verschwägert sein, damit lasst mich gefälligst zufrieden“.

So blieb er unzugänglich und nahm es mit wahren Triumph wahr, dass bei den üblichen Sonntagsspaziergängen der Trudrungs der lange Strobel neben der Hanna herlatschte, und mit hämischem Lachen bemerkte er: „Mit dem Schwiegersohn, den sich da der Trudrung großpöppelt, ist nicht viel Staat zu machen; dem soll er mal eins gehörig ins Kreuz geben, damit er die richtige Haltung bekommt“.

Da war der Karl aufgestanden und aus dem Zimmer gegangen, und die Tür war mit mächtigem Krach ins Schloss gefallen. Von da ab schenkte er sich Bemerkungen dieser Art und war mitunter etwas nachdenklich gestimmt.

Meister Trudrung im Nachbarhaus ertrug die Feindschaft unbekümmerten Sinnes. Der Heiratsplan mit dem Strobel gewann immer mehr Raum in seinem väterlich sorgenden Herzen. Darum nahm er die spürbare Abwehr seiner hübschen Tochter ärgerlich zur Kenntnis und schalt sie wegen ihrer unbegreiflichen Undankbarkeit und Maulfaulheit. Den wahren Grund hierfür ahnte er nicht, bewachte aber mit Argusaugen Frau, Tochter und Söhne, damit die Grenze zu dem unliebsamen Nachbarn in keiner Weise überschritten wurde. Die aufgerissene Grenzlinie zwischen den beiden Bleichplätzen blieb symbolhaft wie eine klaffende Wunde bestehen, niemand sprach mehr von dem Zaun.

So ging es wochenlang, und so hätte es noch lange gehen können, wenn nicht das Schicksal in Gestalt von Losereits Kühen eingegriffen hätte.

Es war wieder ein Sonntag, und die Losereits waren zu einem Verwandtengeburtstag eingeladen und hatten sich schon zeitig auf den Weg gemacht. Die Trudrungs saßen gerade beim Kaffee, und Hanna hörte sich in stiller Verzweiflung das eifernde, eitle Gespräch an, das mit großer Eindringlichkeit und weitausholenden Armbewegungen der Strobel führte, als die Tür aufflog und der kleine Schorsch atemlos hervorstieß: „Losereits Kühe sind im Klee! Den Drahtzaun haben sie ausgerissen und sind ganz weit im Kleefeld drin“.

„Was kümmern uns hier Losereits Kühe“, lachte der lange Strobel. „Da braucht sich niemand die Finger zu verbrennen, ich mein'. Wir existieren für die ja gar nicht, und die für uns auch nicht“.

„Nein, Strobel“, rief Hanna mit funkelnden Augen, „Du brauchst das auch nicht, das verlangt bestimmt niemand. Aber wenn wir Trudrungs uns zu halbwegs anständigen Menschen rechnen wollen, muss wohl was geschehen“. Damit drehte sie ihm den Rücken und wandte sich an den kleinen, in höchster Spannung dastehenden Bruder.

„Und ihr Bengels habt euch das bloß angesehen?“ „Die eine Kuh konnten wir schichern, aber die andern beiden rannten weiter in den Klee. Die eine is' ja doch böse, an die geht keiner ran, aber der Leopold schichert sie, so gut er kann“.

„Hol die Peitsch' aus dem Stall und komm nach“.

Da war sie auch schon aus der Tür.

Peinliches Schweigen herrschte bei den Zurückgebliebenen.

„Was recht ist, muss recht bleiben“, sagte dann die Mutter Trudrung mit Nachdruck. „Wenn unsre Kühe im jungen Klee wären, würden Losereits sich das trotz aller Feindschaft nicht mit ansehen; das wäre ja schandbar. Und ich, meine, Strobel, bei euch zu Hause würdet ihr eure Nachbarn auch nicht im Stich lassen“.

Meister Trudrung hatte sich, obwohl er nichts sagte, ebenfalls auf den Schwung gebracht und war aus dem Zimmer gegangen. Die beiden Frauen hatten schon Recht, man musste sich trotz allen Grolls als anständiger Nachbar erweisen. So waren nach ganzen zwanzig Minuten sämtliche Familienglieder Trudrung auf dem Losereitschen Hof beisammen. Von der Weide am Dorfrand hatte Hanna mit den Brüdern das Vieh hergetrieben. Sie konnte die Kühe nicht dort lassen, weil die Einfriedung soweit niedergerissen war, dass der Weg ins Kleefeld offen blieb. Bevor jedoch die drei atemlosen Geschwister in hastigem Durcheinander ihre Schilderung noch zu Ende bringen konnten, langten ebenso atemlos die drei Losereits an, zu denen, dank des großen Hallos, das Pleiks Jungens angestellt hatten, die aufregende Kunde gedungen war. Auch dass es ausgerechnet Trudrungs Kinder waren, die das Rettungswerk zu vollbringen trachteten, hatten sie erfahren.

Als die Losereits und die Trudrungs sich nun gegenüberstanden, herrschte im ersten Augenblick verlegenes Schweigen, nur die Sündenböcke, die drei Kühe, führten beredete Sprache.

„Gott, Hanna — ich bedank' mich tausendmal“, stieß dann der Schmiedemeister hastig hervor und schüttelte ihr die Hand. „Und ihr Jungens habt geholfen? Das war brav“. Seine Hand glitt über den hellen Haarschopf des jüngsten Trudrung.

„Es kann mit den Kühen nicht so schlimm sein, Meister“, sagte Hanna mit erglühenden Wangen. „Unsere Jungens kamen gerade an der Weide vorüber, als die Tiere durchbrachen. Nur die böse Rosalinde machte uns viel Schwierigkeiten“.

„So! Erst mal mit dem Viehzeug in den Stall und nach dem Rechten sehen, und dann, mein' ich, begießen wir das Ganze mit einem ordentlichen Schluck. Was meinst, Trudrung?“ Mit vertraulichem Schlag ließ er seine schwere Hand auf des Nachbarn Schulter fallen.

Dagegen war nichts zu sagen, das beiderseitige Einverständnis schien groß zu sein. Zuerst wandte sich alles voll Interesse dem Kuhstall zu. Die beiden Nachbarn bemühten sich mit wahrem Feuereifer um das Wohl der Kühe; die Frauen aber standen plaudernd und lachend daneben, und auch die stupsnasigen Brüder Trudrung war mit dabei. Nur Karl Losereit und Hanna waren am Türpfosten stehengeblieben. Als sie sich so stumm gegenüberstanden und der Karl verstohlen nach ihrer Hand griff, löste sich in ihrem Herzen alle Pein der letzten Wochen. Sie brach in Tränen aus, und in das muntere Geplauder der Frauen fiel plötzlich ein heftiges Schluchzen. Im Nu herrschte Stille im Kuhstall. Bestürzte Blicke richteten sich auf die Tür. Da stand der Karl und hielt das Mädchen fest in seinen Armen. Wie ein Gott der Rache stand er da, schickte einen drohenden Blick zu der bestürzten Gruppe hinüber und verkündete mit Donnerstimme: „Sag' was ihr wollt — uns kümmert das nicht! Wir heiraten doch!“

Das geschah alles mit solcher Plötzlichkeit, dass niemand so schnell der Überraschung Herr zu werden vermochte.

„Wer sagt schon, dass wir nicht wollen?“ rief da, mit fröhlicher Schlagfertigkeit, die Mutter Losereit. Der Schmiedemeister aber war in die Mitte des Kuhstalls getreten und lachte.

„Dann ist ja alles in schönster Ordnung! Jetzt ist die Sache erst komplett und erst recht Grund zum Feiern, was Trudrung? Oder passt dir der Schwiegersonn nicht?“

„Wie können Sie sowas nur denken, Meister!“ antwortete beschwichtigend Mutter Trudrung an Stelle ihres sprachlosen Ehemannes.

„Wir jedenfalls können uns keine liebere Schwiegertochter wünschen“, fügte in ehrlicher Freude die Schmiedemeisterin hinzu und schloss das weinende Mädchen in die Arme.

Meister Trudrung schnappte ordentlich nach Luft, ihm gehorchten die Worte noch nicht. Die Sache mit dem Strobel war nun aus — da half nichts. Zu seinem Trost fiel ihm jedoch ein, dass dieser von ihm so begehrte Schwiegersohn in einem entscheidenden Augenblick versagt hatte. Diese Feststellung löste bei dem jähen Wandel der Dinge in seinem Innern große Beruhigung aus.

„Na, Trudrung“, durchschnitt der muntere Schmied seine verworrenen Gedankengänge, „nun kann ja auch die Sache mit dem Zaun steigen“.

„Ja, Loserei“, kam es wie ein Seufzer der Befreiung von seinen Lippen, „und ich mein', wir streichen die Staketen dann weiß, wie euer Karl das vorschlug“.

„Und die Hanna bekommt außerdem ihre Heckenrosen, jedenfalls auf unsrer Seite“, wetteiferte die Schmiedemeisterin. „Und im nächsten Jahr, wenn du hier schon mit uns wirtschaftest, kannst du die ersten Hagebutten einkochen“.

Sie lachten und steuerten, dem Hause zu. Da nahm der Schmiedemeister so im Dahinschreiten jeden der kleinen Trudrungsbrüder bei einer Schulter.

„Das aber verspricht ihr mir, ihr Bowkes: an meiner Hoftür wird nicht mehr Karussell gefahren“.

„Nein, Meister“, versicherte mit ehrlichem Augenaufschlag der jüngste Trudrung, „das tun wir bestimmt nich'. Wir schaukeln jetzt immer an Potschkas Hoftür, die is' so schön breit, da können immer zwei zugleich dran fahren“.

„Was erzählst du da?“ entfuhr es in sprachloser Entrüstung der Mutter, die mit halbem Ohr hingehört hatte.

„Is' gar nich' so schlimm, Mutter“, beruhigte sie ihr braver Sprössling, „der Leopold hat ja nich' mehr die Kass'. Die Kass' hat jetzt der August Pleik“.

Seite 4 „Jenseits der Weichsel“

Ein Ostpreußenfilm von heimatpolitischer Bedeutung — Erstaufführung in Hamburg

Alle Plätze in den „Urania-Lichtspielen“ in Hamburg waren am Vormittag des 3. Februar bei der Erstaufführung des Ostpreußen-Films „Jenseits der Weichsel“ besetzt; so stark war der Andrang, dass die Tageskasse keine Karten mehr abgeben konnte. Die so zahlreich erschienenen Landsleute und die Hamburger Freunde des Kulturfilm-schaffens wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht, denn dieser Dokumentarstreifen Fritz Puchsteins vermittelt selbst landfremden Betrachtern einen ausgezeichneten Einblick in die Wesensart des ostpreußischen Menschen und die Schönheiten seiner Heimat. Vorbildlich, ist hierbei das schwierige Problem gelöst worden, den geschichtlichen Werdegang, die Kulturleistungen und die wirtschaftliche Bedeutung des Landes zwischen Weichsel und Memel in einer der Kameragemäßen Form darzustellen. Die dramaturgische Bearbeitung von Hartmuth Bolle beschränkte sich im zugefügten Worttext auf die notwendigen Angaben; Fritz Puchstein hatte das Mittel der Trickzeichnung gewählt, um den Zuschauer über die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge und Zusammenhänge zu unterrichten. Variationen des Liedes „Land der dunklen Wälder“ durchflochten als wirksamer Leitfaden die mit feinem Einfühlungsvermögen von Kurt Krüger zusammengestellte musikalische Begleitung.

Fritz Puchstein hat ein Auge für das Wesentliche; dies bezeugt nicht nur Auswahl und Schnitt der Bildfolgen, sondern vornehmlich seine Art, das dargestellte Motiv „abzuschreiten“. So macht er seine Landsleute auf architektonische Einzelheiten der Marienburg aufmerksam, rafft das Stadt- und Hafengebäude Königsbergs zusammen und führt den Betrachter in den Dom von Frauenburg und in das Arbeitszimmer von Nicolaus Kopernikus. Die markantesten Bauten und Plätze aller größeren Städte Ostpreußens erscheinen auf der Leinwand. Wir fahren mit vierspännigen Erntewagen aufs Feld, mischen uns in die Menge auf dem Wehlauer Pferdemarkt und belauschen singfrohe Jugend vor den Jugendherbergen. Elche äsen unbekümmert um die aufnehmende Kamera, die auch auf Hochwild und kröpfende Adler zielt. Die Nehrung, die beiden Haffe, die samländische Steilküste ziehen vorüber.

In diesem Dokumentarfilm gibt es Höhepunkte, wo sich der Stolz auf unsere Eigengeschichte regt. Den Ruhm Ostpreußens verkünden die Wappenschilder in der Schlosskirche zu Königsberg, bezopfte Grenadiere beweisen dem Standbild des „Wiederherstellers“ der Provinz, König Wilhelm I., militärische Ehren; man blickt zum Denkmal Yorcks auf.

Unnötig ist die Vorrede, da die gezeigten Tatsachen allein durch ihre Eindringlichkeit wirken. Mit Bedauern vermisst man Bilder aus dem Memelland. Abgesehen von diesen geringfügigen Unebenheiten darf man jedoch diesen Film als ein Werk von großer heimatpolitischer Bedeutung ansprechen, für das wir Fritz Puchstein, seinen Mitarbeitern und dem Verleih „Hamburg-Film“ dankbar sein müssen.

Eine Wiederholung dieses Dokumentarfilmes, bei dessen Erstaufführung der Vorsitzende des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., Landsmann Otto Tintemann, die Einführungsworte sprach, findet am Sonntag, dem 10. Februar, um 11 Uhr, in den „Urania-Lichtspielen“ (Nähe Stephansplatz) statt.

Seite 4 „Aus der Geschichte Ostpreußens“ Professor Schumachers Aufsätze in Buchform.

Der Verlag Rautenberg & Möckel (Leer/Ostfriesland) ist dem vielfach geäußerten Wunsch unserer Leser nachgekommen und hat die im „Ostpreußenblatt“ veröffentlichten Aufsätze von Professor Bruno Schumacher über die wichtigsten historischen Entwicklungsstufen unserer Heimat in Buchform herausgegeben. Das Buch führt den Titel „Aus der Geschichte Ostpreußens“; seinen Umschlag ziert ein Wappenemblem des preußischen Kernlandes. Der Verfasser gilt als der gründlichste Kenner der ostpreußischen Geschichte. Er war der letzte Direktor des Königsberger Friedrich-Kollegs und zugleich Honorarprofessor für Geschichte an der Albertina. Nach der Vertreibung erhielt er einen Lehrauftrag an der Universität Hamburg. Die von ihm verfasste, 1937 erschienene „Geschichte Ost- und Westpreußens“ ist leider nicht mehr erhältlich; die Auflage war sehr schnell vergriffen.

In dem jetzt vom Verlag Rautenberg & Möckel herausgebrachten Buch hat Professor Bruno Schumacher alle bedeutsamen geschichtlichen Ergebnisse, die sich im Raum zwischen Weichsel und Memel abgespielt haben, in einer leicht fasslichen Darstellung treffend skizziert; auch die Ursachen des geschichtlichen Handelns werden dargelegt. Unverkennbar schlägt das Herz des Autors stärker, wenn er von dem Wirken einiger großer Persönlichkeiten schreibt. In Verehrung würdigt er das „Retablisement Ostpreußens“ König Friedrich Wilhelm I. und das durch tüchtige Verwaltungsbeamte wie Johann Friedrich von Domhardt, Freiherr von Schroetter und Theodor von Schön weitergeführte Reformwerk. Mit Befriedigung vermerkt er, dass der „größte Tag der neueren Geschichte Ostpreußens“, das Freiheitsbekenntnis der ostpreußischen Landstände vom 5. Februar 1813, nie verblichen ist, mit Stolz zählt er die rund hundert Jahre später von der Bevölkerung Masurens und des südlichen Ermlands bei der Volksabstimmung 1920 abgegebenen Stimmen auf. Bildbeigaben und eine sehr notwendige Zeittafel ergänzen den Text.

„Immer wieder hört man — in Deutschland und erst recht im Ausland — schiefe oder unrichtige Urteile über unser Ostpreußen; besonders unsere Vertriebenen-Jugend hat ein Anrecht darauf, sich wenigstens über die Haupttatsachen unserer Heimatgeschichte wissenschaftlich einwandfrei — und zugleich ohne großen Kostenaufwand — unterrichten zu können, je mehr die ältere, traditions- und heimatgebundene Generation dahinschwindet“, schreibt der Verfasser in einer Vorbemerkung. Nun, hier ist tatsächlich das Buch, das unserer Jugend und auch jedem sonst die große geschichtliche Vergangenheit unserer ostpreußischen Heimat nahebringt. Es liegt an uns — an uns Eltern, an den örtlichen ostpreußischen Gruppen und an alle sonst, die es angeht — die Verbreitung dieses Buches nachdrücklich zu fördern.

Seite 4 Neue Heimatwappen im Berliner Bundeshaus. Im Großen Sitzungssaal des Berliner Bundeshauses wurden in Anwesenheit des Bundespräsidenten 24 neue Wappenfenster ihrer Bestimmung übergeben. Sie sind Erzeugnisse der Kunstwerkstätten A. Wagner in Berlin-Neukölln und Prof. Kowlaskis, der die großen Lichtfenster zur Ausstellung „Deutscher Osten“ geschaffen hat. Neben dem Wappen Danzigs sind in dieser Fensterfront auf einer Gesamtfläche von 60 qm die Wappen aller Länder vertreten, die vor 1933 zum Deutschen Reich zählten.

Seite 5 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . . Eichniederung

Die Vertrauensleute der Gemeinden und Bezirke werden gebeten, die mit Rundschreiben 1/51 angeforderten Berichte zu Fragebogen A und die Gemeindeliste einzureichen, damit die

Erfassungsarbeit dem Abschluss nähergebracht wird. Auf die Wichtigkeit der Arbeit ist im Rundschreiben hingewiesen. Bei Aufstellung der Gemeindefisten ist zu beachten, dass unter „heutige Anschrift“ die Eintragung sich erübrigt, wenn die gegenwärtige Anschrift nicht bekannt ist. Sie wird später nachgetragen. Darum wird gebeten, nachträglich bekanntgewordene Anschriften ergänzend mitzuteilen. Um Sorgfalt der Ausführung wird wegen der besonderen Wichtigkeit der Berichte besonders gebeten. Es empfiehlt sich dass die Vertrauensleute eine Abschrift der Gemeindefiste anlegen und laufend ergänzen.

Für folgende Gemeinden fehlen Vertrauensleute wegen Ausscheidens der Vorgänger:

Warten,
Jagsten,
Birkenheim,
Eckwalde,
Skulbetwarren,
Rehwalde,
Lischau,
Peterswalde,
Grünwiese,
Gerhardshöfen,
Kreuzingen,
Kuckerneese.

Um Namhaftmachung oder Meldung geeigneter Persönlichkeiten mit persönlichen und wirtschaftlichen Kenntnissen der Gemeindeverhältnisse, besonders von Bürgermeister, Amtsvorstehern, Bauernführern, Standesbeamten, Lehrern, Postbeamten, Geistlichen, Leitern von Bankinstituten usw. wird gebeten. Mitarbeit ist eine verpflichtende Aufgabe für jeden von uns im Interesse der Schicksalsgenossen und nicht zuletzt im eigenen Interesse. — F. Hartmann, Kreisbearbeiter für den Agrarsektor des Kreises Elchniederung, Lübeck, Schwartauer Allee 90 b.

Pogegen

Als Ortsbeauftragter der Gemeinde Trakeningken suche ich die Anschriften folgender Landsleute oder der Angehörigen:

Friedrich Gawehns,
Fritz Naujoks,
Max Schimkus,
Heinrich Petereit,
Otto Ploenus,
Ferdinand Manglitz,
Otto Bremmsteller,
Lina Lauszus.

— Walter Janz (21b) Engstfeld, Post Anschlag, Kreis Altena/W.

Tilsit-Stadt

Es werden gesucht:

126/428 **Bauer Nikulla und sein Sohn**, aus Abbau Heideck bei Mittenheide, Kreis Johannisburg.

232/762 **Joseph Buddrus und Frau Emma Buddrus, geb. Auringer**, Tilsit, Landwehrstr.

232/763 **Frau Luise Paloks, geb. Hoffmann**, geb. 28.08.1901, Tilsit, Boyenstr., beschäftigt gewesen bei O. v. Mauderode.

234/764 **Die nächsten Angehörigen des verstorbenen Dr. Ing. Waldemar Tahlmann.**

234/765 **Fräulein Else Engelke**, geb. 06.03.1903, Inh. eines Mehlgeschäfts, Tilsit, Langgasse 16.

234/766 **Fritz Forstreuter**, Drogeriebesitzer, und **Frau Anna Forstreuter, geb. Smalakies**, Tilsit, Hohe Str. 34.

234/767 **Joseph Bartsch**, Bezirksschornsteinfegermeister, **und Familie**, Tilsit, Steinstr.

234/768 **Albert Hollstein**, letzter Dienstgrad: Hauptmann, letzter Truppenteil Panzerjäger-Abteilung 161. Alter etwa 46 Jahre.

234/769 **Gustav Hartmann**, Fleischermeister, aus Tilsit.

234/770 **Siegfried Szage**, geb. 27.07.1921 zu Tilsit, vermisst bei der 206. Division.

234/771 **Oskar Tromba oder evtl. auch Trumpa**, Landwirt aus Tilsit oder aus der Nähe von Tilsit — **wo sind dessen nächste Angehörigen?**

236/772 **Frau Berta Philipp**, Tilsit, Jägerstr., später in Eisenberg/Thüringen wohnhaft gewesen, wo heute?

Bei allen Anfragen das Rückporto bitte beifügen, und bei Erteilung von Auskunft bitte um Angabe der vorstehenden Kenn-Nr.

Ernst Stadie, Kreisvertreter, (24b) Weseelburen (Holstein), Postfach.

Tilsit-Ragnit

Da bisher nur sehr wenige Vorschläge für noch fehlende Gemeindebeauftragte eingegangen sind, verweise ich nochmals auf meinen Aufruf in Folge 2 des Ostpreußenblattes und bitte um sofortige Namhaftmachung von geeigneten Persönlichkeiten zur Betreuung der noch unbesetzten Gemeinden.

Gesucht werden:

August Schinkewitz, aus Gr.-Schollen, bisher in Aschhauserfeld-Oldenburg wohnhaft gewesen;

Frau Lydia Ranba (schlecht lesbar), geb. Rasokat, geb. 17.08.1917, aus Tildenau, mit ihren **Kindern: Hildegard, Waldemar und Reintraut**;

Emma Reikat, geb. Rasokat, aus Tilsenau;

Anna Eggert und Marta Eggert, aus Trappen;

Frau Eggert und Ewald Bublat, aus Samtkirchen;

Ewald Broscheit, aus Ostwalde;

Walter Westphal, ehemaliger Bürgermeister von Groß-Wingen;
Meldungen werden dringend erbeten an Kreisvertreter Dr. Reimer, (23) Holtum-Marsch über Verden/Aller.

Pillkallen

Durch unser Anschriftenverzeichnis, das mit viel Mühe auf den Stand von 7000 Anschriften gebracht worden ist, konnten zahlreiche Auskünfte gegeben und Personen zusammengeführt werden. Die Vollendung dieses Werkes kann nicht ohne Mithilfe jedes Landsmannes erfolgen. In dieser und den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes sind Landsleute angegeben, deren Anschriften nicht mehr stimmen. Sie werden gebeten, sich unter Angabe der aufgeführten Nummer beim Kreiskarteiführer Albert Fernitz (24a) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, zu melden. Auch einwandfreie Berichtigungen von Anschriften bekannter Landsleute sind sehr erwünscht. Auch die Ortsbeauftragten werden um Mithilfe gebeten.

Besonders dringend gesucht:

584 **Karl Brillinger**, Pillkallen;

101 **Margarete Lehnst und Emil Lehnst**, Urlaub;

105 **Helene Peltzner und Karl Peltzner**, Kiesdorf;

123 oder 103 (schlecht lesbar) **Johann Reimat**, Instetwangen;

449 **Gustav Schult**, Rodungen.

Ferner:

9 **Richard Abromeit**, Altsnappen;

27 **Erich Adam**, Jägerswalde;

31 **Frieda Adank**, Werben;

34 **Heinz Adomat**, Pillkallen;

36 **Helene Adomeit**, Katarinenhof;
37 **Gertrud Adomszent**, Eschenhöhe;
48 **Helene Albuschat**, Sturmen;
46 **Georg Albuschat**, Pillkallen;
58 **Annemarie Alsdorf**, Hensken;
60 **Hedwig Alsdorf**, Schleswighöfen;
96 **Rudolf Armonat**, Altsnappen;
106 **Eduard Arnstowski**, Hansruh;
123 **Erich Agust**, Reinkenwalde;
127 **Emil Awischus**, Wietzheim;

5 **Maria Bacher**, Pillkallen;
5 **Lotte Bacher und Konrad Bacher**, Pillkallen;
18 **Else Bader**, Smailen;
34 **Ferdinand Ballnuweit**, Fohlental;
41 **Alfred Brosst**, Mallwen;
53 **Elsbeth Baltruschat**, Haselberg;
60 **Ella Baltruschat**, Heinrichsfelde;
63 ? **Baltruschat**, Wetterau;
64 **Hans Baltruschat**, Beinicken;
68 **Heinrich Baltruschat**, Rodungen;
86 **Helene Bärfacher**, Schirwindt;
90 **Albert Bartel**, Pillkallen;
93 **Paul Bartel**, Pillkallen;
111 **Fritz Baurus**, Schleswighöfen;
115 **Frieda Bauer und Meta Bauer**, Kailen;
116 **Kurt Bauer**, Wingern;
121 **Rudolf Baumgart**, Lindenhof;
130 **Reinhold Becker**, Pillkallen;
180 **Erich Beisemann**, Blockswalde;
224 **Fritz Berger**, Dreibuchen;
270 **Fritz Besanowski**, Siedlerfelde;
288 **Friedrich Bieber**, Bärenbach;
319 **Friedrich Blank**, Dreibuchen;
346 **Albert Blumreiter**, Schillfelde;
359 ? **Bockhorn**, Deinen;
361 **Frieda Bogatz**, Hermannsdorf;
380 **Kurt Bonacker**, Ostfurt;
420 **Fritz Bormann**, Haselberg;
425 **Frieda Bormann**, Haselberg;
426 **Franz Borowski**, Altbaum.

Treuburg

Am Sonntag, dem 9. März findet in Wuppertal in der Gaststätte der Wuppertaler Stadthalle, fünf Minuten vom Bahnhof Wuppertal-Elberfeld entfernt, ein Treffen der Treuburger statt, die jetzt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und in seiner Nähe wohnen. Das Versammlungslokal ist von 9 Uhr ab geöffnet. Um einen Überblick über die zu erwartenden Teilnehmer zu erhalten, ist sofortige Anmeldung auf Postkarte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg (23) Oldenburg/Oldb., Hochhauserstr. 10, notwendig.
A. Czygan, Kreisvertreter

Lyck

Liebe Landsleute in Stadt und Kreis Lyck!

Ein Anfang November erlittener Unfall auf der Bahn hat mir viel zu schaffen gemacht. Nun bin ich wieder auf Deck. Die Post ist wieder auf dem Laufenden. Allen, die mir zum Neuen Jahr so herzlich Glück wünschten, herzlichen Dank. Ich erwidere die Wünsche und Grüße und hoffe, dass wir alle im Neuen Jahr das erreichen, was wir uns wünschen, solange wir nicht in unsere Heimat zurückdürfen. Auch aus der alten Heimat haben mich einige Grüße erreicht. Die Not dort ist groß. Wer dort helfen will, frage bei mir an oder wende sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Die Karteikarten sind eingetroffen. Wer sich jetzt noch nicht gemeldet hat, tue es schnellstens. Adressenveränderungen werden dringend erbeten.

Wer kann Auskunft geben über die **Familie Skubich**, Ridzewen (Schwarzberge)?

Insbesondere werden gesucht:

Otto Karrasch und Frau Broziewski oder Brozlewski (schlecht lesbar), verw. Skubich.

Gesucht werden:

Karl Wilhelm Joswig, Hindenburgstr. 33,

Paul Palluck, Str. der SA 3.

Die Lycker Turnergemeinde will zusammen mit der ost- und westpreußischen Turnerfamilie vom 15. bis 18. August dieses Jahres das 75. Bestehen des Männerturnvereins Lyck in Marburg/Lahn feiern. Die Vorbereitungen hat Herr Helmut Gronen, Celle, Hugo-Weg 2. Alle Lycker sind herzlich eingeladen. Otto Skibowski, Kreisvertreter

Johannisburg

Vorgesehene Kreistreffen in Laufe dieses Jahres: Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Herford und Oldenburg. Erbitte Vorschläge über Gestaltung und Zeitpunkt.

Gesucht werden aus Johannisburg:

Braun und Ludolf, Danziger Straße 6;

Gehring, Stadtrandsiedlung;

Lange, Ledergroßhandlung;

Otto Langkeit, Arys, und

Otto Kerscheck und Rautenberg, Standortlohnstelle Arys;

Casmir, Lehrer, Wagenau, soll 1945 in Königsberg bei den Russen Straßen gekehrt haben;

Elfriede Meinert und Gerhard Meinert, geb. 1922 und 1929 in Paulshagen, Gerhard, Februar 1945 bei Bischofstein und Elfriede, März 1945 bei Zollernhöh verschleppt. Elfriede befand sich noch am 06.08.1949 in einem Lager bei Tomsk;

Heinz Friedriszik und Günther Friedriszik, geb. 1937 und 1941 Kölmerfelde. Mutter 1947 in Gehlenburg verstorben. Kinder sollen 1940 aus dem Waisenhaus Allenstein herausgekommen sein. Von hier fehlt jede Spur. Wer kann etwas über das **Schicksal der Kinder Meinert und Friedriszik** im Interesse der Eltern mitteilen?

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2 – 4.

Sensburg

Ich habe im Namen des Kreises Sensburg Frau P. Martini anlässlich des plötzlichen Ablebens ihres Mannes unser herzliches Beileid ausgesprochen. Herr Paul Wurdel, Landeskontrollinspektor, bittet davon Kenntnis zu nehmen, dass er jederzeit bereit ist, gegen Rückporto Bescheinigungen für Kreisangehörige über Beiträge zur Landesversicherungsanstalt Ostpreußen auszustellen, sofern ihm Arbeitgeber und die Zeit der Versicherung mitgeteilt wird. Er wohnt (23) Osnabrück-Haste, Bramscher Straße 261 I.

Wer kann eidesstattlich erklären, dass **Straßenmeister Arthur Schwibbe**, aus Ukta, dort als Provinzialstraßenmeister tätig war? Erklärung wird gebraucht, um der **Vollwaise, Gabriele**, die zustehende Waisenrente zu verschaffen. Erklärungen bitte umgehend an mich.

Gesucht werden:

Familie Budzin, Taltan;

Fritz, Albert und Meta Rattay, aus Balz;

Frau Gertrud Münz, geb. **Kruck**, Sensburg, Philosophenweg 15 oder deren **Bruder, Fritz und Schwester Auguste Kruck**;

Frau Maria Rothkamm, des Zweigpostamtsverwalters aus Ribben;

Sattlermeisterfrau Herrendörfer.

Ferner:

Fritz Schäfer, Stabsgefreiter und Futtermeister in der 3./l. R. 162, Feldpostnummer 05 101 D, zuletzt im Jahre 1948 im Lager 7349/5 in Sowjetrußland gewesen. Er stammt aus dem Kreis Sensburg, Ort nicht bekannt.

Wer kann die Anschrift der **Familien Johann Greif**, Sternwalde, im Jahre 1918, ferner **Drossel und Lehmann**, Mertinsdorf, angeben?

Gesucht wird ferner:

Frau Friederike Dorka und Tochter Mari Dorka, aus Ukta;

Gärtneribesitzer Lange und Frau Frieda Lange, geb. Dorka, aus Ukta.

Alle Nachrichten bitte an mich unter genauer Angabe der Anschrift. Wer Wert darauf legt, die Sucher zu erfahren, erhält die gewünschte Auskunft. Ich bitte, aber zur Erleichterung der Arbeit keine Angaben zu machen, wie etwa: „Ich kenne die Anschrift, der Sucher soll sich an mich wenden“.

Derartige Auskünfte müssen dann von mir doppelt bearbeitet werden. Ich erinnere ferner daran, mir jede Anschriftenänderung im Hinblick auf die bevorstehende Schadensfeststellung mitzuteilen, da wir zurzeit dabei sind, die Kartei neu aufzustellen. Ich bitte dabei, Geburtsnamen und Daten anzugeben, sowie Namen und Daten der Kinder und Frau, sowie des Berufs zu Hause und hier.

Albert von Ketelhodt (24a) Breitenfelde über Mölln.

Allenstein-Stadt

Dem Allensteiner Ehrenbürger, Rektor Funk, zum 86. Geburtstag

Am 16. Februar 1952 feiert in Northeim Rektor a. D. Anton Funk seinen 86. Geburtstag. Seine Verdienste um die Stadt Allenstein, um das Deutschtum seiner Heimat sind im letzten „Ostpreußenblatt“ an anderer Stelle, von anderer Seite eingehend gewürdigt. Sie gaben dem Kreisausschuss der Stadt Allenstein im Jahre 1950 anlässlich der Abstimmungsgedenkfeier in Hamburg die begründete Veranlassung, Rektor Funk die Ehrenbürgerschaft anzutragen.

Im Namen des Kreis Ausschusses der Stadt Allenstein, der Allensteiner Landsleute, wünsche ich unserem Ehrenbürger noch viele Jahre in ungebrochener geistiger Schaffenskraft. Möge er in seinem Lebensabend mit seinen vielseitigen Gaben des Geistes und des Herzens, seiner tiefgründigen Kenntnis um Allensteins Geschichte noch lange weiterwirken für die Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen nach jenem Gesetz der Heimat, nachdem er von frühem Mannesalter angetreten ist.

Sein historisches Lebenswerk „Allenstein zur 600-Jahrfeier 1348—1948“ konnte nicht mehr in der Heimat die heimatkundlich-wissenschaftliche Grundlage geben für das seit langem vorbereitete Stadtjubiläum. Still, vertrieben aus der Heimat, mussten wir im Jahre 1948 diesen Tag vorübergehen lassen, da die Organisation der Landsmannschaft noch nicht zum Sammeln rufen konnte.

Wir geben aber der Hoffnung Ausdruck, dass wir im Jahre 1953, wenn die 700-jährige Wiederkehr der Aushändigung der Allensteiner Stadturkunden in feierlichster Form als Manifestation des Deutschtums im Osten begangen wird, Rektor Funk als Ehrenbürger Allensteins und Nestor der Allensteiner Heimatgeschichte begrüßen und ehren dürfen.

Und wenn Rektor Funk nach dem deutschen Abstimmungssieg im Juli 1920 im Überschwang spontanen Dankes für seinen Einsatz durch die Straßen Allensteins getragen wurde, so möge sein Lebensabend gekrönt werden einst durch das Erleben eines noch größeren Sieges in dem Kampf um die Heimat: durch die Rückkehr nach Allenstein selbst!

Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Liebe Allensteiner! Aus den vielen Suchanträgen können Sie ersehen, dass immer noch ein großer Teil von Allensteiner Einwohner keine Personalangaben für die Allensteiner Zentralkartei abgegeben hat. Helfen Sie bitte alle mit, auch die noch fehlenden Heimatfreunde zu bewegen, dass sie endlich ihre Angaben der Geschäftsstelle einreichen. Täglich gehen hier Anfragen ein, die ich nicht gleich erledigen kann, weil mir eben die gesuchten Anschriften in vielen Fällen fehlen. Helfen Sie alle mit, dass wir recht bald zu einem Abschluss der aufzustellenden Kartei kommen.

Gesucht werden:

Angehörige des Tierarztes Julius Reimann;

Karl Gull und Frau, sowie Irmgard Gull, Warschauer Str.;

Franz Janberg und Frau Barbara Janberg, geb. Preuß, Gertrud Janberg, Kämmereigasse 9;

Frau Hedwig Bartsch, geb. Urban, geboren am 21.06.1890;

Fritz Ludat, Kniprodestr. (Gärtnerei);

Fräulein Elisabeth Doeben (Kindergärtnerin), Zimmerstr.;

Walter Jänick, Langgasse;

August Barsch, Krankenpfleger;

Oberzahlmeister Alfred Oesterreich;

Friedrich Tack, alle Richthofenstraße 37;

Dr. Walter Scherf, Kopernikusplatz;

Oberzahlmeister Fritz Dormeyer, Kasernenstr.;

Paul Hannowski und Frau Auguste Hannowski, geb. Krispin, Wilhelmstr. 2, Töchter Irmgard und Hildegard Hannowski;

Oberstleutnant Hans Zickner;

Max Engelmann (Kaufmann), Richtstraße;

Grzanna, Schuhmachermeister, Jakobstr.;

Frau Lotti Danielzik, Hindenburgstr. 18;

Heinz Gollnau, Hauptmann, Panzerjäger-Abteilung 161 und Ehefrau;

Frau Haffke, Schubertstraße 25;

Familie Westenberger, Scholzkaserne;

Anton Dorsch und Frau Anna, Jakobstr. ?;

Frau Elisabeth Riediger, Angestellte bei der Landesbank;

Richard Pitruski, Treudankstr. 22;

Edith Gerling und Kinder Inge Gerling und Günther Gerling, Rathausstr.;

Kurt Weller, Hindenburgstr.;

Familie Lenda, Staßburger Str. 26, besonders Frl. Alma Lenda;

Dr. Horst Messdorff-Lebius, geb. 22.02.1913. Oberregierungsrat in Gumbinnen, zuletzt in Allenstein, Unteroffizier bei d. 2. Ausbildungs-Grenadier-Ersatz-Bataillon, Allenstein.

Alle Zuschriften sind an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, erbeten.

Die 700-Jahr-Feier Memels

Veranstaltungsfolge für den 2. und 3. August

Am Sonntag, dem 27. Januar, trat in Hamburg der Geschäftsführende Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer unter dem Vorsitz von Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer zusammen, um über ein würdiges Begehen der vor siebenhundert Jahren erfolgten Gründung der Stadt Memel zu beraten; die Feier soll bekanntlich in Hamburg stattfinden. Nach gründlicher Prüfung aller Möglichkeiten und der zur Verfügung stehenden Mittel wurde folgende Veranstaltungsfolge beschlossen:

Am Sonnabend, dem 2. August, findet in der Musikhalle in Hamburg, Karl-Muck-Platz, um 13.30 Uhr die Eröffnungsfeier statt. Hierbei wird der von Erich Hannighofer gedichtete und Alfred Brust komponierte „Memelruf“ unter Mitwirkung eines großen Orchesters aufgeführt werden. Der Komponist entstammt einer alten memelländischen Familie. Wie er in einem Brief an die Arbeitsgemeinschaft schildert, fand er die Melodie zu dem in dem großen Chorwerk enthaltenen Memellied auf dem Turm der Deutschordenskirche in Tilsit. Er sah von diesem hohen Standort über die Memel in das ihm damals versperrte Memelland hinein und übersetzte sein bitteres Empfinden über die gewaltsame Abschnürung der engeren Heimat in die Sprache der Musik.

Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, der der Stadt besonders verbunden ist, hat sich bereiterklärt, die Festrede zu halten. Vorgesehen ist auch eine Ansprache des letzten Oberbürgermeisters von Memel, Dr. Brindlinger.

Am Abend dieses Tages ist ein ostpreußischer Heimatabend in Pflanzen und Blumen geplant, zu dem alle ostpreußischen Landsleute willkommen sind. Es wird dafür gesorgt werden, dass die Angehörigen der einzelnen Heimatkreise beieinandersitzen können. Eingeleitet wird der Abend durch eine abermalige Aufführung des „Memelrufs“; Darbietungen des Ostpreußenchors und der ostpreußischen Jugendvereine werden sich anschließen. Ein Orchester wird später zum Tanz aufspielen.

Am Sonntag, dem 3. August, wird im gesamten Bundesgebiet der Tag der Heimat begangen werden. Das Ostpreußenblatt hat bereits in Folge 2 darauf hingewiesen, dass die Siebenhundertjahrfeier der Stadt Memel, der ältesten Stadt Ostpreußens, im Mittelpunkt der Großkundgebung für den deutschen Osten in Hamburg stehen wird. Die Hansestadt hat den Memelländern weitgehendste Unterstützung zugesagt, und es ist zu erwarten, dass viele Landsleute, Einheimische und Heimatvertriebene am 3. August an dieser Feierstunde teilnehmen werden. Sie beginnt um 10.30 Uhr in der Ernst-Merck-Halle in Pflanzen und Blumen.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oberregierungsrat a. D. Meyer, wird der letzte Generalsuperintendent des Memelgebietes, Obereigner, einen Gottesdienst abhalten. Die Bedeutung des Tages, in Sonderheit die Rolle Memels als nördlichste deutsche Stadt, werden Vertreter der Bundesregierung, der Hansestadt Hamburg und der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, in Ansprachen hervorheben. Es mag hierbei daran erinnert werden, dass auch die Städte Zinten (gegründet 1352) und Tilsit (gegründet 1552) Jubiläen feiern können, deren ebenfalls an diesem Tage gedacht werden wird.

Nach der Kundgebung wird eine Mittagspause eingelegt. Am Nachmittag können die Landsleute an einer Besichtigungsfahrt teilnehmen, die sie an die markantesten Stätten Hamburgs führen wird; unter anderem werden die Omnibusse zum Memellandhaus der Schiffszimmerer-Genossenschaft fahren; an der Alster werden viele ihre Freude an den dort kreuzenden Segelbooten haben. Wer Lust hat, kann auch in ein Theater in Hamburg gehen, wo vermutlich ein Schauspiel unseres Landsmannes Hermann Sudermann aufgeführt werden wird, oder einen ostpreußischen Film ansehen. Nähere Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt noch bekanntgegeben werden.

Am späten Nachmittag treffen sich die Einwohner der vier memelländischen Kreise in Lokalen, deren Namen die Landsleute rechtzeitig erfahren werden. In Anbetracht des langen Zeitraums ist es den Gaststätten-Inhabern noch nicht möglich, sich auf einen Augusttag festzulegen. Die Kreisvertreter werden die Erschienenen begrüßen. Der Abend ist dem nachbarlichen Zusammensein vorbehalten; Tanzlustige werden nicht zu kurz kommen.

Dieser kurze Hinweis auf die geplanten Veranstaltungen zeigt, dass ein gediegenes und festliches Programm ausgearbeitet wird. Wir raten den Landsleuten, vor allem den Memelländern, den 2. und 3. August bereits jetzt im Kalender „rot anzustreichen“.

Rest der Seite: Werbung

Seite 6 Ortelsburg

Ortelsburger Kreistreffen in Rendsburg am 24.02.1952

Aufbau der Kreisgemeinschaft

1. Kreistreffen: Das für die in Schleswig-Holstein wohnenden Ortelsburger festgesetzte Kreistreffen in Rendsburg musste aus zwingenden Gründen auf Sonntag, den 24. Februar, verlegt werden. Dieser Termin ist endgültig. Das Treffen findet im Schützenhof, Hindenburgstraße, statt; es wird wahrscheinlich um 9 Uhr mit einem Gottesdienst eingeleitet. Über die Veranstaltungsfolge werde ich noch im nächsten Ostpreußenblatt berichten. Wie schon in Folge 3 bekanntgegeben wurde, bitte ich alle Ortelsburger, die dies Heimattreffen am 24.02. besuchen wollen, sich sofort mit Postkarte unter Angabe der Personenzahl bei unserem Landsmann Aug. Freitag, Rendsburg, Grüne Straße 5, anzumelden. Bereits für den 17.02. abgegebene Anmeldungen bleiben gültig, falls keine Absage durch die Betreffenden erfolgt.

2. Aufbau unserer Kreisgemeinschaft: Die Veröffentlichung über den Aufbau unserer Kreisgemeinschaft in Folge 3 wird heute fortgesetzt. Für folgende Ortschaften haben sich weiter folgende Vertrauensmänner (Ortsbeauftragte) zur Verfügung gestellt:

Altkirchen: Karl Bednarz, Bauer;
Alt-Kiwitten: Paul Florie, Konrad Halbow;
Auerswalde: Joh. Makowka, Zollbeamter;
Friedrichshof: Bauunternehmer Ernst Brayer;
Grammen: Bauer und Gastwirt Gust Romotzki;
Großalbrechtort: Bürgermeister Gustav Grudzinski;
Groß-Blumenau: Bauer Joh. Ollesch;
Grünflur: Rud. Salfeld (Sadlowski);
Kobulten: Bernh. Kiwitt, Bauer;
Konraden: Adam Tietz;
Lindengrund: Bauer Wilhelm Marquass;
Lindenort: Bauer August David;
Materschobensee: Adam Chmilewski;
Mingfen: Bauer Friedrich Wittkowski;
Ortelsburg: Spediteur Aug. Marchlowitz, Kaufmann Ernst Samorski;
Passenheim: Bauer Bernh. Wagner;
Rohrdorf: Bauer Gust. Kelbassa;
Schützengrund: Joh. Makowka, Zollbeamter;
Seedanzig: Bauer Otto Kniza, Bauer Gottlieb Kniza;
Waplitz: Bauer Emil Lucka;
Weißengrund: Aug. Littek;
Wildheide: Bauer Wilh. Marquass;
Wilhelmsthal: Bürgermeister Ewald Grzanna.

Die vorgenannten Landsleute sind den Ortsbewohnern, die durch sie vertreten werden sollen, bekannt. Sie gelten als Vertrauensleute bestätigt, falls bis zum 25. Februar 1952 keine Einsprüche erhoben werden. Aus bestimmten, wichtigen Gründen bitte ich dringend um weitere Meldungen für die noch nicht besetzten Ortschaften. Die Vertretung für die Städte und großen Ortschaften muss noch erweitert werden. Für verschiedene Aufgaben im ganzen Kreisgebiete, die im Einzelnen noch festgelegt werden, haben sich weiter folgende Landsleute zur Verfügung gestellt:

Bäckermeister Friedr. Thiel, aus Willenberg;
Tierarzt Dr. W. Behmer, aus Willenberg;
M. Marklein von der Kreisverwaltung Ortelsburg;
Landwirt Paul Schirmmacher, aus Moithienen.

Für allgemeine Kreisaufgaben und für die berufsständische Organisation werden besonders solche Mitarbeiter gesucht, denen das ganze Kreisgebiet vertraut ist. Alle Mitarbeiter erhalten schon in allernächster Zeit genaue Richtlinien und Unterlagen für die Bearbeitung einer sehr umfassenden Aufgabe.

Unsere Ortelsburger Landsleute bitte ich auch heute wieder, sich schnellstens mit ihrer genauen Anschrift bei mir zu melden. Postkarte genügt. Jeder, der sich hier meldet, erhält postwendend eine Karteikarte zugeschickt. Wer diese Zeilen liest, Sorge bitte für die Verbreitung dieser Mitteilung.

Allen Ortelsburgern, die uns in der letzten Zeit bei unserer Arbeit so gut unterstützten, sei herzlichst gedankt. Besonders wertvoll ist mir dabei immer die Übermittlung von Anschriften. auch aus der Sowjetzone. Wenn sich jeder Ortelsburger einmal der Mühe unterzieht, mir die ihm bekannten Anschriften zur Abstimmung und Vervollständigung unserer Heimatkartei zuzuschicken, wäre dies eine enorme Förderung unserer Aktion. Vergessen Sie dabei bitte auch nicht die Anschriften von unseren Landsleuten, die noch in der Heimat wohnen.

3. Suchdienst:

Gesucht werden:

Frl. Erna Spittka, Ortelsburg aus dem Haus Lux;
Bauer Wilhelm Nowodworski, geb. 20.03.1890, aus Neuenwalde;
Gunhard Geschke (Student?);
Landwirt Eduard Sanewski, aus Pasenheim;

Gustav Kroll, aus Ortelsburg;

Familie Schinz aus Ortelsburg, Ludendorffstr. 11;

Schneidermeister Karl Schröder, aus Ortelsburg (wohnte bei Bäckermeister Puzicha jun.);

Lehrer Erich Podbielski, aus Krummfuß;

Lehrer Bruno Wien, aus Deutschheide.

4. Verschiedenes: Ein Saarländer, der früher auf Wanderungen und im Kriege als Soldat den Kreis Ortelsburg und seine Menschen kennen und lieben lernte und dem jetzt unser schweres Schicksal sehr nahe geht, möchte seinen Dank für all das Gute, was er und seine Kameraden bei uns empfangen in besonderer Weise zum Ausdruck bringen. Als Lehrer möchte er mit seiner Klasse für ein Ortelsburger Waisenkind die Patenschaft übernehmen. Für dieses hochherzige Angebot bitte ich um geeignete Vorschläge.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14.

Neidenburg

Heimattreffen 1952.

Die Termine für die Heimattreffen liegen nunmehr fest:

Westdeutsches Bezirkstreffen, am Sonntag, 4. Mai, in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen, Lothringer Straße. Erreichbar: Bundesbahn Bochum, Hauptbahnhof oder Bochum-Nord; Straßenbahn: Linie 7 am Hauptbahnhof bzw. Nord bis Gerthe, Haltestelle Lothringen.

Süddeutsches Bezirkstreffen, am Sonntag, 11. Mai, in Nürnberg-Dutzendteich, Gaststätte Seerose, Bundes- und Straßenbahn ab Hauptbahnhof bis Dutzendteich.

Jahreshaupttreffen 1952 in Hannover-Limmer, am 12. und 13. Juli (Sonnabend und Sonntag) Kurhaus Limmerbrunnen.

Norddeutsches Bezirkstreffen, am Sonntag, dem 14. September, in Hamburg-Altona, wahrscheinlich Elbschlucht.

Änderungen außer den feststehenden Treffen Bochum, Nürnberg und Hannover sind möglich.

Ob ein Treffen im Raum um Karlsruhe stattfinden wird, wird erst nach Ablauf des Meldetermins am 1. März entschieden.

Weitere Nachrichten über die Heimattreffen nur im Ostpreußenblatt.
Wagner, Kreisvertreter

Soldauer Stadt und Land!

In verschiedenen Zeitungen ist in letzter Zeit das deutsche Auslandsvermögen behandelt worden. Um die Landsleute aus der Stadt Soldau und dem Soldauer Gebiet vor Schaden zu bewahren, ist eine Aufklärung über den Begriff Auslandsvermögen und ihre Vertreibungsschäden erforderlich. Der Rahmen einer solchen Mitteilung übersteigt jedoch den Raum unserer Zeitung. Ich bitte daher alle Landsleute aus dem Soldauer Gebiet, sich sofort bei ihrem Gemeindevertrauensmann (veröffentlicht Heimatbrief Nr. 13, Weihnachten 1951) unter Angabe genauer Personalien zu melden. Falls ein Vertrauensmann nicht berufen ist, ist die Meldung an mich zu geben. Die Vertrauensmänner sammeln die Meldungen und geben mir diese bis zum 10. März zur Erledigung nach hier.

Die Landsleute werden dann von hier aus über die Erfordernisse der Anmeldung ihres Vermögens unterrichtet werden. Termin für die Meldung beim Vertrauensmann: 1. März 1952.

I

Jeder Landsmann benachrichtige die Bekannten von der notwendigen Meldung.

An alle Vertrauensmänner usw. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, dass von anderer Seite an die Vertrauensmänner Aufforderungen ergehen, Listen über die Gemeinde anzufertigen oder Auskunft zu geben. Ich bitte grundsätzlich, derartige Ersuche und Bitten unbeantwortet zu lassen, ganz gleich von wem diese Anforderungen erfolgen. Bei Rückporto ist mitzuteilen, dass nur der Kreisvertreter die Auskünfte für den Bereich des Kreises Neidenburg gibt. Ich bitte um unbedingte Beachtung.
Wagner, Bürgermeister i. R., Kreisvertreter, (13b) Landshut/B II, Schließfach 2.

Balden mit Baldenofen. Der neue Vertrauensmann ist Lehrer Gustav Denda, (22) Eversal 51, Kreis Moers. Die Listen sind entsprechend zu berichtigen.

Osterode

Als Sachverständige für die Schadensfeststellung werden zur Mitarbeit gesucht für folgende Gemeinden:

1. Bergling;
2. Tharden;
3. Kleintal (Kalwa);
- 4 Warglitten a/O;
5. Lussainen;
6. Falkenstein;
7. Schönhausen;
8. Pufnik;
9. Thuruken;
10. Neudorf;
11. Gr.-Lauben;
12. Schwentainen;
13. Lichteinen a/H;
- 14 Eichdamm;
15. Jugendfeld;
16. Tollainen;
17. Langstein;
18. Tafelbude;
- 19 Seebude;
20. Podleken;
- 21 Paulsgut;
22. Lindenwalde;
23. Luttken;
24. Kunchengut;
25. Makrauten;
26. Gusenofen;
27. Salmeien;
28. Adamsgut.

Umgehende Meldungen erbeten.

Suchanzeigen:

1. **Otto Jablonowski**, Architekt, Osterode, Garnisonstr. 1;
 2. **Erich Rosenfeld**, Möbelkaufmann, Osterode, Schulstr.;
 3. **Otto Lehmann**, Angestellter, Osterode, Stadtrandsiedlung;
 4. **Familie Robert Karsten**, Lindenberg;
 5. **Herbert Bauvain**, Gilgenburg, Markt;
 6. **Willi Sperber**, geb. 13.06.1883, aus, ursprünglich Ponarth, seit 1943 wohnhaft auf einer Försterei im Kreis Osterode, beschäftigt in einem größeren Baugeschäft.
- Nachrichten erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Heiligenbeil

Landsleute aus dem Kreise Heiligenbeil, die jetzt in Kiel oder Umgebung wohnen, treffen sich zur nächsten monatlichen Zusammenkunft am Mittwoch, dem 20. Februar, um 20 Uhr, im „Ballhaus Eichhof“ (Haltestelle der Straßenbahnlinie 3).

Bartenstein

Die neue Anschrift des Kreisvertreters Bürgermeister a. D. Zeiss ist (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Heinz Schwarz, Rieseby, teilt mir mit:

Ich befand mich im Januar 1945 im H.-J. W.-E.-Lager Brüsterort, Post Gr.-Dirschkeim/Samland. In derselben Baracke befand sich auch **Willi Hänsel**, aus Kreis oder Stadt Friedland, Jahrgang 1927 oder 1928, wahrscheinlich der Sohn eines Mühlenbesitzers oder Mühlenarbeiters. Selbiger ist 1945 im

Februar bei einem Feuergefecht auf der Frischen Nehrung gefallen. Da der Name Hänsel in meiner Kartei nicht enthalten ist, bitte um freundliche Mitteilung der Anschrift von Verwandten.

In der Stadt Schippenbeil Verstorbene.

Der Unterzeichnete besitzt ein Verzeichnis der in Schippenbeil verstorbenen Personen, die Pfarrer Daudert (Name schlecht lesbar) beerdigt hat. Darunter befinden sich Nachstehende, die nicht in Schippenbeil beheimatet waren, also wahrscheinlich zu den Vertriebenen aus anderen Kreisen gehören:

Anna, Christel Ostwald, aus Baltuponen, Kreis Tilsit-Ragnit, 11 Jahre;

Witwe Friedrich, Horsten, Kreis Angerburg, 74 Jahre;

Urte Schimtemiegs, Kamps Powilken, Kreis Tilsit- Ragnit, 79 Jahre;

Erdmuth Sznesties, Szuggen, Kreis Tilsit-Ragnit, 84 Jahre;

Klara Reich, Rastenburg, 80 Jahre;

Helene Augar, Tilsit, 60 Jahre;

Friedrich Kaulbars, Kreis Rastenburg, 75 Jahre;

Ernst Johannes, Medjeten, 72 Jahre;

Irmgard Richter, Ostfelde bei Tilsit, 15 Jahre;

Maria Jagst, Timsen, Kreis Tilsit-Ragnit, 78 Jahre;

Marianne Dulat, Allenstein, 18 Jahre;

Edith Wikek, Petrinensaß, Kreis Gerdauen, 13 Jahre;

Lina Priedigkeit, Posgunt, Kreis Gerdauen, 48 Jahre;

Wilhelm Santopsky, Corgiwalide, Ortelsburg, 70 Jahre;

Emma Schneider, 6 Jahre;

Minna Sabrowski, Schloßberg, 58 Jahre;

August Krause, Königsberg/Pr., 70 Jahre;

Gottlieb Meyer, Gumbinnen, 73 Jahre;

Martha Czinsla, , Gr.-Garten, Kreis Angerburg, 82 Jahre;

Maria Kaulbars, Barten, Kreis Rastenburg, 78 Jahre;

August Gallinnis, Billenau, Kreis Goidap, 87 Jahre;

Helene Lorzer, zurzeit Landskrone, Warnen, Kreis Goldap, 48 Jahre;

Emilie Kanschat, Natkischken, 49 Jahre;

Anna Olnof, 56 Jahre;

Johanna Trinkert, Memellars, 72 Jahre;

Ottilie Luise Pawlitz, Tomsdorf, 84 Jahre;

Wilhelm Hinz, Jägertal, Kreis Insterburg, 71 Jahre;

Gustav Höper, Kreis Schloßberg, 84 Jahre;

Adele Walderra, Kraftshagen bei Bartenstein;

Anna Schneider, 40 Jahre;

Lina Dannebom, 74 Jahre;

Charlotte Benefeld, Bartenstein, 65 Jahre;

Witwe Auguste Misch, Paulischten, Kreis Schloßberg, 73 Jahre;

Else Neumann, 37 Jahre;

Karl-Heinz Neumann, Bartenstein, 3 ½ Jahre;

Maria Palm, Szuggen, Kreis Tilsit-Ragnit, 53 Jahre;

Paul Borgmann, Königsberg/Pr., 64 Jahre;

Karl Bewer, 74 Jahren;

Anna Brosch, 55 Jahre;

Gertrud Berghars, Insterburg, 40 Jahre;

Amalia Kummer, 74 Jahre.

Da anzunehmen ist, dass die Angehörigen von dem Tode vielfach keine Kenntnis haben, bin ich bereit — auch zur Aktion Ostpreußen — die erforderlichen Angaben zu machen. Ich bitte den Anfragen Rückporto beizufügen.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2, letzter Bürgermeister der Stadt Schippenbeil.

Rastenburg

Gesucht werden:

Kurt Bogukil, geb. 02.07.1927, letzte Nachricht von Januar 1945 von der 3. Flak-Ausbildungs-Kompanie mot. 31 in Heiligenbeil.

Gesucht wird ferner die **Anschrift der Heeresstandortstelle Carlshof-Rastenburg oder Auskunft über ihren Verbleib**.

Nachrichten erbittet Kreisvertreter Hilgendorff, Passade über Kiel-Land.

Fräulein Lina Büttner, Bismarckstraße, letzte Meldung aus Dänemark.

Jungbauer Karl Lange, geb. 18.07.1930 in Gudnock. Er ist in Graudenz und Danzig gesehen worden.

Königsberg

Löbenichtches Realgymnasium

Treffen der Abiturienten des Jahrgangs 1927 anlässlich des Silberjubiläums am 23. Februar 1952. Wir danken allen, die sich bis jetzt auf unsern Aufruf gemeldet haben (Ausgabe v. 15.01.) und werden diese in Kürze durch Rundschreiben unter Angabe aller bekannten Adressen informieren. Auch eine ganze Anzahl Löbenichter anderer Jahrgänge haben ihre Teilnahme für den Fall zugesagt, dass Conabiturienten ihres Jahrgangs ebenfalls kommen. Wir weisen daher nochmals darauf hin, dass alle Löbenichter als Gäste herzlich willkommen sind. Außerdem möchten wir die Angehörigen gefallener und vermisster Kameraden bitten, uns zu benachrichtigen.

Heinrich Weidenhaupt, Düsseldorf, Kirchfeldstr. 89.

„S.V.R.P.er“ meldet Euch!

Alle Sportskameraden der Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05 werden hiermit herzlich gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen an Ernst Witt, (23) Wallinghausen 183, Kreis Aurich.

Ein Brief der Mohrungen

Liebe Landsleute! Für die Grüße zu Weihnachten und die guten Wünsche für das neue Jahr danke ich herzlich. Sie bestätigen mir, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl noch wach ist, und dass die Liebe zur Heimat nicht erloschen ist. In diesem Zusammenhang erinnere ich noch einmal an die Aktion Ostpreußen. Ich stelle immer wieder fest, dass es noch Landsleute gibt, die von dieser Feststellung der Verluste unserer Heimatprovinz noch nichts wissen. Aber was noch schlimmer ist, es gibt auch noch manche, die trotz aller Hinweise auf diese Arbeit unserer Landsmannschaft jedes Interesse vermissen lassen. Dieser Standpunkt ist einfach nicht zu verantworten. Darum bitte ich nochmals mit allem Nachdruck, jeden Verlust auf den dafür vorgesehenen Vordruck an die Landsmannschaft oder an mich zu melden. Ebenso nachdrücklich bitte ich um Meldungen der Heimat- und jetziger Anschrift an Herrn C. Berg, Jork, Bezirk Hamburg, zur Heimatkreiskartei. Bei Wohnungswechsel auch immer unverzüglich die neue Anschrift melden. Bei Rentenansprüchen werden bei Verlust der Unterlagen immer Zeugen gebraucht. Es ist zurzeit eine der wichtigsten Aufgaben unserer Heimararbeit. Nachfragen bezüglich Anschriftenmaterials, bitte immer an Landsmann Berg zu richten. Anfragen an mich verzögern die Erledigung. Unser Landsmann Karl Neubaur, Fotomeister aus Mohrungen, verfügt über gute Aufnahmen unserer heimatlichen Landschaft und der Kreisstadt. Seine Anschrift: (23) Sulingen, Hannover, Lange Str. 47. Ich habe kürzlich Vergrößerungen für Ehrengeschenke von ihm bezogen, welche ganz hervorragend ausgefallen sind. Anlässlich der Übernahme des 500. Siedlungshofes durch unsern Landsmann Hermann Schulz aus Gubitten in Kassebruch, Kreis Wesermünde, habe ich diesem ein Ehrengeschenk des Kreises überreicht und ihm unsere Glückwünsche ausgesprochen. Die Kreisvertretung wird wahrscheinlich am 24. Februar in Hamburg tagen, um über alle uns betreffenden Fragen für das laufende Jahr zu beraten. Die Mitglieder bitte ich, sich schon jetzt darauf einzurichten. Direkte Einladungen ergehen noch.

Suchanfragen:

Oberstraßenmeister Anton Gehrhardt, Gr.-Arnsdorf;

Eduard Migge, Mohrungen, Mühlenweg 2;

Wilhelm Braumund, Liebwalde;

Bauingenieur Walter Paulwitz, Mohrungen;

Gottfried Gramann, Rosenau;

Fritz Kalinna und Maria Kalinna, Mohrungen;

Erich Bartsch und Frau Martha Bartsch, geb. Gronau, Döringshof;

Lena Eckhoff, Kerpen;

Walter Jockel, Leopold Krebs, beide Schnellwalde;

Leiter der NSV Mahlberg, Mohrungen;

Fritz Löper oder Loper (schlecht lesbar), Saalfeld;

Adolf Schmidt, Herzogswalde, am 10. Februar verschleppt;

Ester Schulz, Liebstadt, Lindenstraße;

Erna Lohrer und Hedwig Rigert, Reichenthal;

Familie Lindner, Hagenau, und **Familie Lindner**, Königsdorf;

Familie Szesny und Tochter Erika, Altersheim Mohrungen;

Herrmann Schirmmacher und Tochter Frau Ursula Neumann, Zöpel;

Horst Piehl, Taabern, Feldpostnummer 11 109 A;

Lehrer Böttcher, Kornellen;

Gutsbesitzer Hostmann, Löthen;

Inspektor Döring, Löthen;

Ihe, Löthen;

Siebert, Löthen;

Herrmann Symanzik, Löthen.

Friedrich Klein, Goldbach, von den Russen im Februar verschleppt;

Marth oder Marie Sommer, Wiese, zur Benachrichtigung über das Schicksal ihres Sohnes;

Schneidermeister Paul Brost, Reichau;

Franz Bisler, Horn;

Bernhard Jährling, Gubitten;

Oskar Wittke, Reichertswalde;

Gasthofbesitzer Hinz, Katzendorf;

Tischlermeister Georg Salewski und Erich Buttchen, Mohrungen;

Richard Fischer oder Eltern, Abbau Mohrungen;

Hermann Gehrman, Horn;

Rottenführer August Gleibs, Mohrungen;

Gutsbesitzer Rudolf Heinrich, Schwoiken;

Familie Hopp, Hagenau;

Familie Fuhr, Gr.-Rüppertswalde;

Familie Heinrich Schröter, Freiwalde am See;

Lehrer Walter Kleschewski, Gr.-Wilmsdorf;

Wilhelmine Knoblauch, Kahlau;

Auguste Brosowski, Neuhof;

Familie Albert Mehrwald, Silberbach;

Kreishandwerksmeister Stange, Saalfeld;

Schmiedemeister Kommos, Sonnenhorn;

Angehörige der Frau des Fotomeisters Grabowski, Mohrungen, zwecks Weitergabe einer Nachricht;

Eckard Kloschies, Kunzendorf;

Drogeriebesitzer Erich Lehmann, Saalfeld;

Schwester Gertrud Wietulski, Mohrungen;

Frieda Hennig, Mohrungen;

Uhrengeschäft, Margarete Gniffki, Mohrungen;

Elektromeister Erich Nitsch, Mohrungen;

Paula Schikowski, Mohrungen;

Konrad Breitfeld und Gustav Breitfeld, Kimo Saalfeld;

Fuhrunternehmer Janzen, Maldeuten/Hoffnung;

Frau Martha Pascherat, von 1909 bis 1913 war ihr Mann Lehrer in Siber, benötigt dringend Zeugen für ihre Witwenpension;

Angaben bitte sofort an mich oder Herrn Berg Jork, Bezirk Hamburg.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann-Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

„Kamerad, ich rufe Dich!“

Ehemalige Kameraden des MG-Bataillons 9 (mot) Heiligenbeil und dessen spätere Formationen, schwere Granatwerfer-Bataillon 9 usw. melden sich bei Oskar Gerlach, Rheinhausen-Hochemmerich, Ursulastraße 23. Unser nächstes Treffen findet im Sommer in Duisburg statt.

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)

Seite 7 Das Ermland

Ein Bildband und ein Bilderheft erschienen

Wiederum ist eine Lücke im ostdeutschen Schrifttum ausgefüllt. Oberstudiendirektor Dr. Adolf Poschmann, Rößel, bekannt durch seine heimatgeschichtlichen Veröffentlichungen, hat ein schönes Bilderheft, betitelt „Ermland“ zusammengestellt, das vor kurzem erschienen ist. Das vortrefflich ausgewählte Bildmaterial und der gute Druck werden allen, die dieses Heft in die Hand nehmen, wirkliche Freude bereiten. Die einführenden Worte vermitteln einen kurzen geschichtlichen Überblick, in dem besonders die kulturgeschichtlichen Leistungen des Deutschen Ritterordens herausgestellt werden. Das Heft (44 Seiten) kostet 1,20 DM einschließlich Porto und ist zu beziehen durch das Büro des Kapitularvikars von Ermland in Osnabrück-Haste, Gut Honeburg.

Noch eindrucksvoller erleben wir unsere Heimat in dem vom gleichen Verfasser herausgegebenen Bildband (Filmstreifen) „Ermland, ein katholisches Bauernland im deutschen Osten“, das im Bildband-Verlag Calig in Freiburg i. Br. hergestellt wurde. Trutzige ermländische Burgen, reich ausgestattete Kirchen im Stil der Backsteingotik oder auch im Barockstil (die Wallfahrtskirche von Heiligelinde war die östlichste deutsche Barockkirche) mit ihren schönen Giebeln und hohen Gewölben und schließlich die vielen stattlichen Bauernhöfe mit ihren gepflegten Vorgärten geben uns hier ein anschauliches Bild deutscher Kultur, von dem man im Westen Deutschlands leider wenig Ahnung hat. Die Vertriebenenorganisationen werden das Erscheinen dieses Bildbandes sehr begrüßen und Gelegenheit nehmen, auch den Einheimischen einmal zu zeigen, was deutscher Geist und deutsche Tatkraft im Osten hervorgebracht haben. Das Bildband kostet 9,50 DM zuzüglich Portokosten.

Ostdeutsche Themen an den Berliner Volkshochschulen. An sechs Volkshochschulen West-Berlins werden in den jetzt angelaufenen Wintersemestern 1952 etwa 20 Vorlesungen und Veranstaltungen stattfinden, die sich mit Kultur, Geschichte und Landschaft des deutschen Ostens beschäftigen. Ferner werden in einer Vortragsreihe Bürgermeister Prof. Reuter, Senator Bach und Stadtrat Dr. Rojek zu dem Thema „Der deutsche Osten in Gegenwart und Geschichte“ sprechen. Damit haben die Berliner Volkshochschulen ein der Bedeutung und Tragweite des Problems der Heimatvertriebenen und des deutschen Ostens entsprechendes Arbeitsprogramm aufgestellt.

Wir hören Rundfunk

NWDR verspricht Ostpreußen-Sendungen

„Annke von Tharau (Tharaw heißt es im Originaltext) öss dy my gefällt“ — unter diesem gut gewählten Titel brachte der Nordwestdeutsche Rundfunk am 23. Januar seine erste Ostpreußen-Sendung in diesem Jahr. Zwei Vertonungen des innigen Liedes werden gesungen; die bekannte des Schwaben

Friedrich Silcher und die urtümliche Komposition Heinrich Alberts. Beide wurden eingangs der Sendung gespielt.

Aus Tharaus Umgebung entnahm Heinz-Herbert Brausewetter den Stoff zu seinen besinnlichen Schilderungen des Jahresablaufs auf einem heimatlichen Gutshof. Sein Erzählertalent konnte sich hierbei auf eigene Erlebnisse stützen. Als das Gespräch auf Königsberg überglitt, beschwor er die Erinnerung an einen großen Theaterabend im Schauspielhaus herauf, an eine Aufführung der „Raschhoffs“ in Gegenwart Hermann Sudermanns. Paul Wegener spielte an jenem Abend den Gutsbesitzer. Der NWDR machte seinen ostpreußischen Zuhörern nun die Freude, die Stimmen Paul Wegeners und Agnes Miegels zu hören. Die Erwähnung Sudermanns gab auch Anlass, die Schwermut der Landschaft am Memeldelta im gesprochenen und vertonten Wort zu skizzieren.

Die Sendung war technisch gut vorbereitet und einstudiert; man spürte das Walten einer liebevoll ordnenden Hand. Weniger glücklich war die Auswahl einiger als Auflockerung gedachten „Einstreusel“. Unsere heimische Mundart lässt sich nicht kopieren. Überzeugend wirkt sie nur, wenn Menschen sie sprechen, die sich ihrer tagtäglich von Jugend auf bedient haben. Wir haben hierin ein feines Ohr und wünschen nur das Echte, wirklich Gewachsene; Verzerrungen, Verniedlichungen sowie jede Art sentimentaler Überbetonung lehnen wir ab. Auch die Angelegenheit mit „einer der letzten Heimkehrerinnen aus Königsberg“ war schon inhaltlich nicht gerade überzeugend; man glaubte überdies die Stimme einer bekannten ostpreußischen Vortragskünstlerin zu hören. Unser Schicksal ist zu ernst, als dass wir uns mit Surrogaten — gleich welcher Art — zufrieden geben können.

Sorgsam hatte Walter Girnatis das abwechslungsreiche musikalische Programm dieser Sendung zusammengestellt, in das auch Melodien von Otto Besch und Hansgeorg Zollenkopf hineingeflochten waren. Ursula Zollenkopf war die gesangliche Wiedergabe alter ostpreußischer Volkslieder zu danken. Ruth Geede hatte ein Gedicht beigeleitet. Der von seinem Wirken am Königsberger Rundfunk noch vielen ostpreußischen Hörern bekannte heutige Leiter der Abteilung „Wort“ beim NWDR, Dr. Hans Hilpert, versprach in einer Begleitrede seinen Landsleuten, dass in diesem Jahr noch mehrere ostpreußische Sendungen erfolgen würden. Wir danken ihm hierfür und nehmen ihn gerne beim Wort. Der Anfang lässt Gutes hoffen; den Abstrich von zwanzig Minuten von dieser Sendung wollen wir nicht sogleich als ein bedrohliches Vorzeichen für dieses Programm betrachten. *

NWDR, UKW-Nord. Sonntag, 17. Februar, 22.00: „Johann Sebastian Bach — Bürger zweier Welten“. Frieden und Kriegswirren, Manuskript: Hans Besch. Dienstag, 19. Februar, 19.00: Musik zum Feierabend u. a. „Lustige Suite“ von Walter Girnatis.

Radio Bremen ist zwar der kleinste westdeutsche Sender, bietet aber seinen Hörern ein vorzügliches und abwechslungsreiches Programm. Wir vermerken gerne, dass sich die Intendanz bemüht, ostdeutsches Kulturgut weiter zu pflegen und die Heimatvertriebenen durch die Sendung heimatlicher Themen zu erfreuen.

14. Februar, 22.15: „Der Musikerzieher E. T. A. Hoffmann“. Der Königsberger Dichter und Musiker war ein Schüler des ebenfalls in Königsberg geborenen „deutschen Liedmeisters“ Johann Friedrich Reichardt und ist neben seinem dichterischen Schaffen auch als Komponist, Theaterleiter und Autor musikkritischer Schriften hervorgetreten. In dieser Sendung gelangt das stimmungsreiche und technisch anspruchsvolle Harfenquintett c-moll zur Wiedergabe, gespielt von Jutta Schmidt und dem Raderschatt-Quartett. Das am Mittwoch, dem 20. Februar, 21.00, gesendete Funkmärchen „Des Teufels liebstes Kind“ ist nach E. T. A. Hoffmanns Novelle „Klein Zaches“ von Herbert Timm für den Rundfunk bearbeitet worden. In diesem Werk kritisiert E. T. A. Hoffmann seine eigene Zeit. Das Hörspiel wird durch die ironisierende Musik von Ludwig Roselius unterstützt. — Donnerstag, 21. Februar, 20.00: „Königsberger Marzipan, schmackhafte Unterhaltung, dargeboten von „einem Marjelle und einem Lorbaß“. (Das Marjelle ist Marion Lindt, der „Lorbaß“ Ernst Rottluft.)

Süddeutscher Rundfunk. 20. Februar, 23.00: „Ist Potsdam noch aktuell?“ Dr Richard Thilenius erörtert die Frage, ob das im August 1945 von Attlee, Stalin und Truman unterzeichnete Abkommen noch politisch wirksam sei. **UKW.** Donnerstag, 14. Februar, 20.05: Innerhalb der Sendereihe „Grenzen der Demokratie“: „Preußen in Deutschland“, ein Gespräch zwischen Professor H. J. Schoeps, Dr. Erich Franzen und Dr. Oskar Jancke. — Sonntag, 17. Februar, 22.05 Uhr: E. T. A. Hoffmann: „Quintett für Harfe und Streichquartett“, gespielt von Rose Stein und dem Streichquartett des Süddeutschen Rundfunks.

Bayerischer Rundfunk. 18. Februar, 8.30 Schulfunk: „Joseph Freiherr von Eichendorff“. Besonders machen wir unsere Landsleute auf die Schulfunksendung am Dienstag, 19. Februar, 15.05 aufmerksam: „1 7000 Salzburger kommen nach Preußen (1731)“. Wiederholung am Freitag, 22. Februar, 9.15 Uhr.

Deutsche Dichtung aus Posen

Erhard Wittek, dessen Erzählungen die Gesamtauflage von 500 000 weit überschritten haben, legt seinen ersten Roman vor („Die Anna“, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 510 Seiten, Leinen 15,20 DM), der uns in seine Heimat, das Grenzland zwischen Posen und Schlesien, führt. Bewunderten wir schon in den kleinen Geschichten aus dem Osten in dem Band „Der ehrliche Zöllner“ Wittteks Fähigkeit, das östliche Milieu mit außerordentlicher Lebendigkeit und Echtheit zu schildern, so kommt diese Kunst in der „Anna“ nun in einem Werk zur Entfaltung, das den ganzen Lebensweg eines bemerkenswerten Menschen umfasst. Das kluge, leidenschaftliche Bauernkind Anna wird aus dem dörflichen Leben und der Lebenssicherheit herausgerissen und geht nach einem schweren, stolz beschrittenen Weg an der Kraft des eigenen Charakters zugrunde. Eine große Fülle von Gestalten, Bildern, Szenen aus dem deutschen Osten umhüllen die Hauptfigur in einer ungemein dichten Atmosphäre meisterlicher Erzählkunst. c

Forschungsauftrag auf dem Gebiet der Vertriebenenfrage. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft) beschloss kürzlich die Förderung von 120 neuen wissenschaftlichen Vorhaben mit rund 1 Million DM. Darunter wurde auch erstmalig ein Forschungsauftrag auf dem Gebiet des Vertriebenenproblems erteilt. Mit der Durchführung wurde der Referent für Flüchtlingsfragen im Statistischen Bundesamt in Wiesbaden, Dr. Gerhard Reichling, beauftragt, der selbst Heimatvertriebener ist. Der von Dr. Reichling übernommene Forschungsauftrag bildet einen Bestandteil einer größeren Gemeinschaftsarbeit, die der Verein für Sozialpolitik unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler gegenwärtig durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Gemeinschaftsarbeit, die alle Probleme im Zusammenhang mit der Aufnahme der Heimatvertriebenen im Wirtschaftsleben der Bundesrepublik behandelt, sollen auf der Herbsttagung des Vereins für Sozialpolitik in Regensburg vorgelegt werden.

Eine Ulrich-von-Hutten-Gesellschaft deutscher Geistesschaffender wurde in Möckmühl in Württemberg gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der ostpreußische Dichter Paul Brock gewählt

Seite 7 Suchanzeigen

Achtung Schmollainer (bei Guttstadt) oder Eltern, deren Söhne im Januar 1945 im Wehert.-Lager Schmollainen waren! Wo ist dieses geblieben? Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Alfred Adamczyk**, geb. 28.10.1928, aus Mühlengrund (Ostpreußen). Nachricht erbittet **Frau Henriette Adamczyk** in der sowjetisch besetzten Zone. **Bernh. Leschinski**, Preetz, Ihlsaal 14, Kreis Plön (Ostholstein).

Wer kann Auskunft geben über **Bauer Ewald Anker**, Neplecken (Fischhausen)? Er wurde Juli 1945 von den Russen nach Insterburg verschleppt. Nachricht erbittet **Anker**, Ellerdorf (Nortorf) in Holstein.

Achtung Russlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über unseren Sohn **Martin Bangel**, Obergefreiter, Panzerjäger, M.G.-Schütze, vermisst seit 25.06.1943 bei Höhe Donamont östlich Lobno. Feldpostnummer 14 209 B. Nachricht erbittet **Franz Bangel**, Wuppertal-Barmen, Schwalbenstraße 48, früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau.

Baarden, Kreis Pr.-Holland. **Friedrich Lange**, geb. 30.11.1894, beim Volkssturm gesehen 25.01.1945 in Klingenberg, Kreis Braunsberg; **Alfred Lange**, geb. 08.08.1925, Feldpostnummer 01 242 D, vermisst 21.10.1944 bei Steinkirch (Ostpreußen); **Paul Lange**, geb. 02.07.1929, von den Russen nach Neuteich bei Elbing zum Viehtreiben verschleppt, zuletzt gesehen 01.04.1946 in Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland. Nachricht erbittet **Elisabeth Lange**, Lilienthal/Bremen, Einstmannstraße 135.

Emil Bergau, geb. 06.12.1914, zuletzt wohnhaft Insterburg-Tannenhof, Landwirt und Fuhrunternehmer. Vermisst Russland Juli 1944, Bobruisk-Chlobin., Sanitäts-Obergefreiter, Feldpostnummer 06 904. Nachrichten erbittet **Otto Bergau**, (16) Burg (Dill), Junosiedlung.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder, Oberfeldwebel **Ernst Bondzio**, aus Trakehnen-Bahnhof, letzte Nachricht vom März 1945 aus dem Raum von Warschau. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Annemarie Engel**, Kaiserslautern, Pfaffplatz 4.

Emil Bierreck, aus Königsberg, Sackheim; **Hildegard Wolf, geb. Krutein**, Königsberg, Mühlenberg 1; **Erich West**, Oberstadtsekretär, Königsberg, Boyenstraße. Nachricht erbittet zwecks Rentensache **Tischlermeister Albert Klein**, aus Königsberg, Vorderlomse 11, jetzt Königsbronn (Württemberg), Zangerstr. 283.

Adolf Grunwald, geb. 03.02.1879, zuletzt wohnhaft Galehnen, Kreis Pr.-Eylau, am 05.03.1945 verschleppt, voraussichtlich nach Lager Pr.-Eylau. Wer hat ihn gesehen, kennt ihn, kann nähere Angaben machen oder Hinweise über etwaigen Verbleib? Nachricht erbittet **Frau Marie Grunwald**, Recklinghausen, Milchpfad 6.

Familie Fritz Gutzeit, aus Königsberg, Nicolaistraße 29/30. Nachricht erbittet **Familie Karl Klimusch**, Aumühle-Hamburg, Sachsenwaldstraße 10.

Baugeschäft Friedrich Drost, aus Rastenburg; **Martin Laukant, Baugeschäft** Tilsit, Schillgallen. Nachricht erbittet in Rentenangelegenheit **Gustav Kellnorat**, Maurerpolier aus Tilsit, Waldwinkel 1, jetzt Solingen-Wald, Kotzert 11.

Heinz Feyerabend, geb. 26.06.1914 in Königsberg, Obergefreiter, war bis ungefähr September 1944 in Norwegen, Verpflegungslager Narvik.



Wurde als Sanitäter ausgebildet, kam dann in die Vogesen, letzte Nachricht Januar 1945 aus Baden-Baden. Nachricht erbittet Auguste Feyerabend, (20a) Peine (Hannover), Damm 39/40.

Albert Gradtke und Frau Wilhelmine Gradtke, geb. Merkert, sowie **deren Söhne Otto und Hans**, alle zuletzt wohnhaft Lauk, Kreis Heiligenbeil. Nachricht erbittet **Hermann Gradtke** (21a) Gronau i. W., Grünstr. 122.

Fritz Hendewerk, Justizoberinspektor, aus Königsberg. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Elsbeth Hendewerk**, Honrath über Siegburg (Rheinland)

Königsberger herhören! Wer hat mit **Kurt Hensel**, bei der Königsberger Fuhrgesellschaft zusammen gearbeitet oder wer kennt ihn von Moditten her? Nachricht erbittet unter Nr. 220 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des **Heinz Hill**, geb. 08.05.1927 in Seckenburg (Elchniederung), letzte Wohnung Tilsit, Ragniter Str. In Stablack, Kreis Pr.-Eylau, wurde er im Februar 1945 zum Volkssturm gezogen. Wer von den Stablackern war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Gustav Hill**, Pollhagen bei Stadthagen, Schaumburg-Lippe.

Gesucht wird **Karasch**, aus Gurken, Kreis Johannsburg, **oder dessen Familienangehörigen**, der mit **Ewald Kischkewitz** aus Lupken im Kreishaus Johannsburg gearbeitet hat, auch nach beider Einberufung bis zur letzten Nachricht am 13.01.1945 bei derselben Einheit war. Feldpostnummer 02 097 A. Nachricht erbittet **Adolf Kischkewitz**, Schmiedendorf über Lütjenburg.

Ernst Karpowski, geb. 12.03.1926 in Gr.-Lehwalde, Kreis Osterode (Ostpreußen). Wurde vom 24. November bis 24. Dezember 1944 in Marienwerder Reiter-Kaserne II ausgebildet. Letzte Nachricht Anfang Januar 1945. Nachricht erbittet **Anni Karpowski**, Lemgo-Lippe Paulinenstraße 31.

Welcher Heimkehrer kann mir Auskunft geben über Gefreiten **Hans Kaufmann**, geb. 15.05.1907, aus Rastenburg, Kolmer Str., Feldpostnummer 02 097 B, vermisst März 1944? Nachricht erbittet **Paul Kaufmann**, Gaubüttelbrunn bei Würzburg.

Erwin Kaehler, geb. 22.04.1913 in Cavern, Kreis Pr.-Eylau, angestellt bei der Reichsbahn in Tiefensee (Ostpreußen). Februar 1945 auf der Flucht von den Russen verschleppt, seitdem keine

Spur. Nachricht erbittet **Waldemar Kaehler**, (22a) Oberhausen-Sterkrade (Rheinland), Königshardtstraße 15.



Achtung Russlandheimkehrer! Wer kennt oder wer war mit meinem Sohn **Heinz Kasper**, geb. 01.07.1929 in Mitschullen, Kreis Gerdauen, zusammen? Zuletzt wohnhaft: Wensen, Kreis Angerburg, auf der Flucht am 18.03.1945 in Greifenberg (Pommern) von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Fritz Kasper**, (24b) Kiel, Wichmannstraße 10.

Fritz Kalinka, geb. 25.03.1917, wohnhaft Lyck (Ostprien), Dolmetscher, Inspektor ap., Unteroffizier, 11. Division Regiment 44, Stabskompanie, Feldpostnummer 22 195, vermisst seit 26.01.1944 bei Prisma/Gatschina (Leningrad) in einem Sanka. Wer kann über das Schicksal meines Sohnes Auskunft geben? **M. Kalinka**, (17b) Gottenheim bei Freiburg i. Brsg., Hauptstraße 179.

Walter Klapput, geb. 19.11.1890, Feinkostgeschäft in Königsberg, Charlottenstr. 11, zuletzt Volkssturm. Nachricht erbittet **Walter Peuchert**, Mittenwald (Obb.), Tiefkarstraße 10.

Heinz Koltmann, geb. 07.09.1924 in Königsberg (Pr.), und sein Kamerad **Franz Gibowski**, vom Standort-Bat. 1/3 Kompanie Königsberg (Pr.), Stägemannstraße, gesucht. Wer war mit ihnen im Gefangenenlager Neuhof-Ragnit (Ostprien) oder später zusammen? Nachricht erbittet unter Nr. Su. 236 „Das Ostprienblatt“, Anz.-Abteilung, Hamburg 24.

Irmgard Kriener, geb. 27.07.1927, und **August Kriener**, geb. 17.10.1928, beide in Bochum, zuletzt wohnhaft Waiselhöhe, Kreis Neidenburg (Ostprien). August soll auf der Flucht ins Krankenhaus, Gr.-Staven über Putzig, eingeliefert worden sein. Gesucht von ihrer Mutter **Fr. Marie Kriener**, geb. **Masanek**, geb. 07.02.1893, jetziger Wohnort Lager-Rumohr über Kiel.

Josef Kulmatezki, geb. 15.11.1916 in Jegeranka, Kreis Zborow in Galizien, kam als Kriegsgefangener nach Deutschland, September 1939, wurde als Tischler bei **Tischlermeister Willy Raudis, Insterburg, beschäftigt**, von dort am 20.12.1944 mit **Firma Schmisat**, Kistenfabrik, nach Mohrungen evakuiert. Nachricht erbittet **Peter Podgurski**, Jägerslust, Post Achterwehr, Kreis Rendsburg.

Ursula Lück, geb. Kopljen, geb. 1913; **Reinhold Lück**, geb. 1906; beide zuletzt wohnhaft in Sodehnen, Kreis Gumbinnen. Nachricht erbittet **Helmut Juschkat**, Herzogenrath, Kreis, Aachen, Hauptstraße 43.

Ottielie Kutzinski, geb. Wietoska, geb. 15.02.1901, sowie deren Kinder: **Helmut**, geb. 1930, **Paul**, geb. 1932, **Siegfried**, geb. 1938 und **Ursel**, geb. April 1940, alle zuletzt wohnhaft Sonnau, Kreis Lyck, bei Bauer Rapelius, letzte Nachricht Januar 1945, auf dem Treck Reuschhagen bei Allenstein. Nachricht erbittet **Ernst Kutzinski**, Pollhegen, Kreis Stadthagen (Schaumburg-Lippe), bei Stangneth.

Kurt Lottermoser, geb. 14.07.1902, Obergefreiter, Feldpostnummer 31 134, Sanitäts-Kompanie. Letzter Einsatz und letzte Nachricht Juni 1944, Gegend Witebsk. Zivilberuf: Landschaftsgärtner in Hamburg-Blankenese; Helene Fischer, geb. 09.07.1880, zuletzt wohnhaft in Gumbinnen. Oktober 1944 evakuiert nach Osterode (Ostprien), Spangenbergstraße 2. Seit Februar 1945 verschollen. Wer weiß etwas über ihre Schicksale? Auskunft erbittet **Anna Lottermoser** (24b) Rendsburg, Königskoppel 24.

Otto Marquardt, aus Bartenstein, Oberfeldwebel und Führer der Einheit Feldpostnummer 15 721 D, in Eins. bei Germau (Samland), zwecks Angaben über den **gefallenen Waffenmeister-Unteroffizier Josef Chandella**, aus Udorf. Nachricht erbittet **Heinr. Stellpflug**, (21b) Udorf über N. Marsberg.

Franz Meitz, geb. 09.05.1900, Schmiedemeister, zuletzt wohnhaft in Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, verschleppt am 22.03.1945 v. Woedtke, Kreis Lauenburg (Pommern), soll noch bis Anfang April in Graudenz gewesen sein. Nachricht erbittet **Helene Meitz**, Blienrode, über Helmstedt, Kreis Gifhorn.

Klaus Olschewski, geb. 06.02.1942 in Hohenschanz (früher Gallkehmen), Kreis Ebenrode, **Sohn des Bauern Kurt Olschewski** (im Krieg gefallen) und seiner Ehefrau **Erika Olschewski, geb.**

Reiner, das Kind war auf der Flucht bei den **Großeltern, Bauer Mathes Reiner und dessen Frau Helene Reiner, geb. Krauledat**, beide auf der Flucht wahrscheinlich umgekommen. Der Gesuchte soll in der sowjetisch besetzten Zone sein, vermutlich Mecklenburg. Nachricht erbittet **Familie Willy Schleicher**, Lütjenburg (Ostholstein), Neversdorfer Straße 12, bei Dr. Schulze.

Konrad Patz, geb. 11.02.1925, zuletzt wohnhaft Braynicken, Kreis Neidenburg, Gefreiter, Feldpostnummer 16 915 C, soll verstorben und auf dem Ehrenfriedhof Danzig-Langfuhr beerdigt sein. Wer kann den Tod bestätigen? Nachricht erbittet **Witwe Marie Patz**, Gülzow, Kreis Herzogtum Lauenburg.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Schriftstellers **Albert Otto Trops**, geb. 24.04.1904 zu Bartenstein, zuletzt wohnhaft Königsberg, Dinterstr. 4? Nachricht erbittet für seine Schwester **Elisabeth Mrotzek** in der sowjetisch besetzten Zone unter Nr. Su 258 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Georg Peuchert, geb. 25.06.1902, zuletzt wohnhaft Königsberg, Boyenstr. 2, Gefreiter bei Flakbatterie 3/IH, ab März 1945 eingesetzt gewesen. Neue Eisenbahn-Brücke, vorher Standort-Bat. Nachricht erbittet **Walter Peuchert**, Mittenwald (Obb.), Tiefkarstr. 10.

Frau Pörschke, zuletzt in Pr.-Eylau, Lochmannstr. 16 oder 18 wohnhaft gewesen. Nachricht erbittet **Gerhard Mehner**, (22a) Düsseldorf-Urdenbach, Bücherstraße 4.

Achtung! Tilsit-Ragnit, Breitensteiner! Wer weiß etwas über den Verbleib des **Villengrundbesitzers Walter Ramanowski und Frau Lisa**? Nachricht erbittet **Toni Schurkus, geb. Kewitz**, Gauensiek, über Stade.

Marie Reimann, geb. 07.02.1869, wohnhaft in Warthen bei Königsberg. Auf der Flucht Februar 1945 bis Danzig gekommen. Nachricht erbittet **Berta Mauer**, (22a) Essen-Bredeneu, Lilienstr. 34, früher Königsberg, Fritzener Weg 17.

Rudolph Erich Riwe, (35 Jahre) und **Wilhelm Waldemar** (25 Jahre), beide zuletzt wohnhaft Memel, Jungfernstr. 1 - 2. Nachricht erbittet für die Mutter in der sowjetisch besetzten Zone, unter Nr. Su 229 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Hans Rosenbaum, geb. 03.02.1914 in Kaliski, Kreis Meseritz, Unteroffizier bei Infanterie-Gesch.-Kompanie (Feldpostnummer 28 074), bis 16.08.1944 in Rumänien (Jassy). Wer kann nähere Angaben machen? Anschrift auch von Kameradenfrauen erbeten. Nachricht erbittet für **Fr. Lena Rosenbaum** in der sowjetisch besetzten Zone, **Frau Maria Bergau**, Lübeck-Brandenbaum, Schellingweg 5.

Heinz Rosenwald, geb. 07.03.1910, aus Pesseln, Post Falkenreut, Kreis Insterburg, war am 21.12.1947 im Lager 7270/5 Borowitsche, südöstlich Leningrad; **Franz Rodde**, geb. 23.01.1905, aus Neuwalde bei Birken, Kreis Insterburg, Landwirt, Unteroffizier, letzte Nachricht vom 26.02.1947 aus dem Lager CCCP.-Mackba, II/A. — 315/3. Nachricht erbittet für die Angehörigen in der sowjetisch besetzten Zone, **Chr. Klaschus**, (24a) Bergfried 19, Post Steinkirchen (Bezirk Hamburg).

Otto Saalman, geb. 06.12.1914 in Berlin, zuletzt wohnhaft Neuendorf, Kreis Lyck, Oberfeldwebel, Feldpostnummer 35 441 D, vermisst 04.04.1944 in Dorf Napadeni, 160 km nordwestlich Kischinow (Bessarabien). Nachricht erbittet **Erna Saalman**, Hameln (Weser), Stubenstraße 38.

Willi Sehring, aus Königsberg, Artilleriestr. 45/46. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Bartsch**, (21b) Haßlinghausen II 163, über Gevelsberg (Westfalen).

Labiau! Wer kann mir Auskunft geben, wo ich **Herrn Kreisausschussbürodirektor Schmidt, Kreisausschussobersinspektor Knuth, Kreisausschusssekretär Winter** vom Landratsamt Labiau (Ostpreußen) und **Herrn Ewald Klein** vom Stadtwerk Labiau finden kann? Nachricht erbittet **Ernst Schrade**, (23) Oldenburg i. O., Bürgereschstraße 59.

Willi Schrade, geb. 08.07.1913, wohnhaft Königsberg - Ponarth, Oberfeldwebel, Feldpostnummer 13 195, Kurland, letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Frau Johanna Schrade**, Brunsbüttelkoog (Holstein), Loewestraße 3.

Gustav Schwarzrock, geb. 07.09.1893, zuletzt wohnhaft Königsberg (Pr.), Yorckstr. 70. Nachricht erbittet **Frau Charlotte Schwarzrock**, (17b) Hagenau a. B., Feldstraße 94 c.

Raum Gumbinnen! **Georg Stein**, geb. 19.12.1915 in Wiesbaden, Beruf: Feinmechaniker, Feldpostnummer 00 081 und 18 755, letzte Nachricht im Januar 1945 aus dem Raum Gumbinnen. Wer war mit meinem Sohn in dieser Gegend oder wer kennt ihn und kann mir Auskunft geben? Nachricht erbittet **Josefa Stein**, Wiesbaden, Kleiststraße 11

Wer kann Auskunft erteilen über **Bruno Strehl**, geb. 20.04.1910 in Bartenstein, Hauptfeldwebel der Luftwaffe, Feldpostnummer L 49 047 B, LGP. Posen. Vermisst seit 06.10.1943 bei Welikye-Luki. Wer war in einem Gefangenlager mit ihm zusammen? Nachricht erbittet gegen Erstattung der Unkosten **Franz Strehl**, Troisdorf (Rheinland), Steinackerstr. 33.

Fritz Stonat, geb. 06.08.1897 in Steilberg, Kreis Elchniederung, Bauer, Unteroffizier bei Landes-Schutz-Bat. 2/241, letzte Nachricht vom Januar 1945 aus Tapiau. Nachricht erbittet **Minna Stonat**, Uptloh bei Essen in Oldenburg.

Russlandheimkehrer! **Waldemar Tyburey**, geb. 21.03.1925 in Prostken, zuletzt wohnhaft Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. 136, Unteroffizier, Feldpostnummer 19 169 B, vermisst seit 27.09.1944 bei Keviese (Lettland). Nachricht erbittet **Richard Tyburey**, Drangstedt bei Bremerhaven.

Paul Veit, Elektromeister, oder Angehörige, aus Königsberg, Roßg. Prediger-Kirchenstr und Bartenstein; **Heinz Hillen**, Elektromeister, aus Rößel, oder Angehörige; **Willi Wölke**, Spedition und Gastwirt, aus Korschen (Ostpreußen); Paul Völlmer, aus Königsberg (Pr.). Nachricht erbittet **Fritz Carl Thal**, Trier (Mosel), Kronprinzenstr. 12.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner **Eltern und Schwester Vouillème, Curt Vouillème** und **Frau Käthe Vouillème, geb. Jankuhn, sowie Elsa Vouillème**, zuletzt wohnhaft Klein-Gnie, Kreis Gerdauen. Nachricht erbittet **Walter Vouillème**, (24b) Bergfeld über Bad Oldesloe

Wir melden uns

Familie Ernst Borowski, früher Königsberg (Pr.), Sattlergasse 9 - 10, jetzt Göttingen, Reinholdstr. 9. **Gertrud Pusch**, früher Königsberg (Pr.), Hinter-Tragheim 8a, jetzt Göttingen, Reinhäuser Landstraße 66.

Meta Danisch und Karl Danisch, Bootswart (Bootshaus Ostland), Königsberg (Pr.), jetzt (13a) Arzberg (Obfr.).

Emil Pahlke, aus Braunschweig-Arys, jetzt Bergisch Born (Rheinland), sucht Bekannte.

Arno Stiegemann, aus Königsberg (Pr.), Farenheidstr. 1, jetzt Bartelsdorf 23, Post Scheeßel, Bezirk Bremen grüßt alle Verwandte und Bekannte. Bitte meldet Euch.

Rest der Seite: Werbung

Seite 8 Kurs in die Freiheit

Das Schicksal einer Tilsiter Schifferfamilie

Über den Elbstrom spannt sich bei Lauenburg eine moderne sachlich-zweckmäßige Stahlbrücke. Etwa in zwei Kilometer Luftlinie stromaufwärts beginnt hinter einer Baumreihe die Sowjetzone. Einige hundert Meter stromabwärts der Brücke liegen an einer Landzunge vertäut zwei 500-Tonnen-Schleppkähne, die „Wega“ und „Frieda“. Diese verhältnismäßig kurze Entfernung von der Zonengrenze bis zum jetzigen Anlegeplatz zurückzulegen, war für die beiden Schiffseigner und ihre Angehörigen ein an die Nerven gehendes Abenteuer.

Die „Wega“ gehört dem ostpreußischen Landsmann Preukschat, die neben ihr liegende „Frieda“ dem Danziger Paul Bauermeister. Beide unternahmen in der Nacht vom 20. zum 21. Januar das Wagnis, mit ihren Fahrzeugen auf der Elbe nach Westen durchzubrechen.

Kind der Grenze

In der geräumigen Kajüte seiner „Wega“ erzählt Landsmann Paul Preukschat von den Hauptstationen seines Lebensweges. Wir hören das Schicksal eines Grenzlandkindes. 1903 wurde der heutige Schiffseigner in Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren. Sein Schulbesuch wurde durch den

Kriegsausbruch von 1914 jäh unterbrochen. Der Vater zog den feldgrauen Rock an, um die bedrohte Heimat als Soldat zu verteidigen, und es sollten fünf lange Jahre vergehen, bis er seine Familie wiedersah, denn die nach Ostpreußen eingedrungenen Russen schleppten die alleingebliedene Frau mit ihren fünf Kindern weg. Bis 1919 wurden die Sechs als Zivilgefangene in Sibirsk an der Wolga zurückgehalten. Die Wirren und das Elend während der bolschewistischen Revolution von 1917 erlebte der Fünfzehnjährige im Interniertenlager. Die Rationen wurden immer knapper; schließlich blieben sie ganz weg. Nur durch harte Arbeit konnten sich Mutter und Kinder einige Gramm Brot verschaffen. Als 1919 die Familie zurückkehrte, erkannten die Kinder den Vater nicht wieder — Grenzkinderschicksal!

Paul Preukschat arbeitete zunächst im Sägewerk Kallwehlen, ehe er sich entschloss, den einstigen Beruf des Vaters zu wählen und auch Schiffer zu werden, denn 1913 hatte dieser ein bäuerliches Grundstück in Schmallingken erworben. Paul Preukschat fuhr in Litauen als Bootsmann von Georgenburg die Strecke Danzig—Kaunas. Er bestand das Schiffsführerexamen und holte von Hamburg den Flussdampfer „Laisve“ (Freiheit), den er bis 1928 als Kapitän steuern sollte. Durch eiserne Sparsamkeit hatte er einen Betrag zusammengebracht, der ihm 1928 den Erwerb eines eigenen Kahns erlaubte. Seit diesem Jahr ist er Schiffseigner, als Heimathafen wählte er Tilsit. Aus Kamstigall holte er sich seine Frau Hedwig, geborene Lapehn. Von den fünf Kindern sind noch der fünfzehnjährige Werner und der fünfjährige Jürgen am Leben. Frau Preukschat starb 1949.

Sie hatte eine schwere Zeit allein durchzustehen, denn 1945 musste ihr Mann zurückbleiben. Seine Frau brachte das Fahrzeug mit Maschinenteilen der Zellstoff-Fabrik Waldhof-Tilsit nach Neu-Wutzen an der Oder. Hilfe leistete ihr der Bruder Otto Lapehn, der mit seinem in Memel beheimateten kurischen Reisekahn „Baldur“ die Fahrt mitmachte. Auch die Schwester war bei dieser Reise mit; sie wirtschaftet heute an Bord der „Wega“. Der Schiffer Otto Lapehn ist später verschollen.

In den Oderhäfen lagen um die Zeit des Kriegsendes tausende von Schleppkähnen. Vergebens versuchten die meisten Schiffer, nach Westen zu entkommen. Im Trebelsee sollen sich damals fünftausend Kähne zusammengeballt haben, die den Russen als willkommene Beute zufielen. Diese nahmen die Schiffe den Eignern weg und ließen sie nach der Sowjetunion abschleppen.

Dreitausend Fahrzeuge in Königsberg

Einige dieser Kähne wurden nach Königsberg gebracht und dort überholt. Gerd Bauermeister, der Sohn des Danziger Eigners der „Frieda“, berichtet hierüber: „Als verwundeter Soldat geriet ich in meiner Heimatstadt Danzig in russische Kriegsgefangenschaft. Ich wurde im April 1946 nach Königsberg in das Kriegsgefangenenlager 382 gebracht das sich am Hafenbecken IV befand. Als Schifferkind sah ich besonders nach den Schiffen, die auf dem Pregel lagen. Ich schätze, dass zu jener Zeit gut dreitausend kleinere Dampfer, Schleppkähne, Motorboote und andere Fahrzeuge von den Russen zusammengezogen waren. Diese wurden in Königsberg seetüchtig gemacht, ihre Motoren überholt oder neue eingebaut. Nach solchen Reparaturarbeiten wurden die Fahrzeuge bis Leningrad weitergeschleppt. Wir Kriegsgefangene mussten das aus der Ostzone herausgeführte Beutegut umladen.“

Es war uns streng untersagt, mit der deutschen Zivilbevölkerung irgendwelche Verbindung aufzunehmen; es geschah aber doch. Mit Trauer und Grimm sahen wir das Hinsterven der Königsberger Bevölkerung. Unsere russische Bewachungsmannschaft rührten Elend und Not nicht; im Gegenteil, sie äußerten sogar: „Noch sind viel zu viel Deutsche auf der Welt!“

Im Juni 1947 kam ich von Königsberg nach Tiflis. Meine Leidenszeit als Kriegsgefangener sollte insgesamt dreieinhalb Jahre dauern“.

Landsmann Preukschat musste ebenfalls Beutegutfrachten im Auftrag der russischen Besatzungsbehörden fahren. Er hatte nach dreizehnmonatlichem Herumirren Familie und Kahn bei Tangermünde wiedergefunden. Die Russen hatten sein Fahrzeug nicht weggenommen. Da sein damaliger Kahn aus Holz gebaut war, hatten sich in der Sommerhitze die Nähte gelockert, und die russische Kommission hielt das Schiff für unbrauchbar; sie wusste nicht, dass die Fugen sich im Wasser wieder schließen.

Von Dresden bis Stettin wird das „Reparationsgut“ transportiert, und mit jeder Schiffsfracht wird die Ostzone ärmer gemacht. Diese Fahrten sind bei den Schiffern höchst unbeliebt, die wehrlos den bei Greifenhagen und Ziegenort an Bord kommenden polnischen Zollbeamten ausgeliefert sind. Die Polen erscheinen bei diesen Zollkontrollen in der Stärke von fünfzehn bis siebzehn Mann und

durchschnüffeln das ganze Schiff, heben Bretter und Planken auf und nehmen mit, was nicht niet- und nagelfest ist. Nichts ist vor ihnen sicher. Besonders haben sie es auf Feilen, Nägel, Hämmer und Zangen abgesehen. Handwerkszeug ist im polnischen Verwaltungsgebiet genau so rar wie in der Sowjetzone. Beschuldigen kann man kaum einen der polnischen Beamten, da man sie in der Uniform nicht gleich wiedererkennt und da bei derartigen „Enteignungen von deutschem Eigentum“ einer für den anderen schmiere steht. Uhren und Ringe schätzen sie auch sehr; doch die Schiffer sind schon gewitzt und legen derartige Dinge in ein sicheres Versteck.

Wie die von den Moskauer Beauftragten in höchsten Tönen gepriesene „deutsch-polnische Freundschaft“ in Wirklichkeit aussieht, erfahren die Oderschiffer tagtäglich. Gerd Bauermeister hat in seiner Kammer auf der „Frieda“ ein Bild von seiner Vaterstadt Danzig hängen. Als die polnischen Zöllner das Foto erblickten, tobten sie vor Wut und beschimpften ihn mit „Du deutsches Schwein“ — ein Beweis der „deutsch-polnischen Freundschaft“.

„Ein Schiffseigner in der Sowjetzone lebt schlechter als ein Arbeitsloser im Westen“, berichtet Landsmann Preukschat. „Trocken Brot und Kartoffeln, mehr konnten wir uns nicht leisten“. Die Schiffer sollen mit allen Mitteln gezwungen werden, ihre Fahrzeuge aufzugeben und sie der DSU („Deutsche Schifffahrts-Umschlagsgesellschaft“) abzutreten, die ein „volkseigenes“ Unternehmen ist. Einer nach dem anderen wird kirre gemacht und bewusst zur Verzweiflung getrieben. Das zur Erhaltung des Fahrzeugs notwendige Material, wie Kienteer, Öl, Farbe, Drahtnägel und anderes wird dem Schiffseigner nicht geliefert. Er muss Schleusen- und Schleppgelder bezahlen; das ihm zustehende Frachtgeld wird aber völlig willkürlich, mitunter bis auf die Hälfte der Summe, gekürzt. Immer höher schraubt das Finanzamt seine Forderungen. Ein privater Schiffer kann kaum noch die Zahlungen aufbringen. In weitesten Kreisen des Westens scheint es unbekannt zu sein, dass die Bewohner der Sowjetzone die am stärksten mit Steuern und Abgaben belasteten Menschen in der ganzen Welt sind. Sieben Jahre bin ich auf Oder und Elbe gefahren, musste mich abrackern, hungerte und war ständig unter Druck. Ich hatte es satt bis oben“.

Im November hatte Landsmann Preukschat Ladung für Stralsund, dort erhielt er als Zwangsfracht Kreide nach Boizenburg. Den privaten Schiffseignern werden stets die unrentabelsten Reisen und Frachten angehängt; Proteste nützen nichts. Die Augen des Schiffers aber leuchteten, als er den Namen Boizenburg hörte, denn Boizenburg liegt an der Elbe und einige Kilometer hinter der Stadt endet das Gebiet der Willkür.

Auch der Danziger Kollege Paul Bauermeister musste Kreide an Bord nehmen. Die beiden Kollegen kannten sich bis dahin nicht, und jedes offene Wort ist jenseits der Elbe gefährlich. Doch der Danziger ist ein Menschenkenner. Er sah Paul Preukschat fest ins Auge und sagte unumwunden: „Wenn ich in Boizenburg bin, reiße ich aus!“ Da fasste der Tilsiter die Hand des Danzigers und erwiderte: „Ich halte mein Wort! Ich komme mit, und wenn’s auf Biegen und Brechen geht“.

Fahrt in die Freiheit

Die Fracht wurde in Boizenburg ausgeladen; die Schiffer vertäuten die Kähne miteinander durch Drahttaue. Nicht lange mehr konnten sie in dem Hafen bleiben; wollten sie fort, dann mussten sie handeln!

Das waghalsige Unternehmen gelang in der Nacht vom 20. zum 21. Januar. Der Himmel war bezogen, und ein heftiges Schneegestöber nahm den ausspähenden Wachtposten der Volkspolizei auf den hohen Wachttürmen beiderseits der Elbe die Sicht. Aber die Wachtboote der sowjetzonalen Polizei wurden durch das Wetter nicht gehindert, was die Schiffer mit Erschrecken spüren sollten.

Die Kähne hatten keine Fracht und schwammen leer auf der Elbe. Die Schiffsführer verloren bei dem heftigen Wind die Gewalt über ihre Fahrzeuge; diese wurden gegen eine Buhne — „Spickdamm“ sagten wir in Ostpreußen — gedrückt. Alle Mühe, die Kähne wieder flott zu bekommen, blieb ohne Erfolg. In dieser Lage beunruhigte die geängstigten Menschen, der Scheinwerferkegel eines von Osten herannahenden Fahrzeuges. Befanden sie sich bereits auf westdeutschem Gebiet oder mussten sie befürchten, in der Ostzone als Ausreißer verhaftet zu werden? Die Schiffer hatten angenommen, dass die Grenze zwei Kilometer westlich Boizenburg verläuft, in Wirklichkeit waren es aber sechs Kilometer!

Die Bauermeister verließen mit Fräulein Lapehn und dem ältesten Sohn Preukschats die Schiffe und retteten sich in die Büsche am Ufer. Landsmann Preukschat blieb mit seinem jüngsten, fünfjährigen Sohn auf der „Wega“ zurück und stellte sich schlafend, als er die schweren Schritte der an Bord

kommenden Volkspolizeibeamten vernahm. Er wurde verhört, ein Versuch, im Beiboot zu entkommen, von den Volkspolizisten mit Schussandrohung verhindert; doch gelang es ihm, mit der Laterne ein Warnzeichen nach dem Ufer zu geben. Von der Besatzung des sowjetzonalen Wachtbootes wurden zwei Mann an Bord der „Wega“ zurückgelassen, das Boot selbst kehrte nach Boizenburg zurück, um Verstärkung heranzuholen.

Inzwischen gelang es Gerd Bauermeister, ein auf der Elbe Streife fahrendes Wachtboot des Bundeszollgrenzschutzes vom Ufer aus anzurufen. Er bat dessen Besatzung um schnellste Hilfe. Das Boot nahm Kurs auf die Kähne, und unvermutet sahen sich die beiden dort zurückgelassenen Volkspolizisten den westdeutschen Beamten gegenüber. Es entstand eine kritische Situation. Die Volkspolizisten spielten an ihren Karabinerschlossern.

Von beiden Seiten trafen Verstärkungen ein. Zwei Grenzkommissare von hüben und drüben verhandelten von Mitternacht bis morgens um fünf unter Deck. Vergebens versuchte der Sowjetzonale Kommissar die Kähne als „volkseigenes Gut“ hinzustellen; er konnte leicht überführt werden, denn die Schiffspapiere bewiesen einwandfrei, dass die Fahrzeuge Privateigentum sind. Der westdeutsche Kommissar setzte mit Entschiedenheit den Standpunkt des Rechts durch. Er belehrte seinen Verhandlungspartner, dass sich die Kähne auf westdeutschem Gebiet befänden und land-fest gemacht seien. Die Volkspolizei zog sich von Bord zurück.

Mittlerweile hatte Paul Bauermeister Schlepperhilfe aus Lauenburg herbeigeholt, und um 10 Uhr morgens wurden die beiden Kähne in Richtung Lauenburg abgeschleppt. Zwei westdeutsche Boote gewährten ihnen hierbei den sehr notwendigen Schutz, denn in nur drei Meter Abstand setzten die Volkspolizisten auf ihren Booten „Friedenskämpfer“ und „Helgoland“ nach. Die Situation war noch immer kritisch, denn die Verfolger hatten nicht übel Lust, sich mit Gewalt der Fahrzeuge zu bemächtigen. Nur die feste Haltung der westdeutschen Beamten, die ihre Feuerwaffen bereithielten, vereitelte ihr Vorhaben. Schließlich gaben die Volkspolizisten das Rennen auf und zogen ab.

„Wir können den Beamten vom Grenzzollamt Hohnsdorf nicht genug danken“, beteuern beide Schiffer, die einige Tage Ruhe brauchten, um die seelischen Aufregungen dieser Nacht zu überwinden. Über ihr zukünftiges Schicksal machen sie sich wenig Sorgen. Verwöhnt sind sie nicht, und arbeiten wollen sie. „Die Hauptsache ist, dass man wieder freie Luft atmen kann“.



Auf und mit ihnen gelang es

Dicht nebeneinander liegen in Sicherheit nach aufregender Fahrt die dank des erfolgreichen Eingreifens des Bundeszollgrenzschutzes ihren Eignern erhaltenen Schleppkähne. Das vordere Schiff ist die „Frieda“, das hintere die „Wega“. Am anderen Elbufer dehnt sich die Unterstadt von Lauenburg aus. Aufnahme: Albert Cusian



Der Kurische Reisekahn

War ein Schiffstyp, dem man häufig auf den ostpreußischen Wasserstraßen begegnete. Der hier abgebildete „Baldur“ war in Memel beheimatet. Sein Eigner Otto Lapehn steht an Bord neben der Ruderpinne. Er war der Schwager des Tilsiter Schiffers Paul Preukschat und ist nach Kriegsende verschollen. – Das Foto wurde in Königsberg am Lindenmarkt aufgenommen.



Nach der Flucht in die Freiheit

Auf den Gesichtern der Besatzungen liegt die Freude über die gelungene Rettung. Von links nach rechts: Die Danziger Schifferfamilie Bauermeister. Neben dem Schiffsführer Paul Bauermeister (ganz links) Frau Elisabeth Bauermeister und Gerd Bauermeister. Anschließend die Mitglieder der Tilsiter Schifferfamilie Preukschat: der fünfzehnjährige Werner Preukschat, seine Tante Fräulein Lapehn und das fünfjährige „Boots“häkchen Jürgen Preukschat. — Schiffseigner Paul Preukschat oben links.

Seite 9 Kleine Fahrt ums große Haff

Das Frische Haff – Von einer Landratte gesehen – Markus Joachim Tidick



Frischer Wind

Rennkanus bei einer Regatta im Frischen Haff. Im Rennkanusegeln war Ostpreußen neben dem Niederrhein führend. Im rechten Rennkanu der Verfasser unserer Plauderei, Markus Joachim Tidick.

Den Freunden, die mich veranlasst haben, über das Frische Haff zu schreiben, ihnen gebt bitte die Schuld, wenn hier nicht alles, was dazu gehört und was wichtig ist, mit sauberer Exaktheit aufgezeichnet wird. Denn sie haben es gewusst, dass mein Namensgedächtnis schlecht, meine historischen Kenntnisse mäßig sind, und dass ich in meinem Kopf keinen Baedeker habe, in dem die Sachen, die man sich ganz bestimmt angucken soll, mit einem Stern bezeichnet sind. Ich habe mir nämlich die Sache mit dem Stern meist gar nicht so genau angeguckt, weil mir manchmal ein Dutzend Schilfhalme in einer winzig kleinen Bucht oder eine Leuchtonne des Fahrwassers oder die aufgemalten Gardinen auf dem breiten Heck einer Tolkemiter Lomme vielmehr Spaß machten — meine Lehrer mögen mir verzeihen.

Ich bin Segler, und ich habe schon als Junge im selbstgebauten Boot angefangen, über das Haff zu schippern. Und das Land rundherum, seht ihr, das gewann für mich vor allem Bedeutung, soweit es der Rand und der Rahmen für das Haff war. Die Chausseen, die großen und kleinen Wege, die es da ringsum gab, die waren nicht so wichtig. Wir betrachteten das Land aus der Perspektive des Wassers, wir eroberten uns seine Schönheiten vom Ufer her; uns waren Dinge vertraut, die dem Autofahrer,

dem Radfahrer und dem Fußgänger immer Geheimnisse geblieben sind, und ich bin nach wie vor der Meinung, dass diese Betrachtungsweise für einen großen Teil unserer herrlichen wasserreichen Heimat die schönste ist.

Seglertribut dem Weißen Mann

Da wir von Königsberg kamen, begann das Haff damit, dass der Pregel zu Ende war. Dass aus der Enge plötzlich eine schimmernde Weite wurde, die das kleine Boot durchaus nicht immer freundlich empfing. Dass man rechts den Seekanal liegen ließ und an der ersten der acht langgestreckten Kanalinseln vorbei nach links auf das Haff hinauslief mit südwestlichem Kurs. Der „Weiße Mann“, dieser konisch zulaufende, unten schwarz und oben weiß gestrichene runde Turm, war ein altes Seezeichen, längst außer Betrieb für die Schifffahrt. Aber für uns war er wichtig. Er begrüßte jedes ausfahrende und verabschiedete jedes heimkehrende Boot im Namen des Frischen Haffs. Wir aber erwiesen ihm die schuldige Reverenz — und hofften damit guten Wind zu gewinnen —, indem wir einen Schluck aus der Pulle ins Wasser kippten und ihm dann ein grobes Wort zuriefen.

Der Umgangston war nun einmal rau, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Kerl wie der „Weiße Mann“, der jahraus, jahrein bei Sturm und Wetter auf einer einsamen Insel steht, Wert auf höfische Sitten legt. Wir sind immer gut ausgekommen. Um ihn als Symbol den Seglern auf alle Fälle zu erhalten, habe ich sogar einmal den Versuch gemacht, ihn zu kaufen. Die Wasserbaudirektion, der er dienstplanmäßig unterstand, hat mich wohl für einen Verrückten gehalten. Aber mitten im Kriege und mitten im Winter haben wir uns seiner erinnert, wir drei Kumpane, die auf Weihnachtsurlaub waren. Mit viel Mühe, einem Boot und großen Leitern, sind wir durch die Eisschollen zu ihm hingefahren und haben ihm ein wunderschönes Gesicht aufgemalt, das bis auf die andere Seite des Haffs zu sehen war.

Die Bucht — gleich wenn du reinkommst, links — mit dem Dörfchen Haffstrom hat uns ja im Sommer kaum gereizt. Sie war zu flach, und am Sonntag parkten auf dem Ufersand tausend Radfahrer, die zum Baden gekommen waren. Nur die alte, weißgetünchte Kirche grüßte über die Kronen der Kastanien herüber. Dafür wurde Haffstrom im Winter, wenn wir eissegelten, für uns zum Mittelpunkt des ganzen Haffs, und im Dorf kannte der kleinste Steppke, dem noch der Hemdenzipfel aus der Hose hing, unsere Rennschlitten mit Namen.

Rechts blieben also, wenn man so hinaussegelte, viele Kilometer weit die langgestreckten Inseln neben uns, die Haff und Seekanal voneinander trennten. Ein Paradies, vor allem für die Paddler und Ruderer. Man rechnete überhaupt nach Inseln. „Wo treffen wir uns?“ „An der achten Insel, denke ich“. Es konnte natürlich auch die sechste oder die vierte sein, und für die Faulen vielleicht die zweite. Auf jeder aber ein ganz bestimmter Punkt, den Eingeweihten bekannt. Hier war ein Steg günstig, dort eine winzige geschützte Bucht, da der weiße Sand. Überall aber brauchte man eine Invasion vom Festland nicht zu fürchten. Da lagen dann Gr.-Heydekrug, Zimmerbude und Peyse, wir brauchten nur über den Seekanal zu fahren, wenn wir das Nachtleben genießen wollten. Meist wollten wir nicht. Die Vorstellung, die es auf den Inseln gab, wenn sich am Abend Himmel und Wasser von rot bis grün verfärbten und wenn die schwarzen Keitelkähne mit ihren roten Wikinger-Segeln in endloser Kette ausliefen zum Fang, diese Vorstellung war schöner als die beste Drehorgel, der lauteste Rummel und das beste Glas Steinhäger im Dorf.

Aber ich habe Angst, wir segeln zu langsam. Ihr habt einen schlechten Kaptein, der überall hängen bleibt, an jedem Schilfhalm, jedem Busch, den er kennt und jedem Leuchtfeuer, an dem er hundertmal vorbeischipperte. Lassen wir es Nacht werden und segeln wir weiter, lassen wir auch noch den Mond vorkommen, die gute alte Apfelsine, und lassen wir sie dann aufleuchten, die Illumination der Leuchtfeuer, der geruhsam und gleichmäßig brennenden, der blitzeschießenden Blinkfeuer, der Toten, grünen und weißen Lichter auf Tonnen und Schiffen und des roten und weißen Sektors, mit dem der Leuchtturm von Pillau die Schiffe warnt und führt. Ein herrliches, buntes Spiel über der dunklen Weite rauschender Wellen.

Ja, Pillau! Was stand da bei Westwind oft für eine See im Pillauer Tief! Und ein Strom dazu, der nicht von schlechten Eltern war. Und fast an jedem Sonnabend sah man noch spät in der Nacht, wie weiße Segel von den Blitzen des Leuchtturms plötzlich erhellt wurden — Boote, die sich noch in den Hafen schlichen und dort nach Liegeplätzen suchten. Wenn man wissen wollte, wer da war, ging man am besten in die Ilskefalle. Im Tabaksqualm schaukelten unter der verräucherten Decke Walfischbarten und ausgestopfte Fische, Schiffsmodelle und Mitbringsel aus der ganzen Welt, mit denen die Ilskefalle vollgeprofft war. Und sicher weiß mancher von euch, was das kleine Höschen dazwischen zu bedeuten hatte, die zum Herablassen an einer Schnur eingerichtet war. Wehe, dem Neuling, der das

ahnungslos tat! Ohne ein Wort zu verlieren, brachte der Wirt eine Runde für das ganze Lokal, und dem Ärmsten wurde sie angekreidet.

Kch — kch — kch — kch, das sind die Glühkopfmotoren der Pillauer und Neutiefer Lachskutter. Unmittelbar an den Hafenuauern ist eine andere Fischerei im Gange — nach Stichelingen. Die einzige Stelle, glaube ich, an der diese stacheligen Dinger gebraucht wurden. Tonnenweise wanderten sie in die Tran- und Fischmehlfabrik, die bei passender Windrichtung von Alt-Pillau herüberstank. Sonst sind sie im Allgemeinen ja nur dazu gut, dass man sie sich in den Fuß tritt, wenn sie tot und gedörrt im Sande herumliegen.

Zwischen Neutief und Kahlberg webt der ganze dunkle Zauber der Frischen Nehrung. Aber es stehen auch haufenweise Netzstangen weit ins Wasser hinein, und wer dazwischen an Land will, muss sich vorsehen. Aber es hat immer gelohnt, so finde ich, die Mühe in Kauf zu nehmen. Nicht nur bei Strauchbucht, wo es noch einen Anlegesteg gab und eine Försterei im Hintergrund, sondern gerade dort, wo man am weitesten entfernt war von jedem Dorf. Es gibt da eine Stelle — ich kann sie nicht mit Namen bezeichnen, aber ich würde sie sofort wiederfinden —, da war feiner, weißer Sand am Ufer, dahinter eine weite grüne Fläche mit kurzem Gras, und dann leuchtete da vor dem dunklen Hintergrund der Kiefern und Tannen eine Gruppe von Birken so fröhlich wie Mädchen in Sommerkleidern. Die steht in keinem Reiseführer, aber bei mir hat sie drei Sterne. Es ist eine der fröhlichsten Stellen rund ums ganze Haff. Kein Mensch kümmerte sich darum, ob man nackt herumliefe oder mit Indianerfedern auf dem Kopf, denn kein Mensch war zum Kümmern da. Der Förster, der alle drei Jahre einmal aus dem Wald gelugt hat, nahm auch keinen Anstoß.

Aber wir sind ja, das lässt sich nicht verheimlichen, auf dem Wege über Narmeln nach Kahlberg, und eigentlich müsste es Pflingsten sein. Denn Kahlberg — wohin im Sommer die Elbinger ihre Söhne, vor allem aber ihre Töchter schickten, damit sie und die Segler eine Freude hatten — Kahlberg stand zu Pflingsten ganz im Zeichen der weißgeflügelten Jachten. Einige Besitzer von Motorkuttern hatten in diesen Tagen ihr gutes Auskommen damit, all' die Boote vom Dreck herunter zu schleppen, die wenige Meter neben der Aktienmole aufgebrummt waren und festsaßen. Diese Motorkutterbesitzer haben wir im Verdacht, dass sie immer dagegen gestimmt haben, wenn mal das Ausbaggern des Hafens zur Debatte gestanden hat. Weiße Dämpflinge rauschten von Tolkemit und Elbing heran, luden ihre Fracht von Badegästen auf der Mole ab, und ehe diese ihre erhitzten Glieder über die Höhen Kahlbergs zum Ostseestrand trugen, hatten sie das Vergnügen, die an der Mole vertäuten achtzig bis hundert Segelboote samt ihren Besatzungen wie eine hinter den Gittern des Geländers aufgebaute Menagerie zu betrachten. Aber wenn sie da so oben standen und zeigten und kicherten, — der Blick von unten her, von der Menagerie aus, war manchmal auch nicht der schlechteste.

Übrigens gab es ja auch noch den Kaiserhafen ein Stückchen weiter. Er hatte seinen Namen wohl daher, dass in früheren Zeiten ein oder einige Male der Kaiser dort mit seiner Jacht gelegen hatte. Aber ich nehme an, dass Majestät noch nicht einmal zu winken brauchte, um einen Bagger und drei Dutzend Krautausreißer in Bewegung zu setzen, die dem weißen Bauch des Schiffeleins das Bett machten. Zu unserer Zeit lag man in dem Kaiserhafen zwar ziemlich ungestört, aber gar nicht kaiserlich, denn er war eine schöne Modderkuhle.

Der Tolkemiter Aal

Habt ihr mal eine Tolkemiter Lomme gesehen? Das waren noch Schiffe mit Charakter, mit einem gutmütigen dazu. Vorne breit und rund, hinten breit und eckig, sie schoben einen Berg Wasser vor sich her, sie fuhren ein- oder zweimastig mit Kies und Ziegeln von der Gegend Tolkemit, Frauenburg, Heiligenbeil nach Pillau und Königsberg. Sie hatten Blumenkästen vor der Kajüte, und die Fenster auf dem Heck waren nicht echt, sondern nur gemalt. In ruhmreicheren Zeiten segelten sie auch nach Schweden, und die größten von ihnen gingen auch jetzt noch auf See, um sich draußen vor der Samlandküste vor vier Anker zu legen, einen Taucher hinunterzuschicken und mit stählernen Zangen die Steine empor zu holen, die für Molenbefestigungen und Straßenbau gebraucht wurden.

Es ist gelogen, wenn man ihrem Heimathafen Tolkemit nachsagt, dass die Leute dort Schuhsohlen aus Faltboothäuten trugen. Das ist bestimmt eine Verleumdung, die Tolkemiter Schiffer waren zu uns immer furchtbar nett und hilfsbereit, bestimmt nicht nur deswegen, weil unser Boot nicht aus Gummi, sondern aus Holz bestand. Außerdem waren es tatkräftige Leute, denn sie hatten es fertiggebracht, den berühmtesten Tolkemiter Aal an die Kette zu legen und über die Theke einer Gastwirtschaft zu hängen. Dieser Aal, so heißt es, hat einst vor Frauenburg sein Unwesen getrieben, und zwar hatte er es besonders auf Jungfrauen abgesehen. Als er dort keine mehr fand — so heißt es — wechselte er in die Gegend von Tolkemit über. Natürlich wollten die Tolkemiter ihre paar Jungfrauen für sich haben,

sie gaben dem Aal ihr Bier zu trinken, und daran, so heißt es, ist er gestorben. Ich bitte darauf zu achten, dass ich an allen verfänglichen Stellen, dieser Historie immer „so heißt es“ eingefügt habe, denn ich habe die Geschichte nicht ersonnen, und ich will es weder mit den Tolkemitem noch den Frauenburgern verderben.

Unter Kieferzweigen am natangschen Haffstrand

Wie klein waren unsere Segel doch, wenn sie unter der Höhe von Balga vorbeiglitten, und wie groß kamen sie uns vor, wenn sie einmal in dem winzigen Hafen von Brandenburg auftauchten. Aber während die Buchendome bei Cadinen und Tolkemit für den Mann, der sich auf dem Wasser bewegte, meist eine schöne Sache von ferne waren, gab es zwischen Balga und Brandenburg wieder eine Stelle mit drei Sternen, die keiner kennt, jedenfalls nur wenige, die mit ihren Booten durch das flache Wasser dahinkamen. Sie liegt in der Nähe des Dorfes Schölen.

Wenige Meter von der Wasserkante entfernt, springt das Ufer ein bis zwei Meter hoch und trägt den weichsten Waldboden, den ich je kennengelernt habe. Man baut sein Zelt unter den Schirmen niedriger Kiefern auf, und wenn man zehn Schritte geht, steht man mitten in wahren Großfamilien von Gelbhörchen. Es wächst einem aus dem Moos geradezu in den Kochtopf hinein, und immer wieder kann man ernten. Aber ich spreche nicht von dieser Stelle, weil ich mir da den Bauch besonders vollgehauen habe. Diese ein bis zwei Meter über dem Wasserspiegel heben den Blick aus der Froschperspektive und machen diesen Punkt zu einer Stelle der Andacht. Bis zum Pillauer Tief auf der anderen Seite überblickt man das Ganze in der Sonne strahlende Haff, und in der Nacht hat man das ganze Leuchten und Funkeln vor sich. Und an dieser Stelle wollen wir die kleine Rundfahrt beschließen, die nur mit dem Herzen gemacht wurde und, vom Verstand aus betrachtet, höchst lückenhaft geblieben ist. Die Fahrt über das Haff, das uns manchmal das Leben schwer machte mit seinen groben, steilen Wellen, das uns schüttelte und uns den Hals umdrehen wollte und das ein andermal farbenprächtig und zart und lieblich war, wie selbst eine Jugendliebe es im Allgemeinen nur in der Erinnerung sein kann.



In Zimmerbude

Die von einer niedrigen Ufermauer eingefasste Straße führt nach dem Fischerdorf Zimmerbude in der Nähe des Königsberger Seekanals. Das Samland ragt hier durch einen waldreichen „Peysehaken“ weit ins Haff hinein. Aufnahme: Horst Sack



Sommerabend am Frischen Haff

Noch leuchtet im Westen über dem schmalen Strich der Frischen Nehrung der allmählich verglimmende Sonnenball. Sanft spiegeln die Wasser des Haffs seinen letzten Schein. Der Tag geht zur Ruhe.

Aufnahme: Hardt

Seite 10 Ostpreußische Späßchen

An der Passargemündung

An der Mündung der Passarge liegen, durch den Fluss getrennt, zwei Dörfer, Alt- und Neupassarge (letzteres gewöhnlich Schipperdorf genannt), von denen das erstere zum Kreis Heiligenbeil, das letztere zum Kreis Braunsberg gehörte. Beide Dörfer hatten bis in die letzte Zeit ein ziemlich abgeschlossenes Leben geführt. Von auswärts zogen kaum neue Einwohner zu, so heiratet man unter sich, und die alten Geschlechter blieben erhalten. Daher war es kein Wunder, wenn man immer auf dieselben Familiennamen stieß. In Neupassarge dominierte der Name Schier, auf altpassarger Seite der Name Schott. Daher entstand die Redensart: „Auf der einen Seite da schiert et, auf der andern da schött et!“ G. M.

„Grießt ihr man . . .“

In Fischhausen unterrichtete vor etwa dreißig Jahren an der Stadtschule eine Lehrerin Fräulein Sch., die bei ihren Vorgesetzten ihrer erzieherischen Talente wegen geschätzt war. Heute noch erinnern sich die einstigen Kollegen dieser humorvollen Frau, die von ihren Schülern sehr verehrt wurde.

Fritzchen K. neigte allerdings hierzu nicht. Schuld daran trugen erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Lehrerin und ihm über die Notwendigkeit von Rechnen und Rechtschreibung. Eines Tages fehlte ihr Sorgenkind. Als am nächsten Tage ein Schüler der Lehrerin meldete, dass Fritzchen sich herumtreibe, suchte diese die Mutter des Schulschwänzers auf, die völlig ahnungslos über die Selbstbeurlaubung ihres Söhnchens war.

Fritzchen hatte statt zur Schule den Weg zum Hafen eingeschlagen, denn da gab es doch wenigstens etwas zu sehen! Die Fischerfrauen standen am Hafen und warteten auf ihre Männer, die mit dem Fang vom Haff nach Hause kamen. Hei, wie lustig tanzten und sprangen da die Fische: Zander, Flundern und Aale. Doch als vom Rathausurm neun Glockenschläge ertönten, kamen ihm Bedenken, und er suchte sich vorsorglich ein Versteck im Schilf. Inzwischen forschte eine von Fräulein Sch. ausgesandte Späherschar nach dem Ausreißer, und sie fand ihn auch.

Der Weg über Land war Fritzchen verlegt, und kurz entschlossen, seine Freiheit zu verteidigen, lief er ins Wasser, das in der „Schönen Wiek“ eine ganze Strecke am Ufer hin flach ist. Aber auch die Verfolger scheuten das nasse Element nicht und setzten, ihm nach. Fritzchen watete weiter, bis ihm das Wasser schließlich bis an den Hals reichte und er kapitulieren musste. Er wurde ergriffen und ans Ufer geschleppt, und im Eilschritt ging es durch die Stadt bis zur Schultüre. Dort riss sich Fritzchen mit der Kraft letzter Verzweiflung los und rief den Häschern zu: „Grießt ihr man, der alten Zieg', ich komm doch nich inne Schul!“

Ob dieser unglaublichen Respektsverletzung erstarrten die beauftragten Greifer, und das flinke Fritzchen war im Nu verschwunden. Wie begossene Pudel kehrte die ausgesandte Häscherschar zurück, meldete die Vorgänge und unterließ es auch nicht, den aufgetragenen Gruß wortgetreu auszurichten.

Statt einer Empörung brach in der Klasse ein lautes Gelächter hervor; Fritzchen hatte auf der ganzen Linie gesiegt. Denn auch Fräulein Sch. stimmte in den lustigen Chor der Kinder ein; sie war eine kluge und verständnisvolle Menschenkennerin, mit einem Herz für die Jungen. Die letzte Runde hat sie aber doch gewonnen, wie Fritzchen später selber zugestanden hat. F. N.

Pariert

Am Lyzeum Hosianum in Braunsberg lehrte der geistvolle Geheimrat Professor Weißbrot, der die bedeutende Kunstsammlung des Lyzeums angelegt hat. Er war kahlköpfig und behielt einmal im Zivilkasino am Markt die Pelzmütze auf. Der zu Spötteleien neigende Landgerichtsrat Pf. erlaubte sich die Bemerkung: „Herr Geheimrat, Sie pflegen und wärmen das Beet, aber es wächst doch nichts darauf“. Ruhig erwiderte Professor Weißbrot: „Umso mehr Grund, mich ungeschoren zu lassen“. D.G.

Es lag nur am Wind

In Pillau amtierte zur kaiserlichen Zeit ein Oberfischmeister H., der mit dem Gutsbesitzer B. aus der Nähe von Königsberg recht befreundet war. In jedem Frühjahr unternahmen beide eine Segeltour auf das Frische Haff. B. beobachtete, wie der Bootsmann vor Beginn der Fahrt 24 Flaschen Rotwein aus der Ilskefalle an Bord trug und dort verstaute. Auf der Höhe von Frauenburg setzte eine längere Flaute ein, und als gegen Abend eine frische Brise aufkam, meldete der Bootsmann: „Herr Oberfischmeister, wir können Pillau nicht mehr erreichen, der Rotwein is all' alle“. Also wurde in Rosenberg der „Proviant“ ergänzt.

Ein Jahr später unternahmen die beiden Freunde wieder einen Schlag aufs Haff und wählten denselben Kurs. Diesmal hatten sie flotte Fahrt bei gutem Wind und erreichten Pillau früher als im Jahr zuvor. Der Bordgast sah, wie der Bootsmann jetzt zwei Flaschen in die Ilskefalle zurücktrug, schüttelte mit dem Kopf und meinte: „Es ist doch traurig, H. wird alt!“ F. B.

Geduldsprobe

Mein Großvater war ein rechter Ostpreuße, mit einem guten Schuss Humor und einer durch nichts zu erschütternden Ruhe gesegnet. Die hatte er als Landlehrer wohl auch nötig, und besonders seine lieben Bienchen dankten ihm seine Engelsgeduld durch großen Fleiß. Eine gute Honigernte ermöglichte es ihm, einen Schlitten mit Pferd und allem Zubehör zu kaufen. Das gab lustige Schlittenpartien durch die schöne ostpreußische Winterlandschaft. Allerdings, wer Ostpreußen kennt, der kennt auch die Schwierigkeiten der tief verschneiten, oft nur sehr schmal freigeschaufelten Wege. Ein Ausweichen ist dann unmöglich; einer der Schlitten muss zurück, um den andern durchzulassen. Dies ist nicht immer reibungslos durchzuführen, denn niemand möchte sich gerne dazu bequemen. So stand auch Großvater eines Tages unvermutet dem Müller Krause auf enger Straße gegenüber. Zunächst ging es noch recht gemütlich zu:

„Na, guten Tag, Herr Stobbe, wie geht denn soo?“ „Guten Tag, Herr Krause; es geht ja“. „Schöner Winter dies Jahr!“ „Ja, so zehn Grad Frost werden wir wohl haben“. „Und ganz schönen Schnee. Wie is' denn so, Stobbe, da werden Sie ja wohl zurück müssen!“ „Ich? Nein, ich fahr' nicht zurück“. „Ich auch nicht“. „Machen Sie keine Witze, Krause, Sie haben doch die kürzere Strecke“. „Aber Ihr Schlitten ist wendiger, sein Se nich' so ein Dickkopp, Stobbe“. „Ich fahr nich' zurück“, bekräftigt Großvater. „Ich auch nicht, ich hab' Zeit“, sagt Herr Krause, zieht eine Zeitung aus der Tasche und beginnt wahrhaftig zu lesen.

Großvater sieht sich das an. Dann schmunzelt er, stellt fest, dass er auch Zeit hat und zieht seinerseits eine Zeitung vor. So sitzen denn die beiden bei zehn Grad Frost auf ihren Schlitten und lesen ihre Zeitung. Hin und wieder schielt einer vorsichtig zum andern rüber. Schließlich wird es dem Meister Krause doch zu kalt. Wütend steckt er seine Zeitung in die Tasche und beginnt, seinem Freund Stobbe den Weg frei zu machen. Mit einem freundlichen „Schön Dank auch und guten Weg“, fuhr Großvater davon. — Die Freundschaft der beiden ist daran nicht zu Grunde gegangen. K. H.

Höfliche Rastenburger Kleinbahn

Es war in den zwanziger Jahren, als wir jung und lebensfroh zu einer Landhochzeit nach Masuren fahren. In Rastenburg mussten wir in eine Kleinbahn umsteigen, um nach der angegebenen Station zu kommen. Weil sich nun aber wohl einer auf den andern verließ, stiegen wir in den falschen Zug, merkten das aber erst bei der Kartenkontrolle. Das war sehr unangenehm; wir mussten zur Trauung in S. sein, außerdem warteten doch an der Station W. die Fuhrwerke vergeblich auf uns. Dem Schaffner ging unser Kummer sichtlich zu Herzen; er ging hinaus, ein kurzer Pfiff, und — das Bähnlein stand schnaufend still; es hielt auf freiem Felde. „So“, sagte der gute Mann, „steigen Sie jetzt schnell aus und laufen Sie auf den Schienen bis Rastenburg zurück. Ich werde telefonieren“.

Alles klappte, wir waren in zwanzig Minuten wieder in Rastenburg, und wer beschreibt unsere Freude — die Kleinbahn nach S. wartete auf uns. Wir stiegen ein und saßen schon einige Minuten; sie stand immer noch. Die Fahrgäste sahen beruhigt nach der Uhr. Da hörten wir im Nebenabteil den Schaffner fragend rufen: „Sind die Herrschaften schon da, die nach S. zur Hochzeit wollten?“ Wir meldeten uns, und die Bahn setzte sich augenblicklich in Bewegung. Alles lachte; niemand nahm die Verspätung übel.

Am Bahnhof stiegen wir auf die wartenden Wagen. Karl, der Jungknecht, war heute auch zum Kutscher avanciert. Stolz und steif saß er in der ungewohnten Livree auf dem Bock. Wir waren sehr ausgelassen und gaben unser Reiseerlebnis den andern Gästen zum Besten. Plötzlich drehte sich Karl ärgerlich um und sagte: „Nei, nei, aber auch so e Gekalber doahinde, mich jehn foats (sofort) de Fichs' durch!“

Das Gelächter wurde noch größer, und in der richtigen Stimmung kamen wir zu der Hochzeit. F. T.

Ausgleich

Sie hielten vor dem Dorfwirtshaus, wo eine landwirtschaftliche Versammlung stattfand. Der Gutsbesitzer ging in die „Herrenstube“, sein Kutscher Karl setzte sich in die allgemeine Gästestube. Dort fand er einige gute Freunde, mit denen er ein kleines Spielchen anging. Nach einer Weile schaute der Gutsbesitzer in die Gästestube und bemerkte, dass Karl von seinen Mitspielern betrogen wurde; sie steckten sich unter dem Tisch die passenden Karten zu. Empört rief der Gutsbesitzer den Begaunerten zu sich und machte ihn auf die Frechheit seiner Mitspieler aufmerksam. Doch Karl erwiderte gelassen: „Ach, Herrke, dat moakt doch nuscht, Wenn de annere seck unnerm Dösch de Koarte tostöcke, denn klau öck se boave de Dittkes weg“.

Der Teufel auf dem Frischen Haff

Der Wind kam mäßig von Südwest, alle Segel waren gesetzt, und unser Keitelkahn zog ruhig, mit dem Schleppnetz auf dem Grund, seine Bahn von Pillau in Richtung Brandenburg. Mein alter, fünfundsechzigjähriger Ohm schlief, und ich hatte die Wache. Leise piff ich mir etwas vor, betrachtete den herrlichen Sternenhimmel und sah unwillkürlich unter dem Segel nach Lee. Mir war, als gewahrte ich einen Schatten, der plötzlich wieder verschwand. Ich beruhigte mich bei dem Gedanken, dass in der Nacht nichts geschehen könnte, doch sah ich nochmals in die Richtung: der zweifelhafte Schatten hatte sich vergrößert und lag in unserem Kurs. Nach meiner Berechnung musste bald der Zusammenstoß erfolgen, da ein netzschleppender Keitelkahn sich nur schwer lenken lässt. Ich erkannte auch bald die Umrisse eines Bootes, in dem eine schwarze Gestalt saß; zehn Meter trennten uns nur noch. Mir war es nicht geheuer, und ich rief mehrfach, erhielt aber keine Antwort. Jetzt erkannte ich deutlich das Boot und einen darin stehenden schwarzen Mann, der noch drei Meter vom Bug entfernt war. Vorsorglich legte ich mein Beil neben mich und schrie aus Leibeskräften. Wieder kam keine Antwort, und es war auch keine Bewegung der schwarzen Gestalt im Boot vor uns festzustellen. Mir schossen allerlei Märchen, die ich als junger Fischer gehört hatte, durch den Kopf, und ich glaubte, den Leibhaftigen vor mir zu haben.

Durch mein Geschrei war auch mein Onkel wach geworden und sein Ruf: „Jung, Jung, de Diewell!“, bekräftigte noch meine Vermutung. Das Herz schlug mir bis zum Halse, als wollte es im Leibe zerspringen, als unser Kahn an das kleine Boot des Schwarzen stieß. Die Gestalt wollte sich an unseren Kahn krallen, ich sah ein tiefschwarzes Gesicht mit blanken, weißen Augen. Der Körper war in kohlschwarze Tracht gekleidet. Ich nahm allen Mut zusammen und rief: „Wer bist du und wo willst du hin?“ „Zu Euch an Bord!“, schallte es zurück, und der unheimliche Schwarze wollte zu uns klettern. Aber mein gezücktes Beil und der Knüppel meines Onkels flößten ihm so viel Respekt ein, dass er seine Hand wieder losließ. Er trieb mit seinem Boot achteraus und gleich hatte die Dunkelheit ihn verschlungen. Für meinen Großvater und mich bestand kein Zweifel, dass wir dem Teufel begegnet waren und dass wir ihn nur durch unsere mutige Haltung zurückgeschlagen hatten.

Ein halbes Jahr später, etwa im Februar, saßen wir gemütlich am Kachelofen unseres Häuschens in Zimmerbude und lasen die Zeitung. Dabei erregte ein Artikel meine Aufmerksamkeit, der die Überschrift trug „Begegnung mit Fischern auf dem Frischen Haff“. Die Schilderung entsprach unserem Erlebnis. Datum, Ortsbestimmung, Windrichtung usw. bewiesen einwandfrei, dass es sich um das gleiche Zusammentreffen handelte. Der Tatbestand war folgender: Ein Schornsteinfeger in Berufskleidung hatte sich am Abend bei Kahlholz ein Vergnügen gegönnt und auf einem Boot eine kleine Ruderfahrt unternommen. Er war abgetrieben worden, und er hatte dabei auch noch das Pech,

die Ruder zu verlieren. Nach der nächtlichen Begegnung mit uns setzten ihn die Haffwellen mit dem Boot in unserem Nachbardorf ab. Er also war der „Teufel“ gewesen. F. G.

Seite 11 Auf Lommenplanken am Sechspfünder

„Seekrieg“ auf dem Frischen Haff 1806/1807 – Ostpreußische Schiffer enterten napoleonische Fahrzeuge

Von Dr. Walther Grosse

Von unseren beiden ostpreußischen Haffen ist das Frische Haff das bescheidenere. Als wirtschaftliche Wasserstraße spielte es aber eine wichtige Rolle, und der Gang der Geschichte Ostpreußens hat es von jeher stärker gestreift. An seinen Südufern zogen vor siebenhundert Jahren, von der Weichsel kommend, die Ordensritter entlang, ihren Weg durch Burgen und Blockhäuser bezeichnend. Das Schicksal fügte es in unseren Tagen, dass an seinen Ufern der letzte Verteidigungskampf der tapferen Söhne des Landes endete.

Aber nicht davon wollen wir heute erzählen, sondern von einer Episode aus der Zeit vor fast einhundertfünfzig Jahren. Wenn man vor Jahrzehnten in Balga, Rosenberg, Leisuhnen oder Alt-Passarge mit weißhaarigen Fischern zusammensaß und einige zweistöckige „Landwirtschaftliche“ die Stimmbänder gelockert hatten, dann kam noch so manches aus Großvaters Zeiten ans Tageslicht. Es waren ja harte Tage damals im Winter 1806/1807, wenngleich sie auch nicht im entferntesten mit dem Fürchterlichen vergleichbar sind, das wir selbst bei der Vertreibung aus unserer Heimat erleiden mussten.

Damals sah sich Napoleon zum ersten Mal auf seinen bisherigen Siegeszügen zu seinem Erstaunen durch die blutige Winterschlacht bei Pr.-Eylau aufgehalten. Das kleine preußische Restheer, in der Hauptsache aus Ostpreußen bestehend, und ihre russischen Verbündeten, lagen lange Monate an der Passarge, den Truppen Napoleons gegenüber. Nur um Danzig rollte ununterbrochen der Donner der Geschütze — sonst herrschte verhältnismäßige Ruhe.

In jenem Winter 1806/1807 froh das Frische Haff nicht zu; auf den Flüssen erreichte das Eis nur geringe Stärke. Aber sie genügte zunächst, um die Schiffe am Auslaufen zu verhindern, die die Franzosen in Frauenburg, Tolkemit und vor allem in Elbing ausrüsteten, um sich die „Seeherrschaft“ auf dem Haff und über die Frische Nehrung zu sichern. Die Nehrung war besonders wichtig, weil von hier aus die Festung Danzig entsetzt werden konnte.

Pillauer Schiffskapitäne führten die Haff-Flotte

Auf preußischer Seite hatte man rechtzeitig erkannt, welche strategische Bedeutung das Frische Haff mit einem Male erlangt hatte. Und so tat der damalige Gouverneur von Königsberg etwas für das damalige Preußen ganz Ungewöhnliches; er ließ in Pillau aus artilleristisch bewaffneten Handelsschiffen eine kleine Kriegsflotte zusammenstellen. Ohne große Dienstvorschriften, geleitet von ihrem gesunden Menschenverstand und ihrer Vertrautheit mit Haff und See, verstanden es die alten, ehrlichen Pillauer Schiffskapitäne, ihren Gegner Monate lang in Schranken zu halten. Die taktische Oberleitung hatte ein Obrist von der Infanterie, der mit dem Pillauer Oberfischmeister als marinetechnischem Beirat sein Hauptquartier auf dem schnellsten Lotsenkutter aufgeschlagen hatte.

Die Flotte selbst bestand aus kleinen, gut segelnden, seetüchtigen Schiffen, Briggs und zum Teil wohl auch aus Tolkemiter Lommen. Das größte Schiff, die „Ceres“, war in aller Eile mit sechs Geschützen ausgestattet worden und hatte an soldatischer Besatzung drei Unteroffiziere, zwölf Infanteristen und sechzehn Artilleristen an Bord. Mit ihr segelten die „Favorite“, die „Reform“, die „Flora“, „Pomona“ und eine Reihe kleinerer Schiffe für den Nachrichtendienst. Dieses Dienstzweiges nahmen sich im Übrigen die Bewohner aller Fischerdörfer von Haffstrom bis Tolkemit mit großer Begeisterung an. Alte Leute in der Braunsberger Gegend wussten noch vor fünfzig Jahren zu berichten von der Hauptnachrichtenstelle für die ganze Haffküste auf dem Ruhnenberg-Wachbudenberg in der Nähe der Passarge-Mündung und den damaligen preußischen Vorposten.

Seegefecht vor Frauenburg

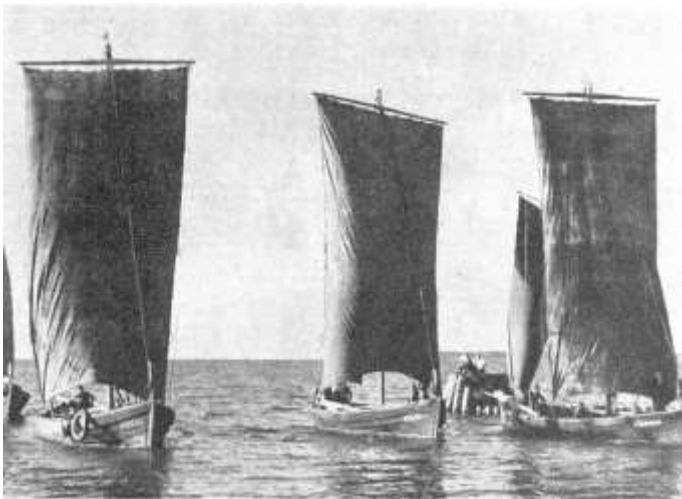
Bald wuchs das kleine Geschwader auf zwanzig Schiffe an und machte auch von sich reden. Da gemeldet war, dass der Gegner in Elbing sehr eifrig an der Ausrüstung bewaffneter Schiffe arbeite, so beschloss man, ihm die mittlerweile eisfrei gewordene Elbing-Ausfahrt im Haff zu sperren. Ein alter Boydak, der den schönen Namen „Orest“ führte, wurde in Pillau schwer mit Steinen beladen und wurde Anfang April von der „Ceres“ an die Elbing-Mündung geschleppt. Hier kam es zu einem regelrechten Gefecht, mit Toten und Verwundeten. Schließlich gelang es doch, den „Orest“ im

Fahrwasser zu versenken. Die „Ceres“ blieb gleich an Ort und Stelle liegen, um auch den Verkehr auf kleinen Booten mit der Nehrung zu unterbinden; sie brachte noch manches Fahrzeug auf.

Zu einem weiteren Gefecht kam es Ende April vor Frauenburg. Von hier aus wollten die Franzosen mit zwölf Schiffen, deren jedes mit zwanzig bis dreißig Soldaten besetzt war, die Verbindung mit ihrem Nehrungsposten Kahlberg aufnehmen. Es gab einen harten Kampf, in dem keine Munition gespart wurde, man suchte sich gegenseitig zu rammen und zu entern. Auch dieser Tag endete mit dem Siege der Haff-Flottille; mehrere feindliche Schiffe wurden zerschossen und die Besatzungen als Gefangene herausgefischt. Und solcher Unternehmungen gab es eine ganze Reihe, aber es fehlt der Raum, um noch mehrere aufzuzählen.

Durchbruch nach Memel

Mitte Mai wurde endlich der Versuch gemacht, in letzter Stunde Danzig von der Nehrung aus zu entsetzen. Mühsam quälten sich ein paar Tausend Preußen durch den Sand der Nehrung, die Russen sollten von der See aus eingreifen. Die Haff-Flotte begleitete den Nehrungsmarsch; sie führte Lebensmittel sowie Munition mit und hielt nach Abbruch des Unternehmens mit ihren Haubitzen und Kanonen den Verfolger auf. Als sich dann in den folgenden Wochen das Kriegsglück endgültig den Franzosen zuneigte, und allmählich alle Stützpunkte an den Küsten verloren gingen, da drohte das Haff zu einem Kessel für die kleine Flotte zu werden. Am 18. Juni brachen sie trotz heftigen feindlichen Feuers durch das Pillauer Tief und nahmen ihren Kurs auf Memel, wo man sie freudig begrüßte. So endete diese Episode, die zwar keinen Krieg entschied, aber doch ein kleines Ruhmesblatt bildet in der Geschichte unseres Frischen Haffs.



Vor dem Hafen von Rosenberg

Diese charakteristischen hohen und breiten Segel sah man in Deutschland nur auf den Fischerbooten auf dem Frischen Haff; erst in Holland fand man sie wieder.

Aufnahme: Otto Stork



Winter im Hafen von Tolkemit

Wie schwarze Kolosse wirken die dunklen Schiffsrümpfe der Tolkemiter Lommen auf dem weißen Haffeis. Die bauchige Bauart der Lastensegler des Frischen Haffs ist gut erkennbar.

Aufnahme: Hanns Radau



Seglers Rast

Die acht Inseln des Königsberger Seekanals boten Seglern, Kanuten und Paddlern willkommene Ruheplätze. In warmen Sommernächten zeltete hier eine frohe Jugend.

Seite 11 Wenn der Pregel „verkehrt“ fließt . . .

Hafflaunen — 1,50 Meter „Spiegelunterschied“ am gleichen Tag

Das Frische Haff ist ein Stausee des Weichsel-Nogat-Deltas, der durch eine Strandwauaufschüttung — die Nehrung — von der Ostsee getrennt ist. Das Haff ist nur der Rest eines Urhaffs, das einst bis in die Gegend von Danzig reichte. Seine jetzige Wasserverbindung mit der Ostsee, das Pillauer Tief, entstand erst 1497; fünf Jahre nach der Entdeckung Amerikas. Es hatte Vorgänger im Lochstädter, Balgaischen, Kahlberger und Elbingischen Tief, die alle versandet sind.

Was die Größe anbelangt, kann sich das Frische Haff nicht mit dem Kurischen Haff messen, denn dieses bedeckt mit seinen 1619 Quadratkilometern fast die doppelte Grundfläche des Frischen Haffs. Auch weigert sich das Frische Haff, ganz genau vermessen zu werden. Schuld daran ist seine Unstetigkeit. Was zum Wasserbereich oder zum festen Land gehört, lässt sich an seinem Südwestufer, das mehrere Arme des Nogat-Weichsel-Deltas aufnimmt, schwer unterscheiden, denn hier bilden sich Rohr- und Schilfkämpen. Die Angaben über die Fläche des Haffs schwanken daher zwischen 830 und 860 Quadratkilometern. Es hat auch nicht den Ehrgeiz, sehr tiefgründig zu sein; das Lot fällt nicht weiter als 5,10 Meter. Bis auf die muldenartigen Aushöhlungen vor Passarge, Rosenberg und Balga liegt sein Boden in zwei bis drei Meter Wassertiefe. Seine Länge erreicht achtzig Kilometer; die durchschnittliche Breite beträgt zehn bis zwölf Kilometer.

Heftigen Winden zeigt sich das Haff gefügig; es schikaniert dann seinerseits seine Zuflüsse, vor allem den biedereren Pregel. So kann der Wind am gleichen Tage an verschiedenen Stellen des Haffs, besonders an seinem nordöstlichen und südwestlichen Ende, „Spiegelunterschiede“ von 1,50 Metern und mehr verursachen. Den Königsbergern ist die Auswirkung des Haffstaus durch groben westlichen Wind wohl bekannt. Der gutartige Pregel vermeidet gerne jeden unnötigen Zank mit dem aufgeregten Haff und marschiert dann rückwärts. „Heute fließt er wieder verkehrt!“, schmähten ihn an solchen Tagen die Lorbasse, die über die Köttelbrücke ihrer Schule zustrebten. Bis Tapiau wandte sich der gutmütige Fluss und schickte seine Wasser statt in das Frische — durch den Deimelauf in das Kurische Haff.

Das Frische Haff kann derartige Verluste an Masse leicht verschmerzen, denn sein Hauptlieferant, die Nogat, schleppt unermüdlich neue Wassermengen herbei. Vom Pregelwasser hat das Haff sowieso wenig, denn dieses fließt recht gemütlich durch die tief ausgebagerte Rinne des Seekanals der Ostsee zu. Ein bequemeres Bett kann der Pregel ja gar nicht finden. Auf die Verlockung, irgendeinen Einfluss auf den Wasserstand des Frischen Haffs zu nehmen, verzichtet er.

Von größeren Flüssen fließen im Gebiet der Provinz Ostpreußen noch vier andere ins Haff. Bei Brandenburg stellt sich der 65 Kilometer lange Frisching ein, der aus dem Zehlaubruch kommt und innerhalb seiner letzten sieben Kilometer Kanuten das Herumpaddeln erlaubt. Die Bahnau ergießt sich bei Raade ins Haff. Sie entspringt auf den Höhen nordwestlich Mehlsack und hat bei ihrem kurzen Lauf von dreißig Kilometern über 125 Meter Fallhöhe zu überwinden. Vornehmer ist die Passarge, der Hauptfluss des Ermlandes. Erstmal ist sie 210 Kilometer lang, und außerdem trug sie auf der nahezu zehn Kilometer betragenden Strecke bis Braunsberg früher sogar Seeschiffe! Das Licht der Sonne erblickt sie bei Grislienen nahe des Großen Platziger Sees.

Zwei Kilometer nördlich von Frauenburg erreicht die Baude den Haffrand. Sie ist eigentlich eine Westpreußin, weil sie aus den Trunzer Höhen stammt, wo sie wundervolle Partien bildet.

Seite 11 Geist aus dem Grab

Zum Bestecken der Angelhaken braucht man Würmer, und die Frauen in Balga lasen des Nachts auf dem Kirchhof manchen fetten Wurm auf. So gegen zehn bis elf Uhr abends gingen sie auf ihren Schlorren mit Laternen und Eimerchen bewaffnet auf die Jagd.

Im Dorfe lebte ein zu Streichen aufgelegter Schneider. Als dieser ein frisch geschaukeltes Grab entdeckte, befahl ihm der Gedanke, die Frauen nachts gehörig zu erschrecken. Heimlich nahm er seiner Frau ein Bettlaken weg und stieg in der Abenddämmerung mit Hilfe einer kurzen Leiter in das Grab. Es vergingen anderthalb Stunden, dann nahm er das Leuchten von Laternen wahr, die langsam näher kamen. In ihrem Scheine erblickten die erschreckten Frauen eine weiße Gestalt, die sich aus dem Grabe erhob. Mit unheimlicher Stimme sprach diese: „Was suchet ihr Lebendigen unter den Toten?“ Ein entsetztes Schreien und Kreischen hub an, die Laternen verloschen, Schlorren und Eimer flogen davon, alle Wurmsucherinnen rannten wie besessen nach Hause, weil sie glaubten, der Geist wäre hinter ihnen her.

Am nächsten Tag sah der Schneider zu, wie die Frauen auf dem Kirchhof ihre in der Nacht weggeschleuderten Sachen wieder zusammensuchten. R. P.

Seite 11 Auf dem Frischen Haff Von Julius Pohl

Die Winde sind entschlafen,
Erschlafft das Segel ruht
Ich schwebe fern vom Hafen
auf nächtlich stiller Flut.

Die Sternlein schlummernd feiern,
Der Mond bezog die Wacht
Und schickt aus Wolkenschleiern
Sein mildes Licht der Nacht.

Er webt aus Silber Spitzen,
Die flattern bis zum Strand,
Und alle Wellen blitzen,
Besäimt von Diamant.

Ein Anblick zum Entzücken;
Des Haffes Spiegel brennt!
Es führen Lichtglanzbrücken
Vom Schiff zum Firmament!

Da muss im Traum versinken,
Was mir den Tag vergällt
Ich höre Engel winken:
Vertrau dem Herrn der Welt!

Der jene Riesendünen
Zum Schutzwall aufgetürmt
Und vor der Flut, der kühnen
Den Heimatstrand dir schirmt! —

Er stillt auch ab die Brandung,
Die dir im Herzen tobt,
Und hilft zu guter Landung —
Getrost, Gott sei gelobt!

Julius Pohl ist neben Otto Miller der bekannteste ermländische Dichter. Er wurde am 13. Juli 1830 in Frauenburg geboren, war dort seit 1863 Domvikar, seit 1881 Domherr und starb am 9. März 1900 im St. Norbertus-Heim zu Zell am Main. Seit 1863 gab er den volkstümlichen „Illustrierten katholischen Hauskalender“ heraus, ferner war er der Gründer der „Ermländischen Zeitung“ (1873), die unter seiner Leitung zu großer Blüte kam.

Seite 12 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . . BERLIN

Termine der nächsten Kreistreffen

9. Februar, 19.30 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof**, Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant Schulze, Tempelhof, Te-Damm 193, Ecke Kaiserin-Augusta-Straße.

9. Februar, 19.00 Uhr: **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf**, Bezirkstreffen. Lokal: Paretzer Höh, Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.

10. Februar, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Johannsburg**, Vorstandswahl. Lokal: Zur Weltrufklausen, Berlin SW 68, Dresdener Str. 116.

10. Februar, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Osterode/Neidenburg**, Kreistreffen. Lokal: Sportfeldklausen Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23.

11. Februar, 20.00 Uhr: **DJO, Jugendgruppe Ostpreußen**, Gruppenabend. Jugendheim, Wilmersdorf, Lochowdamm 22.

17. Februar, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen. Lokal: Zum Ostpreußen, Wilmersdorf, Berliner Str. 153.

17. Februar, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen**, Kreistreffen. Lokal: Leopold, Zehlendorf, Fischerhüttenstraße.

18. Februar, 20.00 Uhr: **DJO, Jugendgruppe Ostpreußen**, Gruppenabend. Jugendheim, Wilmersdorf, Lochowdamm 22.

BAYERN

Hof. Am Freitag, dem 11. Januar fand die erste Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen im neuen Jahr statt. 1. Vorsitzender Fritz Schmidt gab einen Bericht über die Weihnachtsfeier und dankte nochmals allen, die diese Feier halfen zu gestalten. Nachdem die inneren Angelegenheiten der Notgemeinschaft besprochen waren, diskutierte man über einen Faschingsball, welcher von den Landsleuten sehr begrüßt wurde. Man legte ihn auf den 9. Februar fest. — Der Abend endete mit einem gemütlichen Beisammensein.

Nürnberg. Die im Wohnungsbau besonders rührige Nürnberger Gruppe, der Ostpreußen, begrüßte in ihrer Januarversammlung zwei Vertreter des evangelischen Siedlungswerkes in Bayern, von denen Dr. Strohdach über die Möglichkeiten zur Wohnungsbeschaffung für Heimatvertriebene referierte. Die Preissteigerungen im letzten Jahre haben eine Erhöhung der Baukosten von 40 Prozent für manche Projekte bewirkt. Dr. Strohdach kam zu dem Ergebnis, dass jetzt die Kleinsiedlung die billigste Art der Wohnungsbeschaffung für Vertriebene sei. Der Vorsitzende Sebuleit gab bekannt, dass mit neuen Wohnungsinteressenten Besprechungen aufgenommen werden. — Dem Vortrag folgte ein Schmalfilm über die Verrollung eines massiven Hauses um 160 Meter durch eine Königsberger Firma in Nürnberg.

Lichtenfels. Die Bunten Nachmittage der Ost- und Westpreußen in Lichtenfels sind so bekannt geworden, dass auch bei der letzten Veranstaltung dieser Art der Saal gefüllt war. Aus den Reihen der Landsleute selbst kamen die Vorträge, zum Teil in heimatlicher Mundart, die großen Beifall fanden.

Herzogenaurach. In der diesjährigen Hauptversammlung der Ostdeutschen Heimatgruppe am 12. Januar wurde mit großer Stimmenmehrheit der Gründer der nun seit zwei Jahren bestehenden Gruppe, Erich Nehls, wiederum zum Vorsitzenden bestimmt. Man blieb nach der Wahl noch einige Stunden gemütlich beisammen. Für den 9. Februar ist ein „Narrenabend“ mit viel ostpreußischem Humor vorgesehen.

Zu Hamburg

Gundelfingen/Donau. Der Heimatabend am 12. Januar galt vor allem der Klärung organisatorischer Fragen. So erhielt die Vereinigung der Landsleute endgültig den Namen „Heimatverein der Ost- und Westpreußen“. Heimatliche Vorträge und Lieder des Frauenchores rundeten den Abend ab. — Die nächste Zusammenkunft findet am 9. Februar statt, und zwar wiederum in der „Kanne“.

Deggendorf/Donau. Das rege Gemeinschaftsleben der Landsleute in Deggendorf spiegelte sich in dem Veranstaltungskalender des letzten halben Jahres. Nach einem Ausflug am Himmelfahrtstage zu dem Gumbinner Schauspieler Lörzer in seine bekannte „Künstlerklausen“ im Bayerischen Wald kam Anfang Juli Pfarrer Großkreutz aus Sulzdorf mit dem Motorrad herüber, um eine Andacht und einen Ausspracheabend zu halten, wie er es auch in anderen Orten Niederbayerns tut. Der Tag der Heimat wurde im Kolpinghaus begangen. Die seit einem halben Jahre bestehende Sing- und Spielschar bestritt zwei Heimatabende mit Volkstänzen und Rezitationen. Sie kommt an jedem Mittwoch um 20

Uhr im Vereinslokal Baumgartner, Graflingerstraße, zusammen. Dabei referiert der Vorsitzende Vorwald über Fragen und regt die Jugendlichen zu Diskussion an. Im November berichtete Frau Padeffke, Gumbinnen-Insterburg, über die ostpreußische Landwirtschaft und ihre Menschen. Als Landwirtschaftslehrerin konnte sie zu diesem Thema einen auch statistisch gestützten Vortrag halten, der auch in der Presse stark beachtet wurde. Die in der DJO zusammengefasste Heimatvertriebene Jugend gab in einer Großveranstaltung im Oktober ein lebendiges Bild der Kultur des Deutschen Ostens. Weihnachtsfeiern für die Kinder und die Erwachsenen beschlossen das Jahr.

Alle ostdeutschen Landsleute im Bayerischen Wald sind herzlich zu den Heimatabenden eingeladen, die am zweiten Freitag jeden Monats in Deggendorf bei Baumgartner, Gnaflingerstraße, stattfinden. Nähere Angaben bringen jeweils die Zeitungen. Auch Kinder und Jugendliche sind aufgefordert, sich der DJO-Gruppe und der Sing- und Spielschar anzuschließen. Bei rechtzeitiger Benachrichtigung können auch Übernachtungsquartiere besorgt werden. Auskünfte erteilt Hans Vorwald, Deggendorf, Werkhof. Für Plattling und Umgebung konnte eine eigene Gruppe gegründet werden, die von Lehrer Neumann in Otzing bei Plattling geleitet wird.

WÜRTTEMBERG-BADEN

Ellwangen (Jagst). Der Ostdeutsche Heimatbund Ellwangen hat im Laufe des vergangenen Jahres alle Ostvertriebenen in Ellwangen zusammengefasst, da dort, wie überhaupt in Württemberg-Baden, nur etwa 10 Prozent der Heimatvertriebenen Ostdeutsche sind. Der Bund arbeitet in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der landsmannschaftlichen Arbeit der in ihm vertretenen Gruppen. In einer Sing- und Spielschar beschäftigen sich Erwachsene und Kinder gemeinsam mit heimatlichen Liedern und Gedichten. Arno Rehfeld, ein Ostpreuße, und der Schlesier Ernst Bunk sind die Vorsitzenden des Bundes.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Die Memelländer im Ruhrgebiet

Bochum. Pfarrer Blaesner, früher Jugendpfarrer in Memel, jetzt in Düsseldorf, hielt vor kurzem mit seinen im Ruhrgebiet wohnenden Memeler Landsleuten in der Paulus-Kirche in Bochum einen Abendmahlsgottesdienst ab. Am Nachmittag des gleichen Tages fand im Saal des Paul-Gerhardt-Hauses eine Feierstunde statt. Auf der Totenehrung, die von Missionar Butkewitsch vorgenommen wurde, wurden Namen von Landsleuten verlesen, die in der Heimat oder fern von ihr den Tod gefunden haben. Wir geben diese Namen an anderer Stelle dieser Folge wieder. Pfarrer Blaesner und Pastor Niedermeyer, der Gastgeber, hielten eindrucksvolle Ansprachen. Den Geschäftsbericht erstattete Landsmann Letzas. Er führte u. a. aus, dass die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer im Ruhrgebiet trotz ihres kurzen Bestehens (17.06.1951) bereits das dritte größere Treffen neben mehreren kleineren, die alle sehr gut besucht waren, veranstaltet. Das Ziel ist, alle Landsleute zu erfassen, örtliche Arbeitsgruppen zu bilden und Veranstaltungen geselliger und kultureller Art durchzuführen. Arbeitsgruppen bestehen in Essen (Vertrauensmann Friedrich Hassenstein, Essen-West, Kölner Str. 10), Recklinghausen (Kurt Czeskleba, Marl, Bergstr. 173) und Wanne-Eickel (F. Letzas, Wanne-E., Gelsenkirchener Straße 25). Die bestehende Arbeitsgemeinschaft wurde als eingetragener Verein umorganisiert. Der bisherige Vorstand wurde mit der Geschäftsführung beauftragt. Um einen arbeitsfähigen Vorstand zu haben, wurden der frühere Sparkassenleiter Franz Petkat, Dortmund, Davidstr. 1, und Oberwachtmeister Franz Elert, Bochum, Krümmede 8, mit großer Mehrheit gewählt. Die den Landsleuten übersandten Fragebogen sind, soweit noch nicht geschehen, umgehend auszufüllen und Landsmann Letzas einzusenden; sie werden dringend für die Erstellung der Kartei benötigt. Oberwachtmeister Kuhlmann gab einen interessanten Bericht über die letzten Kämpfe um die Stadt Memel. Landsmann Naujoks brachte plattdeutsche Reime, die reichen Beifall fanden. Die Stunden vergingen nur zu schnell.

Memelländertreffen im Ruhrgebiet

Essen: Das turnusmäßige Monatstreffen findet am Dienstag, dem 12. Februar, ab 18 Uhr, in Essen-West, Gastwirtschaft „Vater Jahn“, Am Jahnplatz, statt. (Zu erreichen ab Hbf. mit jeder Linie in Richtung Essen-West bis Helenenstr., umsteigen Linie 6 oder 9 bis Haltestelle Zeche Amalie.)

Wanne-Eickel: Die Landsleute von Herne, Gelsenkirchen und Wanne-Eickel treffen sich am 13. Februar, ab 18 Uhr, in Wanne-Eickel, Gaststätte Berke, Freisenstraße 22, Ecke Stöckstraße. Zu erreichen ab Straßenbahnhaltstelle Glückaufplatz der Linien 4 aus Richtung Gelsenkirchen und 6 aus Richtung Bochum, ab Hbf. links ab bis zur Hauptstraße und dann Freisenstraße.

Recklinghausen: Turnusmäßiges Monatstreffen am 14. Februar, ab 18 Uhr, Hotel Handelshof, Recklinghausen, Holzmarkt Nr. 1.

Alle Landsleute, die in den genannten Städten oder in der nächsten Umgebung wohnen, bitten wir, zu erscheinen. – Der Vorstand.

Dortmund. Unsere in Dortmund und Umgegend wohnhaften Landsleute treffen sich am 21. Februar ab 18 Uhr in der Gaststätte „Zum Zeppelin“, Mallinckrodtstraße 62, zu erreichen ab Burgtor, Hauptpost, mit Straßenbahnlinien 3 und 8 bis Mallinckrodtstr., Fußweg ab Hauptbahnhof 14 Min. Gründung einer Arbeitsgruppe. Bitte, erscheint zahlreich!

Bielefeld. Dem Oberbürgermeister, dem Rat der Stadt und der Bevölkerung zeigten die Ostpreußen am 6. Januar den alten Brauch des Sternsingens. Bei einbrechender Dunkelheit setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze die Kapelle mit der Teufelsgeige, gefolgt von den Heiligen Drei Königen mit Stern, Wiege und Schwert und dem Anführer mit den glückbringenden Tieren, Schimmelreiter, Bär, Storch und Ziegenbock. Auch der Schornsteinfeger und die „Pracherchen“ fehlten nicht. Volkstanzgruppen und Fackelträger begleiteten den bunten Zug zum Rathaus, auf dessen Treppe Bürgermeister und Gäste die Wünsche der Gestalten des Zuges entgegennahm, wonach die Goldschnur um das Haus gezogen wurde. Tausende von Zuschauern begleiteten die abziehende Schar.

Viersen. In der Jahreshauptversammlung der Gruppe in Viersen am 19. Januar gab Lehrer Bock als Vorsitzender den Bericht über die umfangreiche Arbeit des Jahres 1951. Anschließend wurden nach eingehender Aussprache die neuen Satzungen beschlossen, wonach die Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen zusammenarbeiten. Lehrer Bock wurde erneut erster Vorsitzender.

Schloss Holte. Am Sonnabend, dem 23. Februar, um 19.30 Uhr, im Schloss-Kaffee „Joachim“ treffen sich alle Ostpreußen, Westpreußen und Danziger.

NIEDERSACHSEN

Osnabrück. Die Memelländer von Osnabrück und Umgebung treffen sich am 17. Februar im Lokal Wellinghoff, am Riedenbach, um 15.00 Uhr zum Kaffee (bitte Kuchen mitbringen.) Harry Hundsdorfer, Osnabrück, Miquelstraße 20.

Kreis Grafschaft Hoya. In Syke findet am 10. Februar um 16 Uhr im Schützenhaus ein Bunter Heimatabend statt. Hierzu sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Die Monatszusammenkunft der Ost- und Westpreußen aus Kirchweye und Umgebung am 5. Januar hatte die Jugendgruppe ausgestaltet. In der Zusammenkunft in Syke am 19. Januar las Lehrer Georg Hoffmann eigene Erzählungen. Auch hier wirkte die Jugendgruppe mit. — Am 7. Februar soll in Bruchhausen ein Abend mit dem Schriftsteller Walter von Sanden-Guja stattfinden. In Twistringern steigt am 16. und 17. Februar ein großer Bunter Abend mit Heinz Wald.

Hamel. Vor zahlreich versammelten Landsleuten gab Landsmann von Corwin einen genauen Rechenschaftsbericht über Entwicklung und geistiges und wirtschaftliches Leben der landsmannschaftlichen Gruppe im vergangenen Jahre. Auf gutes Zusammenwirken mit anderen Vertriebenenverbänden und Behörden konnte hingewiesen werden. Nach dem Zusammenschluss mit den Westpreußen gelangen die vollständige Durchorganisierung in Stadt und Land und der Ausbau der Kulturgruppen (Chor, Laienspielschar, Jugendgruppe). Freiwillige Unkostenbeiträge und rege Beteiligung sicherten ein reges Gemeinschaftsleben. Man denkt nun an den Ankauf einer Baracke, in der die Gruppe sich heimisch einrichten kann. Ein umfangreiches Arbeitsprogramm für das laufende Jahr wurde aufgezeigt. Der Dank an die Mitarbeiter konnte auch ganz besonders den Förderern der Jugendgruppe ausgesprochen werden. In der Vorstandswahl wurden die Landsleute Gerbrandt und Bertram zu Vorsitzenden gewählt. Heimatliche Darbietungen umrahmten die Veranstaltung.

Holzminden. In der Januarversammlung sprach Mittelschullehrer Müller über Leben und Lehre von Nikolaus Kopernikus. Vor allem wies er das Deutschtum des großen Gelehrten nach. — Für, den 24. Februar ist ein Fastnachtsfest im Saale von Schoppe in Aussicht genommen.

Stadthagen. Am Sonnabend, dem 9. Februar, um 20 Uhr, findet in der Gaststätte „Rinne“, Nienstädt, ein Kappenfest statt, zu dem sämtliche Landsleute mit Gästen herzlich eingeladen sind. Für die Hin- und Rückfahrt wird ein Omnibus eingesetzt. Die Abfahrtszeiten bitten wir aus dem Rundschreiben zu entnehmen.

Der Tag der Heimat ist in diesem Jahre auf Sonntag, den 3. August, festgelegt. Die im Bundesgebiet lebenden Landsleute erneuern an diesem Tage das Gelöbnis der Treue gegenüber der nie vergessenen Heimat. In Hamburg steht im Mittelpunkt dieses Gedenktages die siebenhundertjährige Gründungsfeier der Stadt Memel. Als Auftakt findet bereits am Sonnabend, dem 2. August, in der Musik-Halle (Karl-Muck-Platz) um 13.30 Uhr eine Eröffnungsfeier statt. Ein ostpreußischer Heimatabend in Pflanzen und Blumen wird am gleichen Tage die Landsleute zusammenführen. Der Festakt am 3. August beginnt um 10.30 Uhr in der Ernst-Merck-Halle. Wir bitten, nähere Angaben über die Festfolge der Veranstaltungsvorschau „Die 700-Jahrfeier Memels“ zu entnehmen. Unsere Leser finden sie an anderer Stelle dieser Folge.

Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg

Zusammenkünfte im Monat Februar

Heimatkundlicher Kreis: Mittwoch, dem 6. und 20.02. und 05.03., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. (Zu erreichen mit der Linie 22 bis Bahnhof Lokstedt und der Linie 14 bis Köppenstraße/Brödermannsweg.)

Volkstanzkreis: Montag, dem 18.02. und 03.03., um 20 Uhr in der Turnhalle der Volksschule, Winterhuder Weg 183. (Zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuder Weg oder der Linie 35 bis Mozartstraße).

Singkreis: Am Freitag, dem 15. und 29.02., um 20 Uhr in der Schule Ericastraße 41. (Zu erreichen mit den Linien 14 und 18 bis Friedenseiche und der Hochbahn bis Kellinghusenstraße).

Heimabend (für alle Kreise): Mittwoch, dem 13. und 27.02., um 20 Uhr, im Heim Brödermannsweg 46. (Siehe heimatkundlicher Kreis.)

Literarischer Kreis: Alle Freunde des Laien- und Handpuppenspiels bitten wir, sich an Egon Bannies, Hamburg 24, Kuhmühle 4a, zu wenden.

Gruppe Blankenese (Elbgemeinden): An jedem Freitag im Jugendheim Hesses-Park, Blankenese. 8 – 16-jährige: von 17 - 18 Uhr; 16 – 25-jährige: von 20 - 22 Uhr. Liebe ostpreußische Freunde in den Elbgemeinden! Schließt Euch alle der Gruppe in Blankenese an und arbeitet nach besten Kräften mit!

Die Bezirksgruppe der DJO in Hamburg-Wilhelmsburg trifft sich an jedem Mittwoch um 20 Uhr in der Lesehalle, Wilstorfer Straße 29, (Haus der Harburger Gaswerke). Zu erreichen mit allen Straßenbahnen- und Omnibuslinien bis Moorstraße.

Vom 1. FC Ostpreußen

Hamburg. Die Trainingsabende des 1. FC Ostpreußen finden weiterhin an jedem Dienstag von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Ecke Holzdamm – Rautenbergstraße, in der Nähe des Hauptbahnhofs statt. Dort werden auch Neuanmeldungen für den Verein entgegengenommen. Geschäftsführer ist Alfons Roesnick, Hamburg-Altona, Wohlers-Allee 60.

Seite 12 Die Bergedorfer Weihnachtslotterie 1951

Für unsere Kriegsgefangenen und unsere bedürftigen Kinder

Erstaunte Gesichter gab es in Hamburg-Bergedorf, als eine Weihnachtslotterie verkündet wurde, die getragen wurde von den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften.

Schon lange vor dem Weihnachtsfest traten die Vorstände der Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, der Pommern und Schlesier zusammen, um alle Einzelheiten — die Organisation und die Durchführung — dieser Lotterie zu besprechen. Sehr erfreulich war es, dass uns die Geschäftswelt von Bergedorf und Lohbrügge ihre Unterstützung zugesagt hatte. So konnte dann am 1. Dezember der Start dieser einmaligen Veranstaltung erfolgen. Fürwahr, eine Angelegenheit, die Mut und Unternehmungsgeist fordert, denn es galt, 50 000 Lose an den Mann zu bringen und das gerade in der vorweihnachtlichen Zeit, in der alle Menschen mit sich selbst zu tun haben und jeden Pfennig umdrehen, ehe sie ihn ausgeben. Große Plakate verkündeten aus den Schaufenstern der Geschäfte, dass es hier Lose zu kaufen gäbe. Ein großes Geschäft hatte einen besonderen Stand eingerichtet, in welchem ein Weihnachtsmann die Lose vertrieb.

Die Lotterie-Lose selbst waren in ihrer Aufmachung den Preis von nur zwanzig Pfennigen wert, denn sie zeigten in einem grünen Tannenbaum die Wappen Ost- und Westpreußens, Pommerns und Schlesiens, daneben die Wappen der alten Hansestadt Hamburg und der Stadt Bergedorf. Aber der

Hauptanziehungspunkt bildete das Schaufenster eines pommerschen Landsmannes, in welchem schon vom ersten Tage ab die Gewinne ausgestellt wurden. Und gerade hier zeigte sich der Mut der Veranstalter, dass zu Beginn des Losverkaufs bereits alle Gewinne vorhanden waren und wir dem gütigen Schicksal vertrauten, dass alle Lose — es waren ja immerhin 50 000 Stück — ihre Abnehmer finden würden. Kostbare Gewinne winkten, von denen hier nur einige aufgezählt sein mögen. Erster Preis war ein komplettes Schlafzimmer im Werte von DM 1000,--, dann folgte eine Küche im Werte von DM 400,--, weiterhin waren zu gewinnen ein Radioapparat, ein Gasherd, ein Fahrrad, ein Rosenthaler Kaffee-Service, eine Stehlampe, Schuhe, Aktentaschen, Bettwäsche, Handtücher, Lexika, Geschirr, Küchengegenstände, Seife, Konfekt und noch viele andere Dinge, die bis auf den kleinsten Gewinn Geschmack verrieten und mit viel Liebe ausgesucht worden waren. 500 Gewinne lockten; sie stellten einen Gesamtwert von 5000,-- DM dar.

Was sollte diese Lotterie nun bezwecken, und wem sollte mit dem Ertrag geholfen werden? Unseren hinter Stacheldraht sitzenden Brüdern und den bedürftigen Kindern der Heimatvertriebenen. Wie viele Worte sind schon gemacht worden, um diesen Menschen zu helfen! Wie viele Bogen von Papier sind beschrieben worden, Resolutionen verfasst und verlesen worden! Wo blieben die Taten? Bergedorf hat sie bewiesen! Gewiss, ein Tropfen auf dem heißen Stein, der aber zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

Am 21. Dezember fand dann unter notarieller Aufsicht die Ziehung statt. Der NWDR war mit seinem Aufnahmewagen gekommen, um dieses einmalige Ereignis auf Tonband festzuhalten, welches am gleichen Abend, um 19.30 Uhr, über UKW unter dem Schlagwort „Ein Schlafzimmer für zwanzig Pfennig, gesendet wurde. Die Hauptgewinne wurden vom Bürgermeister der Stadt Bergedorf gezogen. Sobald die ersten Nummern der Gewinne bekannt wurden, gab man sie sofort an eine Druckerei, die die ganze Nacht hindurch die Gewinnlisten druckte. Am nächsten Morgen ab 6.00 Uhr waren sie im Straßenhandel angeboten und am Tage darauf vergriffen. Dem Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes des Landesverbandes Hamburg konnte für die Kriegsgefangenenhilfe ein Scheck über 1000 DM überreicht werden, und die Landsmannschaften konnten ebenfalls für die Weihnachtsbescherung ihrer bedürftigsten Kinder einen ansehnlichen Betrag erhalten.

Und welche Freude war es, bei der Ausgabe der Gewinne mit dabei zu sein! Diese glücklichen Gesichter und leuchtenden Augen, die uns mehr als Dank sagten und manchen Gabentisch, der zum Fest nur spärlich belegt war, bereichern konnten, und sei es nur mit einem der kleinsten Gewinne.

Das haben wir erreicht, Freude zu spenden, Freude zu geben und zu helfen und gleichzeitig für unseren deutschen Osten zu werben. Es halfen hier die, die selbst vom Leid und der Not gekennzeichnet waren und wissen, wie wohl es tut, wenn man nicht vergessen wird und dass liebende Hände und Menschen der Tat hier eine Brücke spannten zu den Verlassenen und Einsamen und den Ärmsten unserer Armen.

Diese Weihnachtslotterie möge beispielgebend sein für die Landsmannschaften unseres ganzen Bundesgebietes. Möge man hieraus, ersehen, was man schaffen kann, wenn man nur will, und dass der Wille auch Erfolge hervorbringt, die Not lindern helfen und wahre Freude bereiten!

Hans Kuntze, 1. Vorsitzender der Landsmannschaft, der Ost- und Westpreußen in Hamburg-Bergedorf

Seite 12 Bestätigungen

Wer kann **Herrn August Dobat**, früher Ebenrode, bestätigen, dass er beim Luftgau I als Heizer in Kraussen, Geschäftsstelle Gutenfeld, bis 27.01.1945 beschäftigt war? Wo sind **Heizmeister Tetzlaff**, aus Königsberg, **Heizer Reimann**, wohnhaft gewesen, in Tapiau, und **Maurer Fritz Reinbacher**, aus Leibgarten, Kreis Stallupönen, weiterhin aus Rastenburg, **Betriebsleiter Taubert und Heizer Rode**, die ihm seine Tätigkeit nachweisen könnten?

Zur Beantragung der Waisenrente für das **Kind, Günter Fritz Kunz**, geboren am 17.01.1938, aus Molsehn, Kreis Samland, wird um Mitteilung gebeten, wer von Landsleuten bestätigen kann, dass der Vater, **Landarbeiter Fritz Kunz**, 1942 in Russland gefallen ist. Wo ist die **Mutter, Gertrud Kunz, geb. Alex**? Das Kind kam 1942 mit seinem **Bruder, Siegfried und seinen drei Schwestern in ein Heim**. Wo sind die drei Schwestern?

Siegmond Mielewski, früher Königsberg, Neue Waldeckstraße 26, war vom 20.05.1939 bis 15.08.1939 bei der Königsberger Walzmühle, Holsteiner Damm, beschäftigt. Am 15.08.1939 erfolgte

Einberufung zur Wehrmacht. Sämtliche Personalpapiere und Klebekarten der Invalidenversicherung sind bei der Walzmühle Königsberg verblieben. Wer kann obige Angaben bestätigen?

Zur Beantragung der Waisenrente des **Kindes, Gabriele Schwibbe**, geb. 09.11.1935 in Ukta, Kreis Sensburg, wird um Bestätigung gebeten, dass der **Vater, Arthur Schwibbe**, geb. 01.05.1900 in Ukta als Provinzial-Straßenmeister tätig gewesen ist.

Zuschriften in obigen Fällen sind erbeten an die Geschäftsführung.

In einer Rentenangelegenheit wird gesucht: **Herr Bernhard Schwederski**, geb. am 11.09.1916 in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Ragniter Straße 13 (Hausnr. schlecht lesbar). Auskunft über den jetzigen Wohnort oder Verbleib des Schwederski werden erbeten unter HBO an die Geschäftsführung.

Seite 12 Die Trakehnerschau in Wickrath

Wie wir bereits meldeten, findet die erste vom Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung nach dem Zusammenbruch veranstaltete Schau und Auktion von Trakehner Pferden am Mittwoch, dem 13. und Donnerstag, dem 14. Februar, statt, und zwar in dem Landgestüt Wickrath, das in der Nähe von Düsseldorf liegt. Die Zahl der Pferde wurde bei dieser Schau und Auktion auf etwa vierzig beschränkt; der größte Teil befindet sich bereits im Gestüt Wickrath. Bekannte ostpreußische Züchter nehmen mit ihren Pferden teil, so u. a. Scharffetter-Kallwischken, Kreis Insterburg, von Zitzewitz-Weedern, Kreis Darkehmen, Haasler und Tummescheit, beide aus dem Kreis Tilsit-Ragnit. Die Schau ist mit einer Prämierung der besten Pferde verbunden. Das Preisrichteramt wird voraussichtlich wahrgenommen werden von Landstallmeister Kuhse-Wickrath, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Pulte-Bonn und Oberst a. D. Berger-Ludwigsburg bei Stuttgart. Es sind Ehrenpreise zur Verfügung gestellt worden, so u. a. ein Preis der Landsmannschaft Ostpreußen und des Ostpreußenblattes.

Lüneburg. (Eigenbericht.) Die Ausscheidungswettkämpfe für die Olympischen Spiele 1952 in Helsinki finden im Monat Mai in Warendorf/Westfalen, vom 9. bis 11. beim Versuchs- und Lehrturnier der Zentralkommission für Pferdeleistungsprüfungen statt. Auch für den ostpreußischen Züchter und den Freund des ostpreußischen Pferdes sind diese Ausscheidungswettkämpfe von besonderem Interesse. Wird Ostpreußen in Helsinki wieder mit dabei sein? Bei den Olympischen Spielen 1936 waren von den neun gestarteten deutschen Pferden fünf Ostpreußen. Damals errang Deutschland sämtliche sechs Goldenen Medaillen und eine Silberne. Auf das Konto, der Ostpreußen, gingen vier Goldene und die Silberne Medaille. Für die Military in Helsinki kommt der Westdeutschland-Trakehner „Polarstern“ mit in Frage. Es ist auch möglich, dass dieser oder jener Ostpreuße für die Dressurprüfungen ermittelt wird. „Fanal“, „Dorffrieden“ und „Perkunos“ stehen in der engeren Wahl, aber Felix Bürkner will auch „Prinz von Preußen“ soweit fördern, dass er in der Entscheidung vielleicht ein ernstes Wort mitredet. Aber uns interessiert auch die Frage: Werden ostpreußische Reiter auch dabei sein? Zwei Military-Reiter sind auch hier in der engeren Wahl: einmal o. Rothe, der in Samonien geboren wurde und Sohn des Züchters von „Kronos“ und „Absinth“ ist. Der zweite Reiter ist Pohlmann, der zu Westpreußen gehört, aber bis 1939 in der ostpreußischen ländlichen Reiterei mitmachte.

Beim Zentralverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde sind nach längerer Zeit wieder zwei ostpreußische Turnierpferde eingetragen worden. Es handelt sich hier um Pferde, die schon in Westdeutschland gezüchtet wurden, darunter der 1946 in Niendorf, Kreis Soltau, geborene „Cäsar VII“ im Besitz von Paul Müller in Northeim.

Mit Freude kann man feststellen, dass die Ankündigung der Ostpreußenschau und Ostpreußen-Auktion in den hippologischen Fachzeitschriften sehr beachtet wurde, und dass allgemein erwähnt wird, diese Schau müsse eine ständige Einrichtung werden, denn das Warmblutpferd Trakehner Abstammung sei nach wie vor in Reiterkreisen gefragt.

Mirko Altgayer

Seite 12 Ein neuer Heimatfilm! Jenseits der Weichsel

Auskunft erteilt:

Hamburg-Film GmbH, Hamburg 1, Rathausstraße 27.

Mit großem Erfolg in Hamburg und Schleswig-Holstein angelaufen. Wiederholung in Hamburg: 10. Februar 1952, 11 Uhr, im „Urania“, Fehlandstraße.

Seite 13 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . . Wer ist jetzt aus Litauen gekommen?

Wir haben in einer Reihe von Folgen im Ostpreußenblatt Listen mit den Namen derjenigen Landsleute veröffentlicht, die jetzt aus Litauen — zu einem geringen Teil auch aus Königsberg und dem Memelgebiet — über das Lager Friedland bei Göttingen in der Bundesrepublik, eingetroffen sind. Im Folgenden bringen wir nun eine weitere Liste von Landsleuten, die in Friedland angekommen sind. Geordnet werden sie nach den Kreisen, aus denen die Heimkehrer stammen. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Die Anschriften, unter denen sie jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 23b, unter Beifügung von Rückporto erfragt werden!

Kreis Braunsberg:
Heinz Wölke.

Kreis Elchniederung:
Ella Urbschat.

Kreis Fischhausen:
Maria Lesch;
Gerda May.
Anna Weiß.

Königsberg-Stadt:
Elisabeth Bellgradt;
Frieda Böhlke (2);
Maria Dannowski (2);
Helmut Pfeffer;
Wolfgang Radau;
Dora Reimann;
Elsa Riediger (2);
Herta Richter (3).

Kreis Labiau:
Kurt Matschuk;
Ursula Zonka.

Aus China und anderen Ländern heimgekehrt

Heute veröffentlichen wir eine Liste von Landsleuten, die aus nachstehenden Ländern heimgekehrt sind:

Aus China:
Kreis Heilsberg:
Richard Gehrman (2 Pers.)

Aus England:
Allenstein-Stadt:
Reinhold Gehrman.

Kreis Heilsberg:
Gregor Kalkstein.

Kreis Rößel:
Stefan Kalinowski.

Aus Frankreich:
Kreis Ebenrode:
Heinz Marschat.

Königsberg-Stadt:
Erich Arndt;
Fritz Plaumann.

Kreis Osterode:
Gerhard Schacht.

Aus Jugoslawien:
Königsberg-Stadt:
Otto Krüger (4 Pers.);
Hugo Tiedtke (2 Pers.).

Kreis Sensburg:
Gustav Scheiko (3 Pers.)

Aus Österreich:
Kreis Heiligenbeil:
Willi Weißheim (3 Pers)

Auskunft wird gegeben

Herr Emil Mertin, Berlin-Tegel, Am Fließ 37, kann Auskunft erteilen über die **Mutter oder Schwiegermutter des Herrn Christoph Szugdies**, Jogauden, Post Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Helene Meier, (20a) Stadthagen, Enzerstr. 77, kann Auskunft erteilen über **Fräulein Anna Nettpohl**, früher Jennen bei Aulowöhnen, Kreis Insterburg, später in Königsberg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Auskunft liegt vor über **Adomeit**, Regierungsobersekretär aus Königsberg. Gesucht werden die Angehörigen.
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Herr Josef Deuschel, jetzt (22b) Ludwigshafen am Rh., Rheingönheim, Hauptstraße 34, kann über **Oberwachtmeister Reich** (gebürtiger Ostpreuße), Feldpost-Nr. L 15 021 Luftgau Berlin, Auskunft erteilen.
Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Frau Maria Arndt, jetzt Hamburg-Gr.-Flottbek, Zum Hünengrab 39 p., kann über nachstehend aufgeführte Landsleute Auskunft erteilen:

1. **Frau Jurkat**, aus Königsberg;
2. **Herr Wölk**, etwa 80 Jahre alt **und Ehefrau**, etwa 72 Jahre alt, aus Königsberg-Tragheim;
3. **Fräulein Wölk**, etwa 45 Jahre alt, Tochter der Eheleute zu 2.

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Auskunft wird erbeten

Franz Kybart, geb. 24.12.1932 (Monat schlecht lesbar), aus Sperlings, Post Trömpau/Samland, sucht seine Eltern, zwei Brüder Siegfried und Klaus und weitere Angehörige. Die Eltern hatten einen Bauernhof von 30 ha, Vater war zu Beginn des Krieges Oberfeldwebel der Infanterie, zu Kriegsende im Königsberger Volkssturm. **Mutter ist eine geborene Gehoff**. Wer kann diesem jungen Menschen helfen?

Zuschriften bitte an die Geschäftsführung, der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Gesucht wird **Unteroffizier Wolfgang Blank**, geb. 24.08.1920, Heimatanschrift bis Mai 1940 Goldap, Hotel Ostpreußischer Hof. Januar 1945 Abschnitt Radom, Warschau, Lublin. Ferner **Werner Blank**, geb. 13.04.1922, Heimatanschrift ab Mai 1940 Balga, Kreis Heiligenbeil, Obstplantage, er soll im Lager 7093/1 UdSSR, Dschunes, Sibirien, zusammen mit **Heimkehrer Zarth** gewesen sein, am 21. oder 22.09.1948 in Frankfurt/Oder aus Gefangenschaft mit Beinwunde ins Lazarett gekommen. Wer kennt Werner Blank und war mit ihm im Lager oder im Lazarett Frankfurt zusammen?

Auskunft wird erbeten über das Schicksal des **Kindes, Harry Werner**, geb. 01.01.1938 in Heilsberg, Heimatanschrift bis Dezember 1945 lautete: Heilsberg, Heimstättenweg 28. Die **Mutter Elisabeth Werner, geb. Grimm**, geb. 09.11.1912, soll am 08.12.1945 im Krankenhaus Heilsberg verstorben sein, das Kind Harry soll im Dezember 1945 angeblich von einer deutschen Familie, möglicherweise von einer **Frau Gerigk**, ins Reich mitgenommen worden sein.

Gesucht wird **Heinz Adi Weiß**, Heimatanschrift: Backeln (Samland). Am 04.11.1945 meldete er sich aus Russland, Lager 190, es ging ihm gut, seitdem keine Nachricht. Wer war mit ihm zusammen, wo lebt er jetzt?

Frau Emilie Seidenberg, geboren am 14.06.1878, aus Gr.-Pesseln, Kreis Insterburg, sucht ihren **Sohn Fritz Rudolf Seidenberg**, geb. 10.01.1916, im Frühjahr 1945 als Volkssturmmann um Berlin eingesetzt, ferner **ihre Schwester Anna Winkler, geb. Pohl**, zuletzt wohnhaft Szakenau, Kreis Insterburg, und **deren Kinder: Adolf, Ernst, Heinz, Franz, Ella, Frida, Charlotte und Anna sowie die Kinder ihrer Schwester Berta Weiß, geb. Pohl**.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Gesucht werden aus Königsberg:

Siegfried Saßnick, Architekt, Hammerweg 17a;

Otto Barth, Kaporner Str. 24;

Sprang, Konrektor, Schubertstr. 9;

Robert Bilke, Kneiph. Langgasse 48/50;

Max Tobias, Französische Straße 26/8;

Kraft, Vers.-Akt-Ges., Steindamm 72;

Firma Richard Anders, Lilli von Berka, geb. Ziese, Schönstr. 21;

Wilhelm Petrusch und Maria Petrusch, Sackheim 78;

Schlonski, Dürrstr. 12. — **Firma Dauer-Schlonski**;

Gottfried Müller, Gneisenastr. 21;

Max Michel, Straße der SA 82;

Carl Siede, Reifschlägerstr. 40;

Max Domning, Altst., Tränkgasse 3/4;

Ostpreußische Glashandels-A.-G., Cranzer Allee 135/153;

Frau E. Samel, Hagenstr. 12;

Paul Neumann & Co., Paradeplatz 11;

A. Pflaum, Architekt, Paradeplatz 17;

Firma Oskar Schmidt & Co.;

Firma Jenisch & Klose;

J. Kurbjuweit, Mitteltragheim 10;

Wilhelm Tappmeyer, Gebauhrstr. 50;

Firma R. Hauptmann, Vorst. Langgasse 82;

Ziegelei-Genossenschaft, Viehmarkt 28;

Ed. Fabian, Haydnstr. 2;

Marie Fuchs, Paradeplatz 17;

Kristand & Dietrich, Stägemannstr. 72a;

Emmy Pohlmann, geb. Schmachthahn, Markgrafenstraße 5;

Emil Meyer, Architekt, Ziethenplatz 3;

Firma M. Spirgatis Nachf., Tragh., Kirchenstr. 53/55;

Firma Carl Hellwig, Domstr. 14;

Raikowski & Wagenführ, Magisterstr. 1;

Firma Herm. Kumme, Sternwartstr. 45/46;

Eugen Liedtke, Malermeister, Litauer Wallstr. 59;

Ferd. Faust, Kalthöfsche Str.35;

Bankhaus Wirth, Kreislerstraße 12;

Frau Helen Kondritz, geb. Krause, Hufenallee 55;

Frau Gertrud Rüdiger, geb. Schnepf, Sternwartstraße 53;

Kurt Eckart, Fabrikbes. Hufenallee 47;

Rechtsanw. B. Matthias, Kneiph. Langgasse 40;

Pensionskasse der Königsberger Allgemeinen Zeitung, Straße der SA 61;

Frau Elisabeth Stadler, Klosterstraße 17;

W. R. Wandowski, Turnerstraße 5.

Ferner werden gesucht:

Frau A. Hillgrüber, Metgethen, Gartenstadt;

Anna Heinrich, Duneiken;

Berta Fabritz, geb. Klatt, Medenau, Kreis Fischhausen;

Zieglermeister E. Schwarz, Ziegelei Trauerlauken bei Memel;

Ernst Lettau, Tannenwalde;

Adolf Matschull, Fuhrhalter, Metgethen, Hindenburgweg 154;

Friedrich Guhr, Osterode, Altes Rathaus.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

In einer Ermittlungssache werden die **früheren Einwohner des Hauses Pillauer Straße 6 a in Königsberg, vor allem Fritz Ritter und Rudolf Stichler** gesucht.

Wer kann über **Frau Elisabeth Lechel, geb. Pelz**, geb. am 16.09.1905 oder 1906 in Bladiau, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Pillauer Straße 6a, gewesen, Auskunft geben?

Nachrichten in beiden Fällen unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Gesucht werden:

1. Angehörige des Paul Honelt, Prokurist der Firma Buscho & Hoffmann, früher Königsberg Pr. (Postsparbuch ist aufgefunden).

2. Gustav Krause, Königsberg Pr., Ratshof, Wagenführer bei K. W. S. Zuschriften erbeten unter HBO Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für Todeserklärungen

Wer weiß etwas über das Schicksal des **Bruno Fleischer**, geboren 01.11.1874, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Kohlhof 15, zuletzt gesehen am 14.04.1945 im Lager Rothenstein?

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal der **Frau Anna Almon, geb. Allischautzki**, geb. 08.03.1917, Heimatanschrift Insterburg, Danziger Str. 95, evakuiert nach Messow bei Ruhnow/Pommern, letzter Brief von dort am 26.12.1944, mit der Mitteilung, dass es ihr und den drei Kindern gut gehe. Seitdem kein Lebenszeichen.

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des **Kaufmanns und Fabrikbesitzers Ernst Merkel**, geb. 05.03.1886 in Lasdehnen, wohnhaft in Pillkallen, Maschinenfabrik Merkel, zuletzt in Königsberg, General-Litzmann-Str., im Autohof Korittkl von den Russen verschleppt?

Wer weiß etwas über das Schicksal des **Kaufmanns Siegfried Ranzhanf**, geb. 24.06.1922, Heimatanschrift Wehlau, Wehlauer Landstraße. Wo sind die Eltern und Geschwister?
Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Es liegen Nachrichten vor . . .

Angehörige werden gesucht

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. Rudolf Kenzlora, geb. ca. 1926, ledig, Gefreiter, Maurer, aus der Nähe von Johannisburg;

2. Kerlin, Vorname unbekannt, Ehefrau, geb. ca. 1893, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein (Ehemann: Fritz);

3. August Kern, geb. 05.01.1887, Gefreiter, vermutlich aus Kreuzberg;

4. Franz Kersten, ledig, Funker, Schüler, aus Allenstein;

5. Otto Kerrut, geb. ca. 1800, verheiratet, einen Sohn, Landwirt aus Goldap;

6. Otto Kerwin, geb. 21.11.1906, aus Nordenhof, Post Nordenburg;

7. Horst Keßler, geb. ca. 1908, verheiratet, Oberwachtmeister aus Königsberg;

8. Paul Keuchel, geb. ca. 1905, verheiratet, ein Kind, Obergefreiter, landwirtschaftlicher Gehilfe, aus Ostpreußen;

9. Albert Kewel, geb. ca. 1890, verheiratet, Kinder, Volkssturmmann, aus Allenstein;

10. **Alfred Kewel**, geb. ca. 1914, Oberfeldwebel, Schneider, aus Königsberg;
11. **Anna Kewitz**, geb. 29.04.1926, ledig, Hausgehilfin, aus Klauendorf, Kreis Allenstein;
12. **Walter Kiy**, geb. 10.12.1924, ledig, Gefreiter, landwirtschaftlicher Arbeiter, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg;
13. **Fritz Kiloweit**, geb. ca. 1913/1914, verheiratet, Oberfeldwebel, aus dem Samland;
14. **Fritz Kirstein**, geb. ca. 1919, Obergefreiter, aus Bartenstein;
15. **Kiesel, Vorname unbekannt**, Ehefrau, aus Königsberg;
16. **Otto Kiske**, geb. 1918, Stabsgefreiter, aus Wilhelmsberg, bei Angerapp;
17. **Emil Kißlat**, geb. ca. 1908/1913, verheiratet, hatte Kinder, Landarbeiter, aus der Nähe von Tilsit;
18. **Josef Kittel**, verheiratet, Haupttruppenführer beim Arbeitsdienst, aus Groß-Baum, Kreis Labiau;
19. **Bruno Kiwitt**, geb. ca. 1921, ledig, Leutnant, aktiv, Ingenieur bei der Marine, aus der Nähe von Allenstein;
20. **Toni Klaffke**, geb. ca. 1915, ledig, aus Altmünsterberg, Kreis Braunsberg, Post Bludau;
21. **Heinz Klapoteck**, geb. ca. 1925, Landarbeiter, aus Döringen, Kreis Osterode;
22. **Karl Klaus**, geb. ca. 1907, verheiratet, Obergefreiter, aus Schönmoor, bei Wittenberg/Ostpreußen;
23. **Willy Klavs**, geb. ca. 1909, Obergefreiter, Kraftfahrer, aus Tapiau;
24. **Kölm, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1902, Pionier, aus der Nähe von Ortelsburg, bei Schiemann;
25. **Fritz Kösling**, geb. ca. 1925, ledig, Gefreiter, aus Andreasthal, über Lötzen;
26. **Hermann Könnig oder Könnige**, geb. ca. 1901, verheiratet, vier Kinder, aus Ostpreußen;
27. **Reinhold König**, geb. ca. 1915, Unteroffizier, aus Ostpreußen, vermutlich aus der Gegend von Insterburg;
28. **Kolbe, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1920 – 1923, Schirrmeister, aus Osterode;
29. **Lieschen Kolombiewski**, geb. ca. 1928, Bauerntochter, aus Königshöhe, bei Sensburg;
30. **Karl Kolpock**, geb. 07.03.1918, verheiratet, (Ehefrau: Berta), aus Podlaken, Kreis Rastenburg;
31. **Gottfried Komm**, geb. ca. 1918/1919, Leutnant aus Königsberg;
32. **Ernst Konrad**, geb. ca. 1912, verheiratet, aus Ostpreußen;
33. **Gustav Konrad**, geb. 04.05.1924, ledig, Obergefreiter, aus Saugnitten;
34. **Trude Konstantin**, geb. ca. 1924, Arbeiterin, aus dem Kreise Lötzen;
35. **Hans Koplin**, geb. ca. 1923, Unteroffizier, aus Takehnen;
36. **Oskar Korwalewski**, geb. 1916, ledig, Unteroffizier, Landwirt, aus Mondtken, Kreis Allenstein;
37. **Emil Kosak**, geb. ca. 1924, Obergefreiter, Landwirt, aus Heiligenbeil;
38. **Gerda Kossak**, geb. 1917, aus Ostpreußen;

39. **Hermann Koschinske**, geb. ca. 1905, Stabsgefreiter, aus Hohenstein;
40. **Irma Koschork**, geb. ca. 1920, Schippenbeil;
41. **Emil Koslowski**, geb. 13.03.1901 (Ehefrau: Martha), aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg;
42. **Werner Kotschuß**, geb. ca. 1920, verheiratet, Unteroffizier, Büroangestellter, aus Insterburg;
43. **Josef Kowallewski**, geb. 1915, verheiratet, Feldwebel. Eisenbahner, aus Allenstein;
44. **Angela Kowalski**, geb. ca. 1928, aus Ostpreußen;
45. **Gerhard Kowalski**, geb. 1929, ledig, landwirtschaftlicher Arbeiter aus Ostpreußen;
46. **Horst Kleid**, , geb. ca. 1913, Feldwebel, Landwirt, aus Pakollen/Memelgebiet;
47. **Klein, Vorname unbekannt**, Hauptmann, Lehrer, aus Königsberg;
48. **Erich Klein**, geb. ca. 1918 – 1919, ledig, Wachtmeister, aktiv, aus Königsberg;
49. **Fritz Klein**, geb. ca. 1925, ledig, Unteroffizier, Schüler aus Königsberg (Vater war Lehrer an der Blindenschule);
50. **Gerda Klein**, geb. ca. 1929, ledig, aus dem Kreis Mohrungen;
51. **Günther Klein**, geb. ca. 1917, Unteroffizier, Schüler, aus Königsberg;
52. **Heinz Klein**, geb. 1927, ledig, Vormann, kaufmännischer Lehrling, aus Königsberg, Insterburger Straße;
53. **Herbert Klein**, geb. ca. 1916, Landwirt, aus Ostpreußen;
54. **Karl Klein**, geb. ca. 1897, verheiratet, Volkssturmmann, Bauer, aus Ostpreußen;
55. **Karl Klein**, geb. ca. 1907, verheiratet, zwei Kinder, Soldat, Kutscher, aus Bartenstein;
56. **Oskar Klein**, geb. ca. 1902, verheiratet, zwei Kinder, Obergefreiter. Landwirt, aus der Gegend von Hohenstein;
57. **Siegfried Kleinefeld**, geb. ca. 1928, aus Johannisburg;
58. **Kleinschmitt, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1913 – 1914, verheiratet, 2 Kinder, Oberzahlmeister, Berufssoldat, aus der Nähe von Allenstein;
59. **Heinrich von Kleist**, geb. ca. 1888, ledig, Oberst, aktiv, aus Ostpreußen;
60. **Klemma, Vorname unbekannt**, geb. 1902, vermutlich verheiratet, Stabswachtmeister, vermutlich Zollbeamter, aus Ostpreußen;
61. **Fritz Klemmens**, geb. ca. 1918 – 1919, aus Friedberg/Ostpreußen;
62. **Klempnow, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1895, verheiratet. Leutnant beim Volkssturm, aus Königsberg;
63. **Bruno Kleeschulte**, geb. 1905, verheiratet, Obergefreiter, hatte Restaurationsbetrieb, aus Königsberg;
64. **Gustav Klewe**, geb. ca. 1913, ledig, Obergefreiter. Schlosser, aus Ostpreußen;
65. **Artur Klimmek**, geb. 06.12.1911, verheiratet, drei Kinder, Unteroffizier, Landwirt, aus dem Kreis Gilgenburg;

66. Willi Kling, geb. 1928, aus Pr.-Holland, Elbinger Straße 18;

67. Otto Klinger, geb. ca. 1824, Funker, Handels-Angestellter, aus Pergenbrück bei Gumbinnen;

68. Willi Klink, geb. ca. 1904. Verheiratet, Unteroffizier, Maurer, aus Annahof, bei Gumbinnen;

69. Herbert Kloß, geb. ca. 1910 – 1915, verheiratet. Polizei-Hauptwachtmeister, aus Königsberg;

70. Emil Klosat, geb. 1914, ledig, Soldat, Landarbeiter, aus Kleschauen, Kreis Angerapp;

71. Fritz Klott, geb. 1925, Unteroffizier, aus Braunsberg.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 15 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b, erbeten.

Rest der Seite: Stellenangebote, Werbung

Seite 14 Tote unserer Heimat

Am **Silvestertag 1951**, verstarb im Alter von 77 Jahren, infolge eines Schlaganfalles, der aus dem Kreise Goldap gebürtige **Lehrer i. R. Otto Buttke**. Nach jahrzehntelanger Lehrtätigkeit in Königsberg fand er im Schwarzwald eine Zuflucht, wo er 1949 noch die Goldene Hochzeit feiern konnte

Am 15. Dezember 1951 verstarb der **Ehrenvorsitzende der Ostpreußengruppe** in Schönwalde, **Ernst Buechler**, aus Friedrichshuld im Kreise Insterburg, zuletzt Oberstleutnant bei der Wehersatzinspektion in Königsberg.

Am 6. November 1951 verstarb in Niedermarsberg (Westfalen) im Alter von 85 Jahren, die **Professorenwitwe Klara Nast**, aus Tilsit, die vielen Ostpreußen als Schriftstellerin, durch ihre Jugendbücher, Romane und Zeitgeschichten aus dem Ersten Weltkrieg bekannt ist.

Ein alter Bartensteiner, der Färbermeister Otto Paehr, Senior, verstarb im hohen Alter von 86 Jahren in der Stadt Aurich (Ostfriesland). In fünfzigjähriger Arbeit schuf er hier fern seiner Heimat eines der angesehensten Unternehmen der Stadt, die Paehrsche Großfärberei und Wollspinnerei. Einer seiner Söhne ist heute Präsident der ostfriesischen Handwerkskammer.

Seite 14 Angehörige, meldet Euch!

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. Paul Kluge, geb. Februar 1912, ledig, Obergefreiter, Schuhmacher, aus der Nähe von Insterburg;

2. Klugmann, Vorname unbekannt, geb. etwa 1878/1881, verheiratet, Hauptmann. Rektor, aus Königsberg;

3. Knauer, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Bergmann, aus Ostpreußen;

4. Heinz Kneibhof, geb. 1927, Landarbeiter, aus Allenstein;

5. Maria Knees, geb. 1923, aus Elbing, ledig (Vater wohnte 1945 in Pr.-Holland);

6. Maria Knobbe, geb. etwa 1913/1914, verheiratet, aus Gehsen, Kreis Johannsburg;

7. Fritz oder Willi Knoblauch, ledig, Landwirt aus Ostpreußen;

8. Rudi Knoblauch, geb. etwa 1917/1919, Oberleutnant, aus Königsberg;

9. Helmuth KnOrr, geb. etwa 1924, aus Königsberg-Ponarth;

10. Minna Knorpe, geb. etwa 1911, verheiratet, aus dem Kreis Johannsburg;

11. Koblitz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1914, Leutnant, aus Königsberg;

12. Ernst Kobus, geb. etwa 1918, verheiratet, Landwirt, aus Königsberg;

13. **Otto Koch**, geb. etwa 1906, verheiratet, Obergefreiter, Schuhmacher, aus Ostpreußen;
14. **Albert Krak**, geb. etwa 1900, verheiratet, sieben Kinder, Landarbeiter, aus Ostpreußen;
15. **Elfriede Krakau**, aus Bischofsburg, Kreis Rößel;
16. **Arno Kramer**, geb. etwa 1904, verheiratet, Musiker, aus Königsberg;
17. **Ludwig Kranacher**, verheiratet, Stabsgefreiter, aus Schwiddern, Kreis Treuburg;
18. **August Kranich**, geb. 1882, verheiratet, aus Vierhuben, Kreis Rößel;
19. **Leo Kranich**, geb. 1927, aus Heilsberg;
20. **Georg Krasowski**, geb. etwa 1919, Obergefreiter, Landwirt aus Eckersdorf, Kreis Sensburg;
21. **Gustav Krastea**, Unteroffizier, aus Tilsit;
22. **Heinz Krauß**, geb. 1919 - 1920, ledig, Obergefreiter, Schmied, aus Ostpreußen;
23. **Albert Krause**, geb. 1916, aus Ostpreußen;
24. **Erwin Krause**, geb. etwa 1914, aus Königsberg;
25. **Gertrud Krause**, geb. etwa 1914, Haushälterin, aus Domnau;
26. **Horst Krause**, geb. 1916, verheiratet, Unteroffizier, Musiker, aus Königsberg;
27. **Max Krause**, geb. etwa 1898 - 1900, verheiratet, Feldwebel, aus Königsberg;
26. **Otto Krebs**, verheiratet, Gefreiter, aus dem Kreis Lyck;
29. **Josef Krämer**, geb. 1922, verheiratet, Unteroffizier, aus Ostpreußen;
30. **Willi Kremp**, geb. 1914, Feldwebel, aus Schloßberg;
31. **Kurt Krentz**, geb. etwa 1920, Unteroffizier, Bankkaufmann, aus Ortelsburg;
32. **Karl Kretschmer oder Kretschma**, geb. 1924 - 1925, ledig, Fahnenjunker-Unteroffizier, Student, aus Angerapp;
33. **Alfred Kroll**, geb. 1921, ledig, Obergefreiter, Jungbauer, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau;
34. **Paul Kroschinski**, geb. etwa 1914, Feldwebel, Schmied, aus Tilsit;
35. **Eva Krüger**, geb. 1926, ledig, aus Ostpreußen;
36. **August Krupke**, geb. etwa 1897, verheiratet, sieben Kinder, Soldat, Schachtmeister, aus einem kleinen Ort bei Königsberg;
37. **Anton Kruchinsky**, geb. etwa 1916, Kaufmann, aus Ostpreußen;
38. **Wilhelm Krutzke**, geb. 1905, verheiratet, Bauer, aus Damerau, Kreis Bartenstein;
39. **Alfred Kürfner**, geb. etwa 1910, verheiratet, Wachtmeister, Gärtner aus Eiserwagen, Kreis Wehlau
- 39a **Walter Kühn**, geb. etwa 1904, verheiratet, Obergefreiter, aus Ostpreußen;
40. **Paul Kühnapfel**, geb. 21.06.1923. Obergefreiter, aus Langwalde, Kreis Braunsberg (Mutter: Rosa);

41. **Kurt Kühn**, geb. etwa 1918, ledig, Unteroffizier, aus Königsberg;
42. **Kuck, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1926, ledig, Landarbeiter aus Ostpreußen;
43. **Paul Kuck**, ledig, Gefreiter, Landwirt, aus der Umgebung von Allenstein;
44. **August Kukovski**, geb. 1905, Obergefreiter, Landwirt aus der Umgebung von Allenstein;
45. **Helmut Kuckuck**, geb. 23.07.1925, Schütze, aus Königsberg (Vater: Otto);
46. Erwin Kullack, geb. 30.11.1921, Unteroffizier, Bäcker, aus Mertenheim, Kreis Lötzen;
47. **Siegfried Kullick**, geb. etwa 1916, ledig, Krafffahrmechaniker, aus Königsberg;
48. Heinz Kumpfert, geb. etwa 1920 - 1923, ledig, vermutlich Obergefreiter, Landwirt, aus Ostpreußen;
49. **Kuhn, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1898 - 1900, Volkssturmmann aus Insterburg;
50. **Kuhn, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1898 - 1903, Hauptmann, Lehrer aus Pillau;
51. **Hans Kundt**, geb. 1916, Stabsgefreiter, aus Freudenfeld;
52. **Gretl Kunschier**, geb. etwa 1928, Bauerntochter, aus Friedrichsdorf;
53. **Walter Kunz**, geb. etwa 1907, Hauptfeldwebel, Milchkontrolleur, aus Angerburg;
54. **Kuhr, Vorname unbekannt**, geb. 1895, verheiratet, Volkssturmmann, Fischer, aus Karkeln-Elchniederung (Ehefrau: Olga);
55. **Gerhard Kurat**, geb. etwa 1915, Hauptwachtmeister, aus der Nähe von Heydekrug;
56. **Johann Kurek**, geb. 1905, Gefreiter, Landwirt, aus Sensburg;
57. **Konrad Kurlejureit**, geb. etwa 1908, aus Ostpreußen;
58. **Bernhard Kursch**, geb. 13.08.1910, verheiratet, Obergefreiter, Landwirt, aus Ostpreußen, (Ehefrau: Hedwig).
Zuschriften unt. Nr. D. R. K. M. 16 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht:

1. **Bruno Niemzik**, geb. 20.01.1925 in Lehnarten; gesucht wird **Mathias Niemzik** aus Lehnarten, Kreis Treuburg;
2. **Erich Niklas**, geb. 07.10.1925 in Wilkendorf; gesucht wird **Friedrich Niklas** aus Reuschendorf, Kreis Sensburg;
3. **Paul Niklaus**, geb. 14.12.1914 in Warjuhnien; gesucht wird **Gustav Niklaus** aus Pulz, Kreis Rastenburg;
4. **Heinrich Nickschkeit**, geb. 22.06.1920 in Sziesze; gesucht wird Heinrich **Nickschkeit**, aus Heydekrug;
5. **Johann Nikulka**, geb. 05.10.1915 in Borschimmen; gesucht wird **Margarete Nikulka**, aus Kreuzburg, Mauerstr. 56;
6. **Willi Nikulla**, geb. 13.12.1925, in Wilhelmshof; gesucht wird **Martha Nikulla**, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg;
7. **Wilhelm Roßmann**, geb. 25.05.1911 in Peterswalde; gesucht wird **Emma Roßmann**, aus Peterswalde, Kreis Osterode;

8. Franz Butzkies, geb. 20.04.1899 in Goworten; gesucht **Martha Butzkies**, aus Kaiserau, Kreis Tilsit-Ragnit;

9. Rudi Hahnke, geb. 26.11.1926 in Grunau; gesucht wird **Bernhard Hahnke**, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil;

10. Georg Noack, geb. 28.09.1919 in Königsberg; gesucht wird **Heinrich Noack**, aus Königsberg, Barbarastr. 90;

11. Gerhard Noack, geb. 03.09.1924, in Wirbeln; gesucht wird **Paul Noack**, aus Wirbeln, Kreis Insterburg;

12. Karl Nörnberg, geb. 26.09.1902 in Nadeschdopol; gesucht wird **Berta Nörnberg**, aus Erdmannsreuth, Kreis Insterburg;

13. Rudolf Nogaitschik, geb. 09.11.1917 in Morgengrund; gesucht wird **Hertha Nogaitschik**, aus Pr-Eylau, Bahnhofstr. 6;

14. Werner Nitsch, geb. 27.11.1922 in Königsberg; gesucht wird **Werner Nitsch**, aus Königsberg, Klapperwiese.
Zuschriften unter Nr. Su. Mü. ebenfalls an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft.

Seite 14 Eine Totenliste aus dem Memelland

Auf einer Feier, welche zahlreiche im Ruhrgebiet lebende Memelländer in Bochum vereinte, wurden bei der Totenehrung durch **Missionar Butkewitsch** auch die Namen von Landsleuten aus dem Memelgebiet verlesen, die gefallen, verhungert oder in der Verschleppung und Gefangenschaft verstorben sind. Diese traurige Aufzählung sagt aus:

Ernst Abromeit, gefallen;

Christian Abromeit, in der Heimat zurückgeblieben, wahrscheinlich umgekommen;

Friedrich Bendig, geb. 27.11.1908 in Rucken, seit November 1943 in Frankreich vermisst;

Ernst-Emil Bertuleit, geb. 06.03.1885, gest. 16.04.1950;

Eugen Bluhm, Fleischermeister, geb. 31.10.1864, gestorben 12.11.1946;

Auguste Bluhm, Ehefrau, geb. 03.11.1867, gestorben 09.08.1949;

Paul-Otto Büchner, verstorben 27.12.1947 an Kriegsleiden in den Ostzone;

Karl Burge, geb. 22.09.1968, gest. 29.09.1945 an Altersschwäche;

Szule Burge, geb. 02.11.1871, gest. 23.10.1951 — Herzschwäche;

Paul Burge, geb. 13.09.1912 in Szieszkrant bei Ruß, seit 1944 im Osten vermisst;

Emma Corallis, geb. 09.10.1859, Kreis Memel — in Drucken, Kreis Memel, im Frühjahr 1949 verhungert;

Martin Doering, Landwirt und Kirchenältester der Landkirche Memel, geb. 18.04.1865 in Memel II, gestorben nach Rückkehr auf sein Anwesen am 14.07.1945. **Sein ältester Sohn Martin mit Familie** ist am 26.11.1944 **aus seiner Heimat von den Russen ins Unbekannte verschleppt** worden. Um sie trauern zwei Töchter, Sohn und alle Verwandten;

Oskar Dowideit, geb. 11.10.1911 in Swareitkehmen, gefallen 13.07.1944 in Dünaburg;

Helmut Frischmann, geb. 26.07.1908, gest. 20.10.1946 infolge Entkräftung, Hunger und Kälte;

Ernst Frischmann, geb. 12.01.1915, nach Aussagen eines Kameraden im Herbst 1946 in einem Lazarett in Woroschilow im Donezbecken verstorben;

Martin Galgsdies, geb. 28.06.1921 in Dittauen, gefallen 02.03.1942 Liubau, Russland;

Werner Gerullis, geb. 26.12.1928 in Saugen, Kreis Heydekrug, am 23.10.1945 in Eickendorf bei Magdeburg von den Russen erschossen;

Adalbert Gerullis, Jäger, geb. 24.07.1925. in Schillwen, Kreis Hevdekrug, gefallen 18.10.1944 in Holland;

Marie Gaigals, geb. 08.10.1897 in Mellneraggen, am 24.06.1945 in Pommern von den Polen erschossen;

Anna Gusovius, geb. 07.08.1889 in Galsdon-Jonaiten, am 18.06.1948 in Oberhausen an Herzschlag gestorben;

Michel Gelszinnus, geb. 28.08.1876 in Schilleningken, verschleppt von den Russen und am 29.01.1945 in Dannhof, Samland, verstorben;

Fritz Helm, geb. 13.02.1885 in Memel, verstorben 16.10.1949;

Ernst Huse, im Alter von 59 Jahren in Erfurt verstorben;

Ingrid Jessat, geb. 29.07.1943 in Tautischken, gest. am 09.01.1946 in Lasdehnen (auf der Flucht);

Anna Jokuszies, geb. 13.11.1878 in Bismark, gest. 23.12.1944 auf der Flucht;

Otto Jokuszies, geb. 11.05.1901 in Bismark, seit 1943 im Osten vermisst;

Martin Jokuszies, geb. 10.10.1890 in Bismark, gest. 17.05.1950 in Langenhagen, Holstein;

Anna Kupschus, geb. 28.07.1891 in Darzeppeln, Kreis Memel, gest. am 19.06.1945 in Tapiau infolge Entkräftung;

Hans Kurschus, geb. 16.01.1911 in Laugallen, Kreis Memel, vermisst seit 1944;

Wilhelm Kurschus, geb. 09.10.1914 in Laugallen, Kreis Memel, gefallen April 1944;

Georg Kirbschus, geb. 13.05.1885 in Uszkulmen, seit 1944 beim Volkssturm vermisst;

Bruno Laugallies, geb. 02.02.1921, vermisst seit 1941 in Russland;

Gerhard Laugallies, geb. 14.08.1918, vermisst in Tapiau;

Michel Laukstin, geb. 30.09.1894, vermisst;

Georg Laukstin, vermisst;

Christoph Laukstin, geb. 05.08.1879 — in Thüringen verstorben;

Wilhelm Laukstin, seit dem 17.07.1943 vermisst;

Else Leites, geb. 25.03.1900 — verschollen;

Artur Lejus, geb. 01.08.1910 in Gudden, gest. 15.10.1950;

Marie Makuszies, verw. Meiszies, geb. 02.01.1870 — auf der Flucht vermisst;

Martha Matschull, Lehrerwitwe, geb. 09.08.1876, im Juni 1945 in Pölitz/Oder von den Polen vertrieben und verstorben;

Johann Meikis, geb. 1895 in Gelszinnen, gefallen 15.04.1945 bei Pillau;

Marie Meikis, geb. 02.06.1891 — verschollen;

Gertrud Meikis, geb. 02.04.1924 — verschollen;

Peter Naujoks, geb. 25.02.1944 auf der Flucht in Pommern, im Februar/März erfroren;

Hanna Naujoks, geb. Goebel, geb. 14.07.1910 in Memel, verstorben 30.05.1945 in Pommern — von den Polen zu Tode gepeinigt;

Richard Prüfert, geb. 01.10.1877 in Memel-Schmelz, gestorben 14.06.1951 in Dwielen;

Otilie Prüfert, geb. Naujoks, geb. 09.01.1878 in Clausmühlen, gest. 02.09.1945 in Dwielen;

Alfred Petratis, geb. 16.02.1921 in Memel, gefallen 27.05.1941;

Walter Ramminger, geb. 22.08.1909 in Memel, verstorben April 1946 im Gefangenenlager 7166 in Serajewo;

Karl Reuter, geb. 06.10.1888 in Recklinghausen, am 09.04.1945 in Königsberg erschossen;

Wolfgang Reuter, geb. 05.10.1924 in Memel — vermisst;

Herbert Ringies, geb. 27.02.1923 in Uszpelken, gefallen 09.07.1943 in Russland;

Georg Smailus, geb. in Schillmeiszen, Kreis Heydekrug. 75 Jahre alt: verstorben März 1947 infolge Kriegseinwirkungen;

Marie Smailus, verstorben im Alter von 65 Jahren infolge Kriegseinwirkungen;

Berta Smailus, geb. 15.09.1902. gest. September 1947 infolge Kriegseinwirkungen;

Heinrich Smailus, geb. 23.02.1910, verstorben infolge Kriegseinwirkungen — alle wohnten in Schillmeiszen, Kreis Heydekrug;

Martha Schuster, geb. Corallis, geb. am 14.05.1867, Kreis Memel, gestorben 30.06.1948 in Drucken, Kreis Memel, verhungert;

Alfred Schuttis, geb. 11.05.1922, gestorben 04.04.1944 in einem Marinelazarett;

Ida Streckies, geb. 06.06.1874 in Swarren, verstorben 1946 auf der Flucht;

Grete Stankewitz, geb. 10.10.1880 in Maszellen, verstorben am 20.07.1950 an Herzleiden;

Otto Stankewitz, geb. 14.01.1909 in Sziesze II, vermisst seit 1945;

Fritz Stankewitz, geb. 23.12.1912 in Sziesze II, vermisst seit 1943;

Kurt Tolischus, geb. 31.08.1912, vermisst seit 1945 — Lazarett Pillau;

Georg Waitschies, geb. 26.11.1876, Szagaten, Kreis Heydekrug, verstorben 25.05.1950;

Marie Waitschies, geb. Urbschat, geb. 1873, vermisst auf der Flucht.

Seite 14 Aus der Geschäftsführung

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen bittet alle Heimkehrer (Zivil- und Kriegsgefangene sowie Litauenheimkehrer), die in letzter Zeit in Lettland waren, im Lager oder auf Kolchosen-Arbeit, um Angabe ihrer Anschriften. Auch Heimkehrer, die nur kurze Zeit oder auf dem Rücktransport über Lettland kamen, werden gebeten, ihre Anschriften mitzuteilen. Darüber hinaus werden nachstehende Litauen-Heimkehrer gebeten, ebenfalls ihre Anschriften mitzuteilen:

Erich Rehse, geb. 20.08.1911 —
Eva Klein, geb. 25.06.1927 —
Margarete Holzloehner, geb. 07.10.1910? —
Gerda (Helene?) Kawilowski,—
Lena (Gerda?) Hess,—
Irmgard Schäfer, —
Josef Eisenhofer, geb. 26.11.1916.

Zuschriften unter LE an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Seite 14 Achtung! Angehörige der Staats- oder Stadtpolizei Königsberg!

Wer kennt **Eduard Gronsky**, angeblich Polizeiamtman in Ruhe, seit 1939 auch in Königsberg wohnhaft und für die Wehrmacht oder Polizei mit größtem Erfolg im Polenfeldzug tätig gewesen, so dass ihn angeblich der Gauleiter inmitten einer angetretenen größeren Polizeieinheit zum Amtmann erhoben hat. Wer kann dieses bestätigen?

Ein schulentlassenes Mädchen. Vollwaise (auch mit kleinen körperlichen Fehlern) kann sich sofort zur Hilfe einer kränklichen Frau in einem Beamtenhaushalt melden. Bei gegenseitiger Zuneigung ist eine Annahme an Kindesstatt möglich. Die aufnehmenden Eheleute befinden sich im Alter von 50 und 53 Jahren.

Zuschriften sind zu richten an Wilhelm Diesmann in Nienburg (Weser), Ringstraße 80.

Ein kinderloses ostpreußisches Akademiker-Ehepaar sucht ein Kind von vier bis sieben Jahren, möglichst Waise, zur Annahme an Kindesstatt.

Für eine 6 ½ Hektar große Landwirtschaftsstelle in Rönnelmoor, mit fünf Milchkühen, drei Rindern, einem Pferd und zwei Schweinen wird ab sofort eine männliche Kraft, Witwer oder ledig, 40 - 50 Jahre, ehrlich, häuslich, ordentlich, gesucht. Bei gutem Verständnis Dauerstellung. Bauer vermisst. Frau 40 Jahre, zwei Kinder, zehn und dreizehn Jahre alt.

Ein sehr ordentlicher ostpreußischer Junge, der erst im Mai 1946 aus Ortelsburg/Ostpreußen, herausgekommen ist, sucht eine Lehrstelle als Malerlehrling in Hamburg.

Zuschriften in obigen Fällen erbeten an die Geschäftsführung der Landemannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Seite 14 Wir gratulieren . . .

Ein heimattreuer Memeler

Reichsbankrat a. D. Walther Taube achtzig Jahre alt

Am 6. Februar 1952 begeht Reichsbankrat a. D. Walther Taube, jetzt Hamburg, Chateaufstraße 21 b, seinen achtzigsten Geburtstag. Sein Name ist für die Memelländer geradezu zu einem Symbol geworden für die Treue, die man auch in der Ferne seiner Heimat halten kann.

Walther Taube wurde am 6. Februar 1872 in Pillau geboren. Sein Vater, Angehöriger der Preußischen Marine und dann der des Reiches, hat bedeutsame Expeditionen und Forschungsreisen mitgemacht; nach ihm wurden auch ein Hafen und ein Kanal in der Südsee benannt. Er starb am Tage seines fünfundzwanzigjährigen Jubiläums als Königlicher Hafenmeister am 22. Januar 1902 in Memel. In Memel nun hat Walther Taube seine Jugendzeit verlebt, und dort besuchte er auch das Gymnasium. Bereits 1894 kam er zur Reichsbankhauptstelle nach Hamburg, und von 1897 bis 1937 war er an der Reichsbank in Hamburg-Altona tätig, zuletzt als Reichsbankrat. 1943 wurde er nach Memel evakuiert; er machte alle Strapazen und Gefahren der Flucht mit, bis er im Oktober 1945 aus Pommern wieder nach Hamburg zurückkehren konnte.

Walther Taube hat sich ganz besondere Verdienste in der unermüdlichen Arbeit für die Heimat seiner Jugend erworben. Zwar gab es auch vor dem Ersten Weltkrieg in Hamburg einen Zusammenschluss der Memelländer, aber seine Bedeutung erhielt er erst nach der Abtrennung des Memelgebietes. Die Seele des Memellandbundes in Hamburg nun war ganz und gar Walther Taube. Vor allem führte er große Kundgebungen durch. Alljährlich am 10. Januar fanden diese Veranstaltungen statt, und immer war das 1500 Personen fassende Theater ausverkauft. Aus den Überschüssen, welche die Kundgebungen und weiter auch Vorträge brachten, wurden namhafte Beträge an das Stadttheater in Memel abgeführt. Walther Taube war es auch, der die Ausdehnung des Seedienstes Ostpreußen bis nach Travemünde und damit praktisch bis nach Hamburg durchsetzte; die Möglichkeit billiger

Seefahrten nach Ostpreußen und nach dem abgetrennten Memel wurde von den Hamburgern sehr begrüßt und genutzt. Auch sonst war er unermüdlich tätig, um die Verbindung vor allem zwischen Hamburg und seiner Jugendheimat möglichst fest zu gestalten; es würde zu weit führen, seine stille und selbstlose, deshalb aber umso wirkungsvollere Arbeit hier im Einzelnen darzulegen. Dank seiner Tätigkeit stand die Memellandgruppe in Hamburg weitaus an der Spitze aller Gruppen im Reich; ihre Arbeit war geradezu vorbildlich.

Die Tätigkeit von Walther Taube für seine Heimat ist seinerzeit im Memelland nicht so bekannt geworden, schon weil damals dort die Zeitungen unter Zensur standen. Umso mehr gibt jetzt sein achtzigster Geburtstag Gelegenheit, sie hervorzuheben. Auch jetzt noch ist Walther Taube in geradezu rührender Weise für seine Heimat tätig. Er hat den Plan entworfen, wie am 2. und 3. August dieses Jahres in Hamburg die Feier des siebenhundertjährigen Bestehens der Stadt Memel begangen werden kann. Diese Feier, der er jetzt sein ganzes Interesse zuwendet, wird zu einem Ehrentag auch für ihn werden. Die körperliche und geistige Frische und Regsamkeit, die ihn auszeichnen, lassen hoffen, dass er noch so manches Mal die alljährlichen großen Zusammenkünfte der Memelländer in Hamburg wird besuchen und so wenigstens auf diese Art ein wenig Heimatluft wird atmen können. Er, an dem seine Freunde auch seine hohen menschlichen Eigenschaften zu schätzen wissen, ist einer der treuesten Söhne, welche das Memelland je gehabt hat.

Oberamtmann Strehl achtzig Jahre alt

Am 20. Februar 1952 vollendet der Kreisälteste des Kreises Lyck, Carl Strehl - Neuendorf, sein achtzigstes Lebensjahr; er wohnt jetzt in (24a) Freschenhausen, Post Horst über Winsen (Luhe). Über fünfzig Jahre hat er seine Kraft in den Dienst des Kreises gestellt. Denn früh schon trat er für die „Entdeckung Masurens“ ein; man sagt nicht ganz mit Unrecht, Masuren wäre erst im Jahre 1905 mit der Gewerbeausstellung in Allenstein von der deutschen Öffentlichkeit entdeckt worden. Und wie er bereits von seinen Berufskollegen aus der Landwirtschaft zu Reichskanzler v. Bülow geschickt wurde, um auf die Notstände hinzuweisen, so trat er auch 1926? (schlecht lesbar) in der Südostpreußischen Notgemeinschaft fest und bestimmt für seine Heimat ein. Er war nicht sehr beliebt „oben“, der „rote“ Oberamtmann, dafür aber bei den kleinen Leuten, die mit allen ihren Anliegen zu ihm kamen. Die Kreisverwaltung war ohne den Kreisdeputierten Strehl nicht denkbar, und alle Ehrenämter nahm er ernst. Die Kriegsentschädigung stand unter seiner Leitung; er trieb sie voran; unermüdlich kämpfte er gegen die Inflation an. Denn aufgewertet wurde nichts. Der Wiederaufbau wurde von ihm gegen die „3., die Architekten-Invasion“ geführt. Die Abstimmungszeit fand ihn in vorderster Linie. Seine Parole „Durch!“ war nicht immer bequem, erforderte Zeit, Kraft, Opfer. Und doch gelang es ihm, bei all dieser Arbeit für seine Heimat Masuren auch noch, seinen Betrieb, die Mühle Neuendorf und seine Landwirtschaft zu modernisieren, zu erweitern und zu sichern. Als er glaubte, sein Werk getan zu haben, nun ausruhen zu können im Kreise seiner großen Familie, die mit abgöttischer Liebe an ihm hängt, vertrieb ihn der Feind aus der Heimat. Als jetzigen Beruf gibt er „Bettler“ an. Er kann sich nicht damit abfinden, dass die Heimat verloren sein soll. Er weiß, wofür er sein Leben voller Mühen und Sorgen gekämpft hat. Er weiß wie keiner, was Masuren wert ist. Und seine Lycker kennen ihn, den Oberamtmann Strehl. Alle unsere Wünsche gehen zu ihm. Gott gebe ihm beste Gesundheit und viel Freude an seiner Familie. Er gebe uns allen bald die Heimat wieder, denn dort brauchen wir ihn noch, den Oberamtmann Strehl! Sk.

93 Jahre alt wird am 6. Februar 1952, **Rentner George Willumat**, aus Pillkallen. Er wohnt in Passau, Eggendahl 8, Niederbayern.

Den **89. Geburtstag** begeht **Frau Berta Dembkowski**, Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Adelsheim (Weser), Kreis Hofgeismar, am 8. Februar 1952. Frau Dembkowski erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und ist eifrige Leserin des Ostpreußenblattes.

89 Jahre alt wird am 14. Februar 1952, der **Lehrer i. R. Wilhelm Ritter**, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen. Er wohnt jetzt bei seiner **ältesten Tochter, Erna Hoefert** in Flensburg, Bismarckstr. 103.

87 Jahre alt wurde am 28. Januar 1952, **Frau Henriette Kirchstein, geb. Schwetlek**, aus Spirgsten im Kreise Lötzen. Sie wohnt in Henstorf, Post Lüdenhausen, Lippe.

Sein **87. Lebensjahr** vollendet am 4. Februar 1952, der **Postassistent i. R. Johann Gallmeister** in Braunschweig, Kralenriede, Eichendorff-Siedlung, früher in Sensburg.

Ihr **86. Lebensjahr** vollendete am 2. Februar 1952, **Frau Amalie Scharwies**, aus Liebenfelde. Sie lebt mit ihrem Gatten in Wolterdingen bei Soltau, Hannover.

Seinen **86. Geburtstag** feiert am 7. Februar 1952, der **Gärtnereibesitzer Eduard Wengerowski**, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen. Er lebt in Schülp über Wesselburen (Holstein).

Ihren **85. Geburtstag** feierte in Gesundheit am 28. Januar 1952, **Frau Lina Kaspereit, geb. Treger**, aus Gumbinnen. Sie wohnt in München-Laim, Pronnerplatz 2.

Seinen **85. Geburtstag** feierte am 3. Februar 1952, **Zimmermann Andreas Borrmann**, aus Frauenburg. Auch nach der Vertreibung war der Jubilar im Emsland noch in seinem Beruf tätig. Jetzt wohnt er in Fürstenberg, Kreis Büren, in Westfalen.

85 Jahre alt wurde am 16. Januar 1952, **Malermeister Julius Schläfereit**, aus Tilsit. Er lebt in Rastede i. O., Anton-Günther-Straße 57.

84 Jahre alt wird am 14. Februar 1952, die **Bäuerin Witwe Wilhelmine Boshy, geborene Gudella**, aus Scharnen, Kreis Goldap. Frau Boshy wohnt jetzt bei ihrer **verwitweten Tochter, Frau Auguste Bandilla**, im Barackenlager in Putlos bei Oldenburg in Holstein.

Sein **83. Lebensjahr** vollendete am 24. Januar 1952, **Fleischermeister Karl Herzmann**, aus Trempen im Kreise Angerapp. Er lebt in Hülsenbusch über Gummersbach (Rheinland).

82 Jahre alt wurde am 9. Januar 1952, **Lehrer i. R. Franz Berg**, aus dem Kreise Wehlau, wo er an mehreren Orten als Lehrer wirkte. Er wohnt in Bremen-Blumenthal, Liebrechtstraße 18.

Ihren **82. Geburtstag** feierte **Frau Emilie Gestigkeit**, aus Flauschwarren im Memelgebiet, am 6. Januar 1952.

Ihr **81. Lebensjahr** vollendete in voller Rüstigkeit, **Frau Martha Backmakowski**, aus Königsberg. Sie lebt bei ihrem Sohn in Brand bei Marktredwitz.

Seinen **80. Geburtstag** kann am 7. Februar 1952, der **Alt-Bauer Friedrich Auge**, aus Bittehenen im Memelland begehen, ein aufrechter Mann, der in seiner Gemeinde seinen altererbten Besitz vorbildlich bewirtschaftete. Er wohnt jetzt in Aschach bei Kissingen bei seinem Sohn.

Revierförster a. D. Alfred Bauszus, aus Königsberg-Metgethen feierte am 29. Januar 1952 seinen 80. Geburtstag. Er wohnt jetzt in (20a) Bettrum, Bezirk Hannover.

80 Jahre alt wird am 8. Februar 1952, **Frau Berta Schinckel** in Eckernförde. 35 Jahre lebte sie in Gr.-Peisten an der Seite des Organisten und Standesbeamten bis sie nach seiner Pensionierung mit ihm nach Landsberg zog.

Ihren **80. Geburtstag** beging am 4. Februar 1952, **Frau Martha Koch**, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Otterndorf, Kreis Eutin.

Ihren **80. Geburtstag** feierte am 2. Februar 1952 in voller Frische, **Frau Auguste Podzuweit**, aus Pr.-Holland. Sie lebt bei ihrem **Schwiegersohn, Paul Marose** in Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35.

Ihr **80. Lebensjahr** vollendete am 2. Februar 1952, **Frau Marie Boerger** aus Grallau, Kreis Neidenburg. Sie ist Mutter von zwölf Kindern und lebt heute in Jeerhof, Kreis Rothenburg (Hannover).

77 Jahre alt wurde am 27. Januar 1952, Frau Wilhelmine Petersen, geb. Neth, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter in Berlin-Charlottenburg, Friedbergstraße 3.

Seinen **77. Geburtstag** feiert am 7. Februar 1952, **der Strafanstalts-Oberwachtmeister i. R. Josef Schacht** aus Allenstein, jetzt in (20a) Clenze, Kreis Lüchow-Dannenberg.

Seinen **76. Geburtstag** konnte am 21. Januar 1952, **Reichsbahnoberinspektor Ferdinand Dreher**, aus Königsberg feiern. Er wohnt in Hainigsen, Kreis Burgdorf, Niedersachsen.

Seinen **75. Geburtstag** feierte am 2. Februar 1952, **Postsekretär i. R. Otto Teichert**, aus Königsberg. Er wohnt mit seiner Frau in Trittenheim (Mosel). —

Ihren **75. Geburtstag** feierte am 26. Januar 1952, **Frau Henriette Glaß**, aus Mingen, Kreis Pillkallen. Sie wohnt in Westrhauderfehn, Papenburger Straße 16 d.

75 Jahre alt wird am 6. Februar 1952 **Frau Auguste Otto**, aus Osterode. Sie wohnt seit der Vertreibung bei ihrer Tochter in Bochum, Kühneplatz 10 (Baracke).

75 Jahre alt wurde am 20. Januar 1952, **Friseurmeister G. Werner**, aus Korschen. Bei seiner jüngsten Tochter wohnt er in (24) Hadeberg, Kreis Plön (Holstein).

Zum **70. Geburtstag**, am 12. Februar 1952, beglückwünschen die Rastenburger ihren Landsmann **Fritz Borke**, der in rastloser Arbeit zum Wohle der Stadt und des Kreises wirkte. Man sah ihn in den Vorständen von Raiffeisen, Krankenkasse, Viehverwertung, Zuckerfabrik, Reichsnährstand usw. in ehrenamtlichen Tätigkeiten. Nach kurzer Gastrolle in Dänemark wurde er nach Neuengamme gebracht, wo man nach zwei Jahren feststellte, dass nichts gegen ihn vorlag. Seine Rastenburger Landsleute wünschen ihm Wohlergehen -und Gesundheit für das nächste Jahrzehnt.

Goldene Hochzeit

Am 26. Dezember 1951 konnten der **Bäckermeister Fritz Richtstein**, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Ebenrode, und seine **Ehefrau Magdalene**, im Alter von 81 und 80 Jahren das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Der **Maurer und Landwirt Herrmann Schattauer und seine Ehefrau Wilhelmine**, aus Raudohnen, Kreis Goldap, begingen am 4. Februar 1952, im Alter von 73 und 71 Jahren ihre Goldene Hochzeit. Sie leben in Klein-Rhüden Nr. 101 über Seesen (Harz).

Jubiläen

Sechzig Jahre Färberei und chemische Reinigung Skibowski

Am 3. Februar 1892 eröffnete kurz nach seiner Heirat der Färbermeister Joachim Skibowski in Lyck, am Markt, eine Färberei und chemische Reinigung, der auch ein Manufakturwarengeschäft angeschlossen war. Betrieb und Geschäft entwickelten sich schnell. Die chemische Reinigung war damals in Deutschland noch neu. Am 1. April 1922 übernahm der **älteste Sohn Otto Skibowski** die Färberei und baute sie zu einem mittleren Industriebetrieb mit etwa fünfzig Betriebsangehörigen aus. Der ganze Osten der Provinz wurde erfasst. Etwas später trat dann der **jüngere Bruder Joachim** in das Manufakturwarengeschäft ein und übernahm es nach dem Tode des Gründers. Nach dem Verlust der Heimat gründete dann die **Ehefrau des Joachim Skibowski** in Meppen einen Betrieb mit Färberei, Wäscherei und Reinigung, den der bald nach der Eröffnung aus der Gefangenschaft schwerbeschädigte Heimkehrende tatkräftig ausbaute. Der Betrieb ist erst vor wenigen Wochen in neue Räume umgezogen und modernisiert worden. Otto Skibowski gründete im Juli 1948 unter der Firma „Fortschritt“ in Treysa einen für den Norden Hessens vorbildlichen Fachbetrieb, der einer Reihe auch ostpreußischer Vertriebenen einen sicheren Arbeitsplatz gibt. Wieder findet man in diesem Betrieb, wie seinerzeit in Lyck, die neuesten Anlagen und Verfahren. Beide Betriebe können nach der Überwindung der Gründungsschwierigkeiten nunmehr auf eine gute Entwicklung hoffen.

Seite 14 Aktion Ostpreußen

Anleitung zur Ausfüllung nebenstehenden Vordrucks

Wir veröffentlichen in dieser Folge innerhalb der Aktion Ostpreußen wiederum den

Vordruck III: Vermisste

Der Vordruck soll nach bestem Wissen ausgefüllt werden. Es sind nur Tatsachen und keine Vermutungen anzugeben; in Zweifelsfällen bleibt die betreffende Spalte offen. Es ist möglichst in Druckschrift zu schreiben.

Sämtliche (früheren Mitteilungen, gleichviel am welcher Stelle sie erfolgt sind, müssen erneut gemacht werden, damit das Material möglichst lückenlos wird. Eine Meldung, die bereits an die Aktion Ostpreußen gemacht worden ist, braucht natürlich nicht mehr wiederholt zu werden.

Bei der Ausfüllung dieses Vordrucks ist folgendes zu beachten:

In diesen Vordruck sollen Angaben über Landsleute und ostpreußische Kinder eingetragen werden. Auf jedem Formblatt sollten jeweils nur Vermisste aus ein und demselben Heimatort angegeben werden. Sind Vermisste aus verschiedenen Orten zu melden, so sind mehrere Vordrucke zu benutzen. Kriegs- und Zivilgefangene, deren Gefangenschaft oder Internierung bekannt ist, sollen hier

nicht aufgeführt werden, auch wenn sie sich lange Zeit nicht mehr gemeldet haben; diese werden auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene aufgeführt. Hinter die Namen der Gemeldeten sollen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht, Wehrmachtsgefolge und SS-Formationen) gesetzt werden. Unter der Rubrik: „Wann und wo zuletzt gesehen? — Hinweise über den etwaigen Verbleib“ müssen tunlichst alle Angaben eingetragen werden, welche die weitere Nachforschung nach dem Vermissten erleichtern könnten. Sollte der Platz auf dem Vordruck nicht ausreichen, sind die Erläuterungen auf einem besonderen Blatt zu bringen.

Es wird gebeten, beim Ausschneiden der Formblätter darauf zu achten, dass ein möglichst breiter weißer Rand stehen bleibt, weil sich die Vordrucke dann besser einheften lassen. Die ausgefüllten Formblätter sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, einzusenden.

III. Vermißte:				
Datum der Ausstellung:				
Bitte nur Vermißte eines Heimatortes auf einem Vermissenvordruck eintragen			Heimatort der Vermissten für das	
Der Verbleib nachstehender Personen aus meinem Verwandten- und Bekanntenkreis ist noch ungeklärt				
Namen? des noch Minderjährigen	Vorname	Geburts- datum	Bestandort (Geburts- ort, wo er zuletzt gesehen wurde) und Familienverhältnis	Wann und wo zuletzt gesehen wurde und über den Verbleib
1.				
2.				
3.				
4.				

* Bitte hinter dem Namen vermerken, ob Z/V/W

Grenzkolonne durch: Name bei Frauen nach Abstammung Vorname Bezirk

Heimatort: Ort Dienstort Straße und Haus-Nr.

Jedeige Anzahl: Kreis Kreisamt

Seite 14 Verschiedenes

Achtung Tilsiter Steinsetzer, wo seid Ihr? Nachricht erbittet **Franz Hübsch**, Hahn i. O., Landeskrankenanstalt, früher Tilsit, Kastanienstraße 1.

Zwecks Invalidenrente Zeugen oder Arbeitskameraden meines Mannes, **Hermann Walter Kechlo**, geb. 11.09.1919, gesucht. Vom 01.04.1936 bis 29.08.1939 als Arbeiter in der Molkerei Mohrunge, dann Soldat, letzte Nachricht März 1945 aus Stockerau bei Wien (Jäger-Kaserne, Feldpostnummer 56 756 D). Nachricht erbittet **Frau Kechlo** (23) Leer, Ubbo-Emmiusstraße 49.

Benötige Bestätigung von 2 Arbeitskolleginnen, die mit mir von 1940 - 1945 bei **Herrn Schneidermeister Kurt Adomeit**, Straße der SA 61, beschäftigt waren. Betrifft Invalidenversicherung. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Torkler**, (22a) Unterbach - Erkrath, Unterfeldhaus 34.

Achtung Heimkehrer! Suche Verwandte, Freunde, Bekannte, Kollegen und Kolleginnen, der ehemaligen Landes-Buchf.-Gen. Königsberg (Pr.). Nachricht erbittet für **Richard Samel**, sowjetisch besetzte Zone, **Adolf Samel**, Hückeswagen (Rheinland), Grünerstraße 38.

Seite 14 Familienanzeigen

Erfreut zeigen wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters an. **Gertrud Petereit, geb. von Hagen und Hans Petereit**. Königsberg (Pr.), Wartenburgstraße 13, jetzt Iserlohn, Stefanstraße 20.

27.01.1952, **Bernd Horst**. Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsjungen geben in dankbarer Freude bekannt: **Hildegard Bönkost, geb. Ehler und Horst Bönkost**. Rhein/Nikolaiken (Ostpreußen), jetzt: (21a) Oberbeck-Feld 767 (Westfalen)-

Am 18. Januar 1952 wurde unser **Sohn, Udo Ulrich**, geboren. In dankbarer Freude: **Herta Mallwitz, geb. Schmidt und Kurt Mallwitz**, Amtskassenleiter. Königsberg (Pr.), Boyenstr. 24, jetzt Kleinjörll, Kreis Flensburg.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: **Brigitta Zeuch**, Hohenstein (Ostpreußen), jetzt: Offenburg (Baden), Rheinstraße 5 und **Karl Jung**, Fürth (Bayern), Nürnberger Straße 42. 3. Februar 1952.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erika Haack**, Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein, jetzt Haarhof, Post Bredelem, Kreis Goslar (Harz) und **Aribert Heinrichsohn**, Kl.-Norkitten, Kreis Insterburg, Landsberg a. Lech, Ackerbauschule. Weihnachten 1951.

Die Verlobung ihrer **Tochter, Cordula mit Herrn John Newton**, Harwell bei Oxford, zeigen an: **Hans Kuntze und Magdalene Kuntze, geb. Westphalen**. Augstapönen, Kreis Gumbinnen, jetzt: Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4, Weihnachten 1951.

Vermählte. **Hermann Schöttke**, Zimmerbude (Ostpreußen) und **Helene Schöttke, geb. Stein**, Königsberg (Ostpreußen), Hindenburgstr. 56. Wetzlar (Lahn), Inselstraße 10, den 5. Februar 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wolf Brenner**, Landwirt, Mikieten bei Tilsit und **Waltraut Brenner, geb. Freiin v. Uslar-Gleichen**. Gelliehausen über Göttingen.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Fritz Hakelberg**, Provinzialbaurat und **Marta Hakelberg, geb. Peko**. Hamm (Westfalen), Ostenallee 64. Früher Ebenrode, im Januar 1952.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 12. Dezember 1951, mein innigst geliebter Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel, **Schmiedemeister Franz Wittke**, Wehlau (Ostpreußen). In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Anna Wittke**, Meckenheim (Bonn), Tombergstraße 18.

Nach sieben Jahren furchtbarer Ungewissheit erreichte uns nun die schmerzliche Nachricht, dass mein innig geliebter Mann, unser stets treusorgender Vater, lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, **Amtsgerichtsrat in Wehlau (Ostpreußen) Georg Friedrich Turowski**, am 26. Juni 1945 in russischer Gefangenschaft, im Alter von 65 Jahren (schlecht lesbar) in einem Seuchenlazarett in Insterburg (Ostpreußen) gestorben ist. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Magdalene Turowski, geb. Krakau**. Bad Wiessee (Obb.), Robognerhof, Januar 1952.

Rest der Seite: Stellengesuche, Heiratsgesuche, Verschiedenes.

Seite 15 Familienanzeigen

Allen Nachbarn und Bekannten aus der Heimat zur Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Bauer Otto Haugwitz**, Stockheim, Kreis Bartenstein (Ostpreußen) am 18. Januar 1952, im Alter von 69 Jahren verstorben ist. Sein Leben war Arbeit und Pflichttreue. Durch das harte Geschick Ostpreußens und den Kummer um unseren Jungen war seine Lebenskraft gebrochen. In tiefer Trauer: **Helene Haugwitz. Familie Schmidt**. Salzgitter-Bruchmachtersen 19.

Am 5. Dezember 1951 starb plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, unser einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der **Finanzbeamte Fritz Kloöß**, im Alter von 36 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: **Gerda Kloöß, geb. Rieck**. Königsberg (Pr.), Belowstr. 6, jetzt Wermelskirchen (Rhein-Wupper), Friedrichstr. 80.

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel, **Kreisinspektor i. R. Bernhard Didzoneit**, im 73. Lebensjahr. Er **folgte seinem Schwiegersohn** nach 11 Monaten. In stiller Trauer: **Eima oder Elma (schlecht lesbar) Didzoneit, geb. Ewert. Gerda Baranowski geb. Didzoneit. Manfred und Karla Baranowski.** Rendsburg, den 26. Januar 1952, Kanalstraße 18, früher Johannisburg.

Kurz vor Weihnachten erhielten wir nach langem Warten die Nachricht, dass unser lieber ältester Sohn und Bruder, **Gustav Willuweit**, geb. 26.09.1920, schon im Oktober in russischer Gefangenschaft gestorben ist. Es trauert um ihn, **seine Eltern, Franz und Henriette Willuweit. Geschwister, Grete und Richard Willuweit. Tante, Helene Stennkat.** Mauern und zuletzt Hindenburg, Kreis Labiau (Ostpreußen), jetzt Wasserkurl (Westfalen) über Kamen.

Zum Gedenken! Am 21. Januar 1952 jährte sich zum zweiten Male der Todestag meines innig geliebten Mannes und treuen Lebenskameraden, des **Forstbüroangestellten Gustav Kucharzik**, Johannisburg (Ostpreußen) geb. 13.01.1895, gest. 21.01.1950 In stiller Trauer: **Marie Kucharzik, geb. Rattay und alle Anverwandten**, jetzt (20a) Zahwenzen Nr. 2 über Soltau (Hannover).

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet am 14. Januar 1952, mein lieber, unvergesslicher Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der **Schneidermeister Eduard Fischer**, aus Zinten (Ostpreußen). In stiller Trauer: **Lucia Dreher, geb. Fischer. Herbert Dreher. Großkinder u. Geschwister.** Bremen, Utbremer Ring 142.

Plötzlich und unerwartet ist heute früh mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, **Major der Schutzpolizei a. D. Albert Martini**, im 74. Lebensjahr an Herzschlag verstorben. Er stellte sein Vaterland über alles! In tiefer Trauer im Namen, aller Hinterbliebenen: **Frau P. Martini, geb. Stern.** Timmendorfer Strand, den 24. Januar 1952, früher Sensburg (Ostpreußen).

Hiermit gebe ich meinen Bekannten die Nachricht, dass mein unvergesslicher guter Mann, unser guter Papa, guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Bergmann Ludwig Schaller**, aus Mohrunge, am 6. Mai 1945 in Sibirien verstorben ist. Es trauert um ihn, **seine Ehefrau, Friedel Schaller, verw. Hochwitz, geb. Offel. Die Kinder: Edelgard und Paul. Seine Schwester, Agnes Offel und Kinder**, aus Ortelsburg. **Sein Bruder nebst Frau und Kindern. August Schaller**, aus Dortmund. Ahlen (Westfalen), Brockhausen 7.

Nach langem Forschen und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt die Nachricht, dass unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Bauer Franz Glaß**, aus Lehmfelde (Plimballen), am 23. Januar 1946, infolge eines Unfalls mit 46 Jahren, im Kriegsgefangenenlager Bockellen (Ostpreußen) verstorben ist. Zum sechsjährigen Todestag in stillem Gedenken: **Gustav Glaß nebst Frau Eva Glaß, geb. Gröning, und 2 Neffen**, Sandkrug i/O. – Wehlau. **Gustav Theophiel nebst Frau Gertrud Theophiel, geb. Glaß**, St. Tönis – Lauken. **Otto Glaß nebst Frau Grete Glaß, geb. Wiegratz und 2 Neffen**, Sinzig/Rh. – Eydtkau. Sinzig/Rh., den 23. Januar 1952.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 30. Dezember 1951, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein innig geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser gütiger Vater und Großvater, **Schulrat a. D. Christoph Kairies**, im 76. Lebensjahr. Um ihn trauern: **Klara Kairies, geb. Mattejat. Herta Schaumann, geb. Kairies. Martin Kairies und Frau Margot Kairies, geb. Schucht. Dr. med. Alfred Lübbert u. Frau Jutta Lübbert, geb. Kairies. Apotheker Heinz Kairies und Frau Ingeborg, geb. Langkopf und 7 Enkelkinder.** Oker, Okertal 1. 30. Dezember 1951, früher Tilsit.

Treues Gedenken! Am 16. Februar 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der **Wagenwerkmeister Richard Urbschat**, die Augen für immer schloss. Er starb im Alter von 63 Jahren in seiner geliebten Heimat an Hungertyphus. Das gleiche Schicksal ereilte **unseren lieben Bruder Hermann Neujahr** nach 2 Monaten. In stiller Trauer: **Anna Urbschat, geb. Neujahr. Gerhard Urbschat. Eva Brummer, geb. Urbschat, als Kinder.** Königsberg (Pr.)-Ponarth, Schönbuscher Weg, jetzt Dannenberg (E.), Schloßgraben 1.

Gott, der Herr, nahm am 22. Januar 1952, nach längerem, schwerem Leiden, meinen geliebten, herzensguten Mann und liebevollsten Vater seiner beiden Söhne, auf deren Heimkehr er bis zuletzt

wartete, meinen einzigen guten Bruder, Schwager und Onkel, **Wilhelm Plorin**, im Alter von 56 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich. In tiefer Trauer: **Emma Plorin, geb. Kentsat. Otto und Albert, vermisst und Anverwandte**. Königsberg (Pr.), Aweider Allee 11, jetzt Pfullendorf, Ueberlinger Straße 27, Kreis Ueberlingen am Bodensee (Südbaden).

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 16. Januar 1952, nach langer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Postbetriebsassistent a. D. Herrmann Thews**, Erlensee, Kreis Goldap, im fast vollendeten 69. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Anna Thews, geb. Zenthöfer. Horst Thews**, Iserlohn. **Siegfried Mundt und Frau Ruth Mundt, geb. Thews und Enkel, Renate und Wolfgang. Frieda Zenthöfer. Therese Mundt**. Störkathen, den 28. Januar 1952.

Am 15. Februar 1952 jährt sich zum sechsten Male der Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters und Großvaters, **Karl Perbandt**. In Liebe gedenken wir **seiner Frau, Johanna Perbandt, geb. Micks und Tochter, Margarete**, Königsberg (Pr.), Brandenburger Str. 35 a, Kaporner Straße 15 c, jetzt Hagen (Westfalen), Weinbergstr. 4. **Frau Anni Ewert, geb. Perbandt. Alfred Ewert und Kinder**, Königsberg (Pr.), Lawsker Allee 73, jetzt Hagen (Westfalen), Kinkelstraße 28. **Familie Fritz Perbandt**, Königsberg (Pr.), Jägerstraße 55 a, jetzt Hagen (Westfalen), Saarstraße 3.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden! Nach jahrelanger Ungewissheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, dass mein über alles geliebter Mann und guter Papi, der **Oberfeldwebel Kurt Müller**, geb. 09.09.1910 schon am 28. April 1945 am Lech sein Leben für immer verlor. Seine liebe **Mutter folgte ihm**, am 27. Juli 1945. Im Namen der Hinterbliebenen gedenken in stiller Trauer: **Frau Elsa Müller, geb. Sonnabend, als Gattin. Monika und Gerd-Peter, als Kinder. Familie Max Müller, als Bruder. Elfriede Müller, als Schwester, nebst Helmut, als Bräutigam**. Königsberg (Ostpreußen), Cranzer Allee 149 a, jetzt Boppard am Rhein, Am Eisenberg.

Am 5. Januar 1952 entschlief mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Pfarrer i. R. Eduard Sinnhuber**, im Alter von 85 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: **Rudolf Sinnhuber**. Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 9. Januar 1952, in Hohenwestedt stattgefunden.

Nach fast sieben Jahre langem Hoffen erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, **Wilhelm Schwarm**, im Alter von fast 56 Jahren, Ende Juni 1946, in Georgenburg (Ostpreußen) gestorben ist. Er folgte unserem lieben Sohn und Bruder, **Siegfried**, der nach schwerem Unglücksfall, am 28. Februar 1945 in Wolfsdorf (Ostpreußen) im Alter von 11 Jahren gestorben ist. **Frau Ida Schwarm, geb. Amling und Kinder**. Gertlauken, Kreis Labiau (Ostpreußen) jetzt (13a) Windschnur, Post Laaber (Opf.)

Zum Gedenken! Vor sieben Jahren, am 24. Januar 1945, fiel bei Tapiau mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Rev.-Oberleutnant der Schutzpolizei Tilsit, August Waschkowski**, im Alter von 62 Jahren. **Minna Waschkowski**, sowjetisch besetzte Zone. **B. Olsen und Frau Hildegard Olsen, geb. Waschkowski**, sowjetisch besetzte Zone. **Horst Waschkowski und Frau, Benefeld. E. Preßler und Frau Christfriede Preßler, geb. Waschkowski**, Bensenlaublingen und **6 Enkelkinder**.

Fern der Heimat starb nach schwerem Leiden, am 29. Dezember 1951, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und liebes Opalein, der **Landwirt Robert Bastian-Kalkeim**, im 80. Lebensjahr. Er folgte seiner lieben Frau, deren Tod er nicht verschmerzen konnte, unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Omi, **Charlotte Bastian, geb. Krause**, geb. 12.02.1892, gest. 13.01.1950. In tiefem Schmerz: **Hildegard Dräger, geb. Bastian. Franz Dräger und Kinder, Kalkeim. Walter Bastian und Familie, Hamburg. Ernst Bastian und Familie, Rosacken. Kurt Bastian und Familie, Augam. Grubenhagen**, im Januar 1952.

Kurz vor der Heirat verstarb infolge schweren Herzleidens, mein hochedler, treusorgender Lebenskamerad, der ehemalige **Kaufmann Max Harder**, aus Königsberg, im 68. Lebensjahr. In tiefster Trauer: **Frau Valeska Bruder**. Nürnberg, Muggenhofer Str. 50.

Im Herbst 1945 starben während der Typhusepidemie in Ostpreußen, meine treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, **Frau Elisabeth Ewert, geb. Holstein**; meine liebe Schwester und Schwägerin, meine geliebte Mutti, **Frau Elly Gerber, geb. Ewert**; unsere kleine

Nichte, mein liebes Schwesterchen, **Renate Gerber**, aus Königsberg (Pr.), Sackheimer Mittelstraße 39. In Heiligenwalde bei Königsberg fanden sie ihre letzte Ruhestätte. Von unserem lieben Schwager, meinem liebevollen Papa, **Willi Gerber**, der im August 1944 als vermisst gemeldet wurde, fehlt noch jede Nachricht. In stillem Gedenken: **Alfred Ewert und Frau Anni Ewert, geb. Perbandt nebst Kindern**, aus Königsberg (Pr.), Lawsker Allee 73, jetzt Hagen (Westfalen), Kinkelstraße 28. **Gisela Gerber**, jetzt Ostzone.

Im Andenken an unsere Lieben teilen wir allen Freunden und Bekannten nachträglich folgendes mit: Fern unserer geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit in einer Klinik zu Kiel, meine liebe unvergessliche Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine, **Olga Benrowitz, geb. Quednau**, Fabrikbesitzerin aus Königsberg (Pr.) geb. 01.08.1895, gest. 15.11.1947. Ihr Leben war voll Arbeit und Sorge für die Nächsten. **Max Benrowitz**, Königsberg (Pr.), Kaiserstr. 1, jetzt Rendsburg (Holstein), Nobiskrüger-Allee 19; Unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, die **Bäckermeisterwitwe Eliese Selke, geb. Rathmann** geb. 27.12.1874, gest. 14.08.1946 konnte ich noch in heimatlicher Erde begraben, und wurde dann selbst am 23. März 1948 aus Königsberg (Pr.) ausgewiesen. **Gertrud Benrowitz, geb. Selke**. Königsberg (Pr.), Copernikusstraße 7 a, jetzt Rendsburg (Holstein), Nobiskrüger Allee 19; Mein lieber unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Schwager, der **Lehrer i. R. Willi Simoneit**, geb. 30.12.1896, gest. 13.12.1951 ist nach längerer Krankheit von uns gegangen. In stiller Trauer: **Hildegard Simoneit geb. Selke**, Löwenhagen (Ostpreußen) jetzt Fürstenhagen über Uslar, Kreis Northeim (Hannover).

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 21. Dezember 1951 nach langem, schwerem Leiden, mein herzensgutes, liebes Muttchen, **Auguste Ottenberg, geb. Ramminger**, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen (Ostpreußen). Sie folgte meinem lieben Vater, gestorben am 12. Mai 1943 in Ostpreußen, und meinem einzigen Bruder, Kurt, gefallen, am 4. Mai 1945, Kieler Bucht, in die Ewigkeit. In unfassbarem Leid: **Gertrud Ottenberg**. Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 32 (Holstein). Die Trauerfeier hat am 27. Dezember 1951 in der Friedhofskapelle zu Rensefeld stattgefunden.

Am 27. Januar 1952 jährt sich zum vierten Male der Tag, an dem meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Tochter und Schwester, **Ursula Scherlowski, geb. Pridigkeit** in Königsberg verstorben ist. In stillem Gedenken: **Hans Scherlowski. Sabine Scherlowski. Heidrun Scherlowski. Fritz Pridigkeit, vermisst. Marie Pridigkeit. Waltraut Scherlowski, geb. Pridigkeit. Walter Pridigkeit**, Essen-Bredeney. **Vera Baller, geb. Pridigkeit** sowjetisch besetzte Zone. Königsberg (Pr.), Yorckstr. 81, jetzt Soest, Grandweg 37.

Nach langem, schwerem Leiden, erlöste der Herr, am 16. Januar 1952, meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Ida Schermuksnies, geb. Ludszuweit**, im 71. Lebensjahr. In stiller Trauer: **Erna Kischkat, geb. Schermuksnies. Fritz Kischkat**, Bezirksdirektor a. D. **Dr. med. Edgar Kischkat**. Tilsit, Angerpromenade 11, jetzt Nürtingen (Württemberg), Friedrichstraße 40.

Am 14. Januar 1952 entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, **Auguste Blankenstein**, im 82. Lebensjahre, fern ihrer Heimat Königsberg (Pr.). In tiefem Schmerz: **Kurt Blankenstein, als Sohn. Elma Blankenstein, geb. Kohn, als Schwiegertochter. Gerd, Heidemarie, Kurtchen, als Enkelkinder**. Borschimmen, Kreis Lyck (Ostpreußen), jetzt (17b) Mühlenbach 4 über Haslach (Kinzigtal).

Am 19. Januar 1952 wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Selma Leffler, geb. Gutzeit**, aus Kl.-Wolfsdorf, Kreis Rastenburg (Ostpreußen), von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst. Im Namen der Hinterbliebenen: **Erwin Leffler**, Bayreuth — Saas, Ebenhof.

Liebe Mutter ruh' in Frieden, habe Dank für Sorg' und Müh'. Fern der Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, am 21. Januar 1952, ½ 3 Uhr, unsere liebe, treusorgende, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante, **Frau Auguste Westphal, geb. Schmißat**, Tilsit, jetzt Kanada Edmonton bei ihren Kindern, im 84. Lebensjahr. In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau Elisabeth Westphal**, Bad Bramstedt.

Nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden verschied am 10. Januar 1952, meine liebe Frau, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Gertrud Kruppa, geb. Schweingruber**. In tiefer Trauer: **Otto Kruppa und Anverwandte**. Ortelsburg (Ostpreußen), Ulanenstraße 24, jetzt Dahlhausen über Schwerte (Westfalen).

Am 17. Januar 1952 ist nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere geliebte **Anneliese Hoppe, geb. Pitow**, Gewerbelehrerin, Königsberg, Voigtstraße 16, für immer von uns gegangen. Dies zeigen in tiefem Leid ihren Freunden und Kolleginnen an: **Alfred Hoppe**, Berlin-Hermsdorf. **Elisabeth Pitow**, Berlin-Hermsdorf. **Max v. Budberg und Lotte v. Budberg, geb. Pitow**, Moringen. **Dr. med. Hans Pitow und Frau**, Berlin-Hermsdorf

Am 27. Januar 1952 wurde meine liebe Frau, meine Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Großmutter, **Magdalene Morgenroth geb. Babel**, aus Langenfeld, Kreis Gerdauen, dann Königsberg (Pr.), im Alter von 77 Jahren, von ihrem schweren Leiden erlöst. **Walter Morgenroth**, Lehrer i. R. **Margarete Wittkowsky, geb. Morgenroth. Hermann Wittkowsky. Rosemarianne, Hartmut, Erdmute, Elfrun**. Staffhorst 43 über Sulingen.

Am 17. Januar 1952 verschied nach dreieinhalbjährigem Krankenlager, sanft, meine herzensgute und treusorgende Frau, **Margarete Friederici, geb. Günther**. In tiefer Trauer: **Dr. phil. Hugo Friederici**, Königsberg, Schubertstraße, jetzt: Sprakebüll über Leck (Südtondern).

Liebe Mutter, ruh' in Frieden, habe Dank für Sorge und Müh'. So früh' bist Du von uns geschieden, vergessen werden wir Dich nie. Deine letzten Worte: Wenn der Herr, ein Kreuze schickt, lasst es geduldig tragen. Unerwartet und bis zuletzt auf Gott vertrauend, entschlief am 21.01.1952, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma, **Frau Anna Kähler, geb. Hennig**, im Alter von 54 Jahren, aus Königsberg - Metgethen, Alte Schule. In tiefer Trauer: **Ernst Kähler. Tochter, Gertrud Brietze und Familie. Tochter, Hildegard Schorsch und Enkel. Tochter, Anneliese Kähler. Sohn, Günther Kähler. Sohn, Erwin Kahler**. Gleichzeitig gedenken wir unseres vermissten Bruders, **Kurt Kähler**, zuletzt in Cranz gesehen, geb. 27.05.1927. Tappendorf (Holstein), Kreis Rendsburg.

Unsere Mutter, die **Pfarrer-Witwe Lisbeth Maeckelburg, geb. Ehlert**, aus Barten (Ostpreußen), ist **für tot erklärt** worden. Sie hat bei dem ergebnislosen Versuch, ihre Enkel zu retten, bei der Torpedierung des Lazarettsschiffes „General Steuben“ den Tod gefunden. **Paul Maeckelburg**, Rechtsanwalt und Notar, Trittau/Bezirk Hamburg, früher: Heiligenbeil (Ostpreußen). **Margarete Gotthardt, geb. Maeckelburg**, Kletzke über Perleberg, früher: Barten (Ostpreußen).

Meine tapfere Frau, **Ruth Maeckelburg, geb. Klatt**, ist jetzt **für tot erklärt** worden. Sie hat bei der Flucht aus Heiligenbeil zusammen **mit unseren drei Kindern bei der Torpedierung des Lazarettsschiffes „General Steuben“ am 10. Februar 1945 sterben müssen**. Sie war damals 24 Jahre alt. **Paul Maeckelburg**, Rechtsanwalt und Notar, Trittau/Bezirk Hamburg, am 24. Januar 1952.

Am 5. Dezember 1951 ist meine liebe Frau, meine tapfere Lebensgefährtin, **Anna Steinborn, geb. Krüger**, kurz nach Vollendung ihres 58. Lebensjahres, sanft entschlafen. **Arthur Steinborn**, Obersteuerinspektor. Königsberg (Pr.) Hamannstraße 7, jetzt: Konstanz a. B., Zasinsstraße 3, den 27. Januar 1952.

Erst jetzt erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass meine geliebte, unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Liselotte Haber**, Anfang Juni 1945 in einem Lager in Westsibirien, im Alter von 19 Jahren verstorben ist; Sie folgte ihrem lieben **Vater, Georg Haber, Glasermeister** in Braunsberg (Ostpreußen), der uns Ende März 1945 durch Kriegseinwirkung in Pillau allzu früh entrissen wurde. Es trauern um sie: **Helene Haber, geb. Austen. Joachim Haber**, Fulda (Hessen). **Aloys Hoepfner und Frau Ruth Hoepfner, geb. Haber**, Weingarten (Württemberg). **Eva-Maria Haber**. Vorberg, Gd. Berg, Kreis Ravensburg (Württemberg).

Meine geliebte Frau, **Martha Dietwald, geb. Haehler**, ist am 1. Januar 1952 nach schwerem mit unsäglicher Geduld getragendem Leiden, im Alter von 70 Jahren, in die Ewigkeit gegangen. Es war ihr nicht mehr vergönnt, die in den Tagen fallende Goldene Hochzeit zu erleben. Auf diesem Wege danke ich für die so zahlreich erwiesene innige Anteilnahme. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: **Eugen Dietwald**. Lüneburg, im Januar 1952, Egersdorfstr. 1 a.

